



Abschlussbericht für das  
Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg

# ***Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft***

## **Evaluation von Teilprogrammen**

Prof. Dr. Frank Brettschneider; Dr. Catharina Vögele; Felix Grosch, B.Sc.  
Universität Hohenheim, Dezember 2020

Universität Hohenheim  
Institut für Kommunikationswissenschaft  
Fachgebiet 540c  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart

Tel. 0711-459-24030

[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)  
<https://komm.uni-hohenheim.de>



<b>1. „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“: Förderprogramme und Evaluation .....</b>	<b>3</b>
1.1 Der Kontext der <i>Kommunalen Flüchtlingsdialoge</i> .....	3
1.2 Die Module des Landesprogramms und die Evaluationsziele .....	5
1.3 Evaluationsinstrumente .....	7
<b>2. Förderprogramm <i>Gemeinsam in Vielfalt III</i> .....</b>	<b>9</b>
2.1 Merkmale der Projektträger .....	10
2.2 Eigenschaften der Projekte .....	12
2.3 Zufriedenheit der Projektträger .....	15
2.4 Unterstützung durch die Fachberatung .....	21
<b>3. Förderprogramm <i>Qualifiziert.Engagiert.</i> .....</b>	<b>23</b>
3.1 Merkmale der Projektträger .....	23
3.2 Eigenschaften der Projekte .....	26
3.3 Zufriedenheit der Projektträger .....	29
3.4 Unterstützung durch die Fachberatung .....	35
<b>4. Fachberatungen zu <i>Gemeinsam in Vielfalt III</i> und <i>Qualifiziert.Engagiert.</i> .....</b>	<b>37</b>
4.1 Begleitung und Betreuung der Projektträger .....	37
4.2 Bewertung der Förderprogramme aus Sicht der FachberaterInnen .....	39
4.3 Wirkungen der Förderprogramme .....	40
4.4 Verknüpfung der Förderprogramme .....	42
4.5 Gründe für Nichtbewerbung und Reichweite der Programme .....	42
4.6 Zwischenfazit zur Sicht der FachberaterInnen .....	43
<b>5. Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise .....</b>	<b>44</b>
5.1 Eigenschaften der Teilnehmer an der Prozessbegleitung .....	45
5.2 Besondere Herausforderungen und erhoffte Ziele .....	45
5.3 Unterstützung durch VertragsmoderatorInnen .....	47
5.4 Erreichen der Ziele .....	48

5.5	Unterstützung über Moderation hinaus sowie durch Gemeinderat bzw. Kreistag .	55
5.6	Teilnahme an bisherigen Förderprogrammen.....	56
5.7	Eignung der Prozessbegleitung für Landkreise .....	57
5.8	Die Sicht der VertragsmoderatorInnen.....	58
5.8.1	Angaben zu den betreuten Kommunen und Landkreisen.....	58
5.8.2	Ziele der Prozessbegleitung aus Sicht der VertragsmoderatorInnen.....	61
<b>6.</b>	<b>Förderprogramm <i>Nachbarschaftsgespräche</i></b> .....	<b>65</b>
6.1	Merkmale der Projektträger.....	66
6.2	Eigenschaften der Projekte .....	67
6.3	Zufriedenheit der teilnehmenden BürgerInnen.....	72
6.3.1	Bewertung der Nachbarschaftsgespräche .....	72
6.3.2	Bewertung der Nachbarschaftsgespräche und Erwartungserfüllung .....	74
6.3.3	Zusammensetzung der Teilnehmenden.....	76
6.3.4	Veranstaltungsqualität aus Sicht der Teilnehmenden.....	78
6.4	Zufriedenheit der Projektträger .....	81
<b>7.</b>	<b>Fazit und Empfehlungen</b> .....	<b>84</b>
<b>Anhang</b>	.....	<b>91</b>
A1	Liste der geförderten Projekte im Programm <i>Gemeinsam in Vielfalt III</i> .....	91
A2	Fragebogen für Projektträger im Programm <i>Gemeinsam in Vielfalt III</i> .....	94
A3	Liste der geförderten Projekte im Programm <i>Qualifiziert.Engagiert.</i> .....	98
A4	Fragebogen für Projektträger im Programm <i>Qualifiziert.Engagiert.</i> .....	100
A5	Leitfaden für die Interviews mit den FachberaterInnen .....	105
A6	Liste der geförderten Projekte im Programm <i>Prozessbegleitung</i> .....	110
A7	Fragebogen für Projektträger im Programm <i>Prozessbegleitung</i> .....	111
A8	Fragebogen für VertragsmoderatorInnen im Programm <i>Prozessbegleitung</i> .....	120
A9	Liste der geförderten Projekte im Programm <i>Nachbarschaftsgespräche</i> .....	124
A10	Fragebogen Projektträger im Programm <i>Nachbarschaftsgespräche</i> .....	125
A11	Fragebogen für Teilnehmende an <i>Nachbarschaftsgesprächen</i> .....	130

## 1. „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“: Förderprogramme und Evaluation

Sowohl die Integration als auch das bürgerschaftliche Engagement haben in Baden-Württemberg eine lange Tradition. Der Anstieg der Migrationsbewegungen im Jahr 2015 hat die Integration von Flüchtlingen nicht nur in Baden-Württemberg vor neue Herausforderungen gestellt. Er hat aber auch viele Menschen motiviert, sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich für die Integration von Flüchtlingen zu engagieren. Um beide Bereiche zusammenzuführen, hat die Landesregierung im Jahr 2015 in enger Kooperation insbesondere der Stabstelle der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung sowie des damaligen Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren das Landesprogramm „Flüchtlingshilfe durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ aufgelegt. Im Mittelpunkt stand zunächst das Förderprogramm „Gemeinsam in Vielfalt – lokale Bündnisse für Flüchtlingshilfe“ sowie die Qualifizierung von Engagierten. 2016 wurden sodann zusammen mit dem Städtetag Baden-Württemberg die *Kommunalen Flüchtlingsdialoge* ins Leben gerufen. Von April 2016 bis Juni 2017 wurden 54 *Kommunale Flüchtlingsdialoge* durchgeführt. Sie waren ein Kooperationsprojekt der Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung, Gisela Erler, des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, des Städtetags Baden-Württemberg, der Führungsakademie Baden-Württemberg, der Landeszentrale für politische Bildung und der Bertelsmann Stiftung. Gefördert wurden sie vom Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg. Die Durchführung der *Kommunalen Flüchtlingsdialoge* fand in den Kommunen statt – mit Hauptamtlichen der Kommunen und mit externen ModeratorInnen. Die Evaluation erfolgte durch die Universität Hohenheim.<sup>1</sup> Die InitiatorInnen der *Kommunalen Flüchtlingsdialoge* in Baden-Württemberg stellten fest: „Ankommen in Deutschland bedeutet, ein Zusammenleben vor Ort neu zu organisieren. Flüchtlingsdialoge und Integrationsprojekte mit Flüchtlingen und Bürgern helfen dabei und können Sorgen und Ängsten entgegenwirken.“

### 1.1 Der Kontext der *Kommunalen Flüchtlingsdialoge*

Die Situation war geprägt durch eine Vielzahl an Themen und eine Vielfalt von Akteuren. Für das Gelingen von Integration wurden vier zentrale Handlungsfelder identifiziert (siehe Abbildung 1).

---

<sup>1</sup> Brettschneider, Frank, 2018: Kommunale Flüchtlingsdialoge in Baden-Württemberg. Evaluation der Beteiligungsverfahren. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kommunale-fluechtlingsdialoge-in-baden-wuerttemberg/>

*Wohnen und Unterbringung* sind der Schlüssel zur Integration von Geflüchteten, denn Wohnen ist ein wesentliches Grundbedürfnis von Menschen. Ein „Dach über dem Kopf“ zu haben ist der Startpunkt für alle weiteren Bemühungen um Integration. Die Geflüchteten erfahren zum ersten Mal seit Langem so etwas wie Sicherheit. Massenunterkünfte bieten jedoch kein Gefühl von Privatheit und schaffen oft neue Probleme. Eine dezentrale Unterbringung in kleineren Einheiten ist daher anzustreben. Auch ist nach integrativen Wohnformen zu suchen. Aber: Die Unterbringung von Flüchtlingen kostet die Kommunen Geld. Und sie verändert Quartiere. Sie fordert Gewohnheiten heraus. Mitunter entstehen auch Sorgen und Ängste – zum Beispiel was den „Kampf“ um bezahlbaren Wohnraum betrifft.

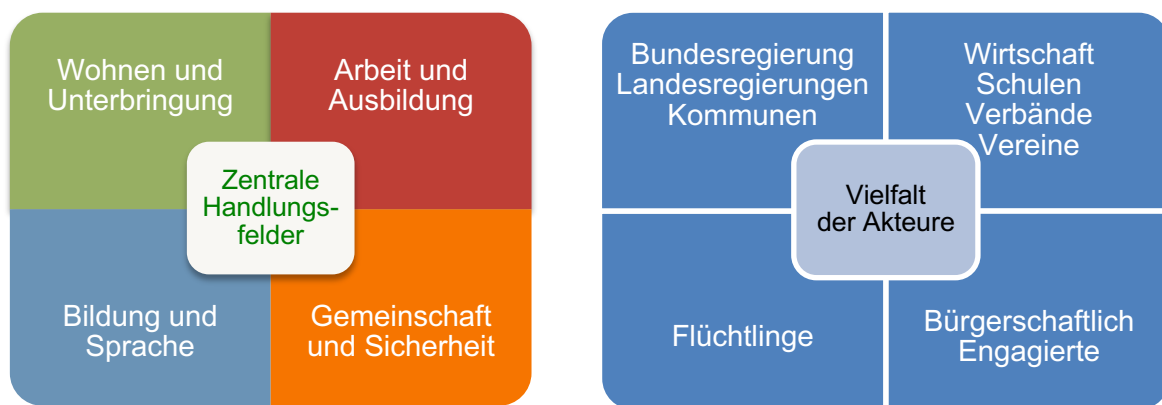


Abbildung 1: Zentrale Handlungsfelder und Vielfalt der Akteure

*Bildung und Sprache* sind der nächste Schlüssel zur Integration. Ohne deutsche Sprachkenntnisse ist es Flüchtlingen nicht möglich, auf Dauer am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Sprachförderung vom ersten Tag an ist daher notwendig. Staatliche Bildungseinrichtungen ebenso wie ehrenamtliche HelferInnen unternehmen große Anstrengungen, ein sprachliches Fundament für die Geflüchteten zu schaffen. Aber auch das kostet die Kommunen Geld. Und die Aufnahme von Flüchtlingskindern ohne Deutsch-Kenntnisse in Schulklassen weckt die Sorge, das Lernniveau in der Klasse könnte darunter leiden.

*Arbeit und Ausbildung* sind eine Quelle für das Selbstwertgefühl von Menschen. Das Wissen, gebraucht zu werden und einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen, ist Gold wert. Aber die berufliche Qualifizierung von jungen Flüchtlingen ist keine einfache Aufgabe. Oft stehen bürokratische Hürden dem Engagement von Handwerk, Handel und Unternehmen im Weg. Das Gleiche gilt für die Berufstätigkeit von Flüchtlingen. Und erneut gibt es in Teilen der Bevölkerung die Sorge, sich auf dem Arbeitsmarkt mit neuen „Konkurrenten“ um Arbeitsplätze auseinandersetzen zu müssen.

*Gemeinschaft und Sicherheit* ist das vierte Handlungsfeld in der Flüchtlingspolitik. Die kulturelle, ethnische und religiöse Vielfalt in Deutschland wird von zahlreichen Menschen als Bereicherung angesehen. Bei anderen löst sie aber Unsicherheiten aus – sowohl bei Geflüchteten, als auch bei „Einheimischen“. Sich in seiner Unterschiedlichkeit kennenzulernen, ist oft der erste Schritt zum Abbau von Vorurteilen. Aber: Nicht wenige Menschen haben Sorge vor steigender Kriminalität – vor allem durch junge, allein reisende Männer. Und auch Flüchtlinge haben Ängste – vor allem vor Übergriffen durch Rechtsradikale.

In allen Handlungsfeldern gab und gibt es Ansätze, die Mut machen. Viele davon sind auf der Seite [www.fluechtlingsdialoge.de](http://www.fluechtlingsdialoge.de) dokumentiert. In allen Handlungsfeldern gab und gibt es aber auch Potenzial für Konflikte in der Gesellschaft.

Neben der Vielfalt an Themen ist die Integrationspolitik geprägt durch eine Vielzahl staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure sowie durch die Flüchtlinge selbst (siehe Abbildung 1). Auf der Bundes-, der Landes- und der kommunalen Ebene beschäftigen sich zahlreiche Hauptamtliche mit den oben genannten Themen – in den Jahren 2015 und 2016 oft bis an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Die Hauptlast wurde dabei von den MitarbeiterInnen der Kommunalverwaltungen getragen. Hinzu kommen zahlreiche bürgerschaftlich Engagierte. Nicht immer klappte die Verständigung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen reibungslos. Oft hatten beide Seiten unterschiedliche Erwartungen an die jeweils andere Seite. Und auch der Wirtschaft, den Schulen, den Verbänden und Vereinen kam und kommt für die Integration eine wesentliche Bedeutung zu. Klar war schon damals: Integration kann nur als Gemeinschaftsaufgabe gelingen.

## 1.2 Die Module des Landesprogramms und die Evaluationsziele

Im Zeitraum von 2015 bis 2017 stand in Baden-Württemberg der Auf- und Ausbau einer Willkommenskultur sowie das Bewältigen der akuten, kurzfristigen Herausforderungen im Mittelpunkt. Nachdem diese kurzfristigen Herausforderungen vergleichsweise gut bewältigt wurden, geht es seit 2018 um Maßnahmen, die mittel- und langfristig Integration in Baden-Württemberg unterstützen. Daher war, so das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, „eine konzeptionelle Neuausrichtung des bisherigen Landesprogramms erforderlich“.<sup>2</sup> Diese Neuausrichtung erfolgte mit dem Programm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“. In diesem Programm standen im Rahmen des Pakts für Integration mit den Kommunen in den Haushaltsjahren 2017 und 2018 insgesamt 5,4 Millionen Euro zur Verfügung.

---

<sup>2</sup> <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/integration/pakt-fuer-integration/foerderbereich-buergerengagement/>

Das Landesprogramm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ setzte sich zunächst aus sieben Modulen zusammen:

- Förderprogramm *Gemeinsam in Vielfalt III*
- Förderprogramm *Qualifiziert.Engagiert.*
- Projektbegleitung durch *Fachberatungen* (ihre Hauptaufgabe ist die fachliche Begleitung und Vernetzung der Projekte im Rahmen der Förderprogramme *Gemeinsam in Vielfalt III* und *Qualifiziert.Engagiert.*)
- *Prozessbegleitung* „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ für Kommunen und Landkreise
- Förderprogramm *Nachbarschaftsgespräche*
- Förderprogramm *Gut beraten! Integration*
- Weiterführung des *FSJ-Integration*.

Das übergeordnete Ziel dieser Module formuliert das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg wie folgt: „Mit diesem Maßnahmenbündel soll sichergestellt werden, dass gemeinsam mit den Engagierten, den Fachkräften im Bereich Bürgerschaftliches Engagement, den Integrationsbeauftragten, den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern, den Kommunen, den Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Fluchterfahrung passgenaue Konzepte einer langfristigen Integration umgesetzt werden, die tragfähig sind und den sozialen Zusammenhalt in den Kommunen und Sozialräumen unterstützen“.<sup>3</sup>

Mit Ausnahme des Förderprogramms *Gut beraten! Integration* und der Weiterführung des *FSJ-Integration* wurden die oben genannten Module des Landesprogramms „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ für die Jahre 2018 und 2019 durch die Universität Hohenheim evaluiert. Die Evaluation knüpft an die bereits durchgeführte Evaluation des Programms *Kommunale Flüchtlingsdialoge* an und erweiterte diese um weitere Komponenten. Dabei geht es nicht um die gesellschaftspolitische Langzeitwirkung. Im Mittelpunkt steht vielmehr ein kritischer Blick auf die unmittelbare Wirkung der Förderprogramme, vor allem auf die Zufriedenheit der an ihnen beteiligten Akteure. Zudem wird analysiert, welche Beweggründe Projektträger hatten, sich an einem oder mehreren Förderprogrammen zu beteiligen. Es wird also zum Einen untersucht, inwiefern die durch die Module formulierten Ziele erreicht werden konnten. Zum anderen wird aus verschiedenen Perspektiven untersucht, welche Maßnahmen von den beteiligten Akteuren positiv bzw. negativ hervorgehoben wurden. Daraus sollen auch Empfehlungen für künftige Programme abgeleitet werden.

---

<sup>3</sup> Ebd.

### 1.3 Evaluationsinstrumente

Um die Evaluationsziele zu erreichen und den Sichtweisen der vielfältigen Akteure Rechnung zu tragen, wurden zahlreiche Analyse- und Befragungsmethoden miteinander kombiniert (siehe Abbildung 2).

*Analyse der Anträge:* Den Ausgangspunkt bildete bei allen Förderprogrammen eine Analyse der Anträge der Projektträger. Dabei wurde vor allem erfasst, welche Beweggründe dafür ausschlaggebend waren, sich für das entsprechende Förderprogramm zu bewerben. Auch wurde erfasst, wie die Ausgangslage in der Kommune oder dem Landkreis beschaffen war und welche Ziele mit dem im Rahmen des Förderprogramms beantragten Projekt erreicht werden sollten.

	Nachbarschaftsgespräche	Gemeinsam in Vielfalt III	Qualifiziert. Engagiert.	Fachberatungen	Prozessbegleitung
Analyse der Anträge der Projektträger	X	X	X	X	X
Schriftliche Befragung der Projektträger	X	X	X	X	X
Leitfadengestützte Intensivinterviews mit FachberaterInnen		X	X	X	
Schriftliche Befragung der VertragsmoderatorInnen					X
Schriftliche Befragung der teilnehmenden BürgerInnen	X				

Abbildung 2: Evaluationsinstrumente

*Schriftliche Befragung der Projektträger:* Nach Abschluss des Projektes wurden die Projektträger von uns schriftlich befragt (strukturierter Fragebogen mit offenen Antwortmöglichkeiten). Sie sollten unter anderem Angaben zu den durchgeführten Maßnahmen, zur Beteiligung der Zielgruppen, zum Verhältnis von Aufwand und Nutzen, zu den Ergebnissen und zu den Fachberatungen bzw. VertragsmoderatorInnen machen (die Fragebögen befinden sich im Anhang).

Mit der Analyse der Anträge sowie der schriftlichen Befragung der Projektträger wurde die Perspektive der kommunalen Verwaltungen sowie sonstiger Projektträger in den Blick genommen. Darüber hinaus interessierte uns a) die Perspektive der in die Projekte eingebundenen externen BeraterInnen (FachberaterInnen und VertragsmoderatorInnen) sowie b) der BürgerInnen.



*Leitfadengestützte Interviews mit FachberaterInnen:* In den Programmen *Gemeinsam in Vielfalt III* und *Qualifiziert.Engagiert.* wurden die Projektträger bei der Durchführung der Projekte von FachberaterInnen begleitet. Diese FachberaterInnen haben wir persönlich interviewt (der Leitfaden befindet sich im Anhang). Dabei haben uns vor allem projektübergreifende Eindrücke zu Stärken und Schwächen in den Förderprogrammen sowie zum Umgang der Projektträger mit den Programmen interessiert.

*Schriftliche Befragung der VertragsmoderatorInnen:* Im Programm *Prozessbegleitung* kamen VertragsmoderatorInnen der Führungsakademie Baden-Württemberg zum Einsatz. Sie wurden nach dem Ende der Beratungen der Kommunen bzw. Landkreise von uns schriftlich befragt. Der Fragebogen enthielt offene und geschlossene Fragen (er befindet sich im Anhang). Dabei ging es vor allem um den Eindruck der VertragsmoderatorInnen im Hinblick auf Erfolgsfaktoren bei den Kommunen bzw. Landkreisen.

*Schriftliche Befragung der an einer Veranstaltung teilnehmenden BürgerInnen:* Bei einigen Veranstaltungen im Rahmen des Förderprogramms *Nachbarschaftsgespräche* wurden die teilnehmenden BürgerInnen unmittelbar nach der jeweiligen Veranstaltung schriftlich befragt. Der zweiseitige Fragebogen enthielt überwiegend geschlossene Fragen. Die Teilnehmenden wurden unter anderem um ihre Einschätzung der Veranstaltungsqualität gebeten (der Fragebogen befindet sich im Anhang).

## 2. Förderprogramm *Gemeinsam in Vielfalt III*

Das übergeordnete Ziel von *Gemeinsam in Vielfalt III* ist die Förderung der Integration von Geflüchteten und MigrantInnen in die Gesellschaft durch bürgerschaftliches Engagement. Im Aufruf zur Antragstellung auf Projektförderung vom 13. Dezember 2017 heißt es dazu: „Bereits in den vergangenen Jahren hat die Landesregierung unter dem Titel „Gemeinsam in Vielfalt“ den Auf- und Ausbau von lokalen Bündnissen für Flüchtlingshilfe gefördert und damit der Willkommenskultur im Land Impulse gegeben. Vor allem mit Blick auf die in den Gemeinschaftsunterkünften untergebrachten Geflüchteten, aber auch im Rahmen der dezentralen Unterbringung wurden in den Gemeinden Orte des Miteinanders und unterstützende Helferstrukturen geschaffen. Im Förderprogramm „Gemeinsam in Vielfalt III“ geht es nun darum, die Helferstrukturen nachhaltig zu sichern und den längerfristigen Prozess der Integration in die Gesellschaft durch zivilgesellschaftliche Prozesse weiter zu gestalten. Das Programm bezieht sich dabei nicht nur auf die Integration der in den vergangenen drei Jahren im Land angekommenen MigrantInnen, sondern auf die Integration aller Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Migrationshintergrund. Wie schon bei der Aufnahme der Geflüchteten spielt auch bei diesem Prozess die Zivilgesellschaft – insbesondere die bürgerschaftlich engagierten Menschen – eine entscheidende Rolle“.

Gefördert werden einzelne Projekte von Kommunen und Landkreisen sowie von Verbänden der freien Wohlfahrtspflege, Kirchengemeinden und Vereinen in Abstimmung mit der Kommune. Zuwendungsfähig waren sowohl Sach- als auch Personalkosten. Eine Eigenbeteiligung war erforderlich.

Im Aufruf zur Antragstellung auf Projektförderung wurden folgende Projekttypen als besonders förderfähig genannt: Projekte, die

- „die Begegnung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund auf Augenhöhe fördern;
- die Teilhabe von Geflüchteten an der Zivilgesellschaft stärken und/oder Geflüchtete motivieren, sich gemeinsam mit Einheimischen (auch in den Regelstrukturen) zu engagieren;
- die interkulturelle Öffnung zum Beispiel von etablierten Vereinen und Migrantenorganisationen vorantreiben und deren Kooperationsbereitschaft fördern und unterstützen;
- Orte der Begegnung/ Engagement-Orte schaffen, unterstützen oder ausbauen;
- sich an Personengruppen von Geflüchteten mit besonderem Unterstützungsbedarf richten;
- einen aufsuchenden Ansatz für Geflüchtete in der Anschlussunterbringung verfolgen;

- Menschen mit Migrationshintergrund (geflüchtete Menschen) zu MittlerInnen werden lassen;
- das Anliegen der Förderung von Bürgerengagement hineinragen in den Berufsalltag von ErzieherInnen und Lehrenden, TrainerInnen und ArbeitgeberInnen und diese zur Kooperation mit den bürgerschaftlich Engagierten motiviert“.

Gefördert wurden 74 Projekte (siehe Liste aller Projekte im Anhang).

Die Evaluation des Förderprogramms *Gemeinsam in Vielfalt III* ruht auf drei Säulen:

- Analyse der Angaben der Projektträger in ihren Projektanträgen (74 bewilligte Projektanträge)
- schriftliche Befragung der Projektträger nach Abschluss der jeweiligen Projekte (daran haben sich 57 Projektträger beteiligt)
- Leitfadengespräche mit vier der fünf FachberaterInnen, die die Projekte betreut haben (vgl. dazu Kapitel 4).

Im Folgenden gliedern wir die Ergebnisse in vier Themenblöcke: Zunächst stellen wir **Merkmale der Projektträger** vor (worunter u. a. die Einwohnerzahl der Kommunen oder Landkreise sowie die Teilnahme an bisherigen Förderprogrammen fallen). Danach geht es um die **Eigenschaften der Projekte**. Hierunter fassen wir die mit den Projekten verfolgten Integrationsziele, die konkreten Maßnahmen der Projekte sowie die Zielgruppen der Projekte zusammen. Danach gehen wir auf die **Zufriedenheit der Projektträger** mit ihren durchgeführten Projekten sowie auf ihre Zukunftspläne ein. Schließlich stellen wir die Zufriedenheit der Projektträger mit der **Unterstützung durch die Fachberatung** dar.

## 2.1 Merkmale der Projektträger

Da die Antragsteller von *Gemeinsam in Vielfalt III* sowohl Städte und Gemeinden als auch Landkreise und Vereine sind, sind die Rahmenbedingungen und Eigenschaften der jeweiligen Projektträger ziemlich unterschiedlich. Die Hälfte der Antragsteller sind Städte, Gemeinden oder Gemeindeverwaltungsverbände, 34 Prozent sind gemeinnützige Vereine oder kirchliche Einrichtungen wie Kirchengemeinden oder Diakonische Werke. Landkreise machen 16 Prozent der Projektträger aus.

Etwas mehr als die Hälfte der Projektträger ist in Kommunen beheimatet, die zwischen 10.001 und 100.000 Einwohner zählen. Etwa ein Drittel ist in Landkreisen oder Kommunen aktiv, die mehr als 100.000 Einwohner haben (siehe Abbildung 3).

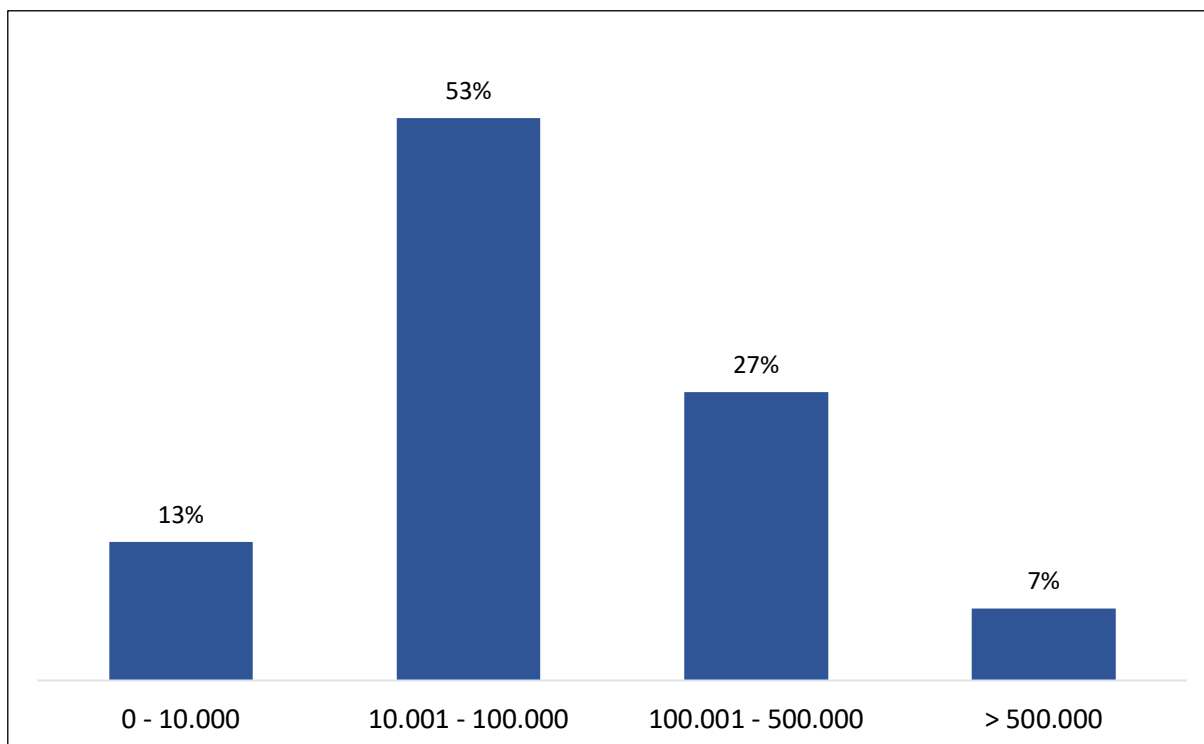


Abbildung 3: Einwohnerzahlen der Kommunen und Landkreise bei Projekten, die im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 74)

Viele Projektträger haben im Vorfeld von *Gemeinsam in Vielfalt III* – genauer gesagt in den Jahren 2016, 2017 und 2018 – Erfahrungen mit **anderen Förderprogrammen** im Bereich der Engagementförderung sowie der Beteiligung gesammelt. 58 der 74 Projektträger, also 78 Prozent, haben bereits Fördergelder aus anderen Programmen erhalten. So wurden etwas mehr als ein Drittel (35%) der Projektträger bereits durch das Vorgängerprogramm *Gemeinsam in Vielfalt II* gefördert. Und 31 Prozent der Projektträger gehörten auch bereits bei *Gemeinsam in Vielfalt I* zu den unterstützten Projekten. 15 Prozent der Projektträger wurden parallel durch *Qualifiziert.Engagiert.* gefördert. Es gibt also einige Städte, Gemeinden, Landkreise und Vereine, die die Förderlandschaft in Baden-Württemberg gut kennen und für die Unterstützung ihrer Ideen zu nutzen wissen. So konnten auch durch Programme angestoßene und initiierte Projekte beispielsweise durch Folgeausschreibungen erneut gefördert und damit de facto „verstetigt“ werden. In allen Kommunen und Landkreisen bestehen bereits Strukturen der Flüchtlingshilfe – mindestens in Form lokaler Bündnisse, Unterstützer- oder Asylkreisen, oft auch in Form kommunaler Flüchtlings- und Integrationsbeauftragter oder von EhrenamtskoordinatorInnen.

Die durchschnittliche **Fördersumme** über alle Projekte hinweg liegt bei 25.767 Euro. Dabei werden 40 Prozent der Fördersumme laut Angabe der Projektträger für Personalausgaben eingesetzt (M=10.408 Euro) und 60 Prozent für Sachausgaben (M=15.454 Euro). Insgesamt

gibt es relativ große Unterschiede hinsichtlich der Fördersumme je nach Projekt. Die kleinste Fördersumme liegt bei 6.000 Euro, die größte bei 50.000 Euro. Daneben gab es eine Sonderförderung (Stadt Stuttgart) in Höhe von 200.000 Euro. Die meisten Projekte, nämlich fast die Hälfte, wurden mit Beträgen zwischen 10.001 und 20.000 Euro gefördert (siehe Abbildung 4).

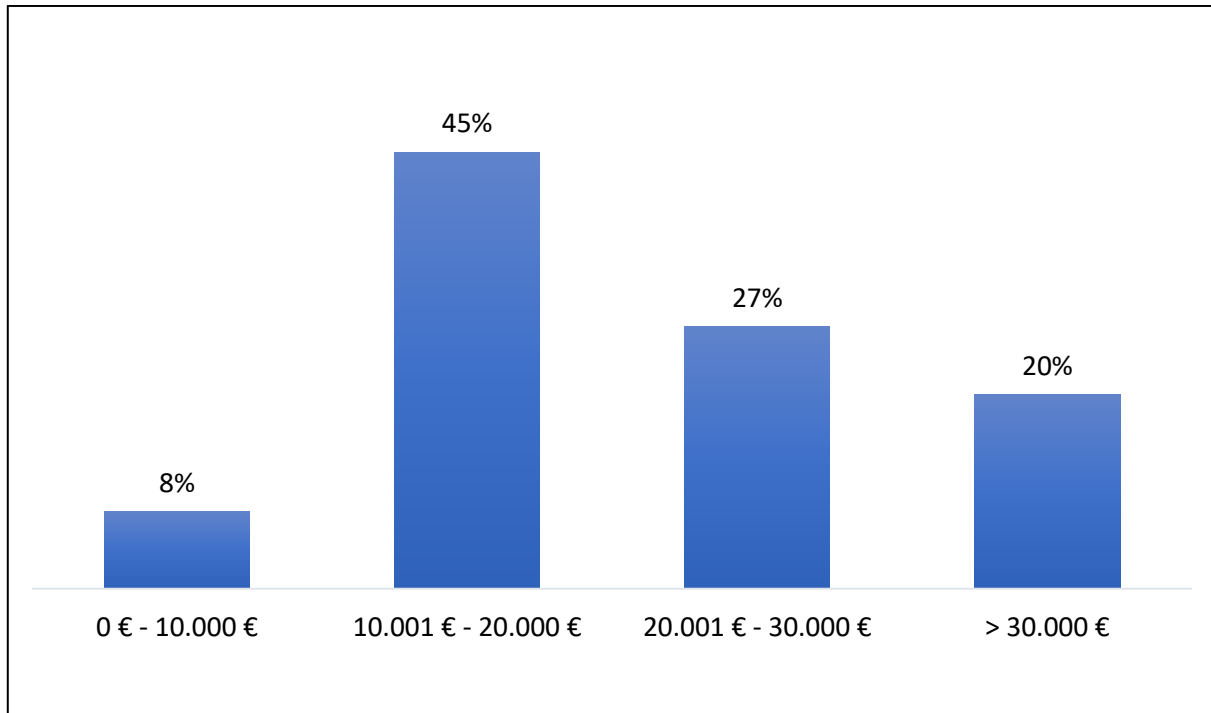


Abbildung 4: Fördersumme der Projekte, die im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 71; fehlende Angaben = 3)

## 2.2 Eigenschaften der Projekte

Im Mittelpunkt der geförderten Projekte stehen deren **Integrationsziele**. Abbildung 5 gibt einen Überblick über die wichtigsten von den Projektträgern genannten Integrationsvorhaben. 39 Prozent der Projekte wollen das ehrenamtliche Engagement Einheimischer und/oder Geflüchteter fördern. Aber auch das gegenseitige Verständnis der Kulturen und damit auch die Toleranz und Akzeptanz untereinander sowie die Integration der Geflüchteten in gesellschaftliche Strukturen wie Vereine, Unternehmen oder Behörden sollen unterstützt werden. Damit einhergehend ist es den Projekten genauso wichtig, neue Begegnungsorte für Geflüchtete und Einheimische zu schaffen. Diese Ziele werden jeweils von 31 Prozent der Projekte angegeben. Jeweils circa ein Viertel der Projekte möchte mithilfe der Maßnahmen Vorurteile gegenüber Geflüchteten abbauen und die Selbständigkeit der Geflüchteten unterstützen. Auch die Sprachförderung für Geflüchtete wird von 19 Prozent der Projekte als Ziel formuliert. Damit spiegeln die Integrationsziele der Projektträger recht gut die in der Ausschreibung des Förderprogramms formulierten Ziele wider.

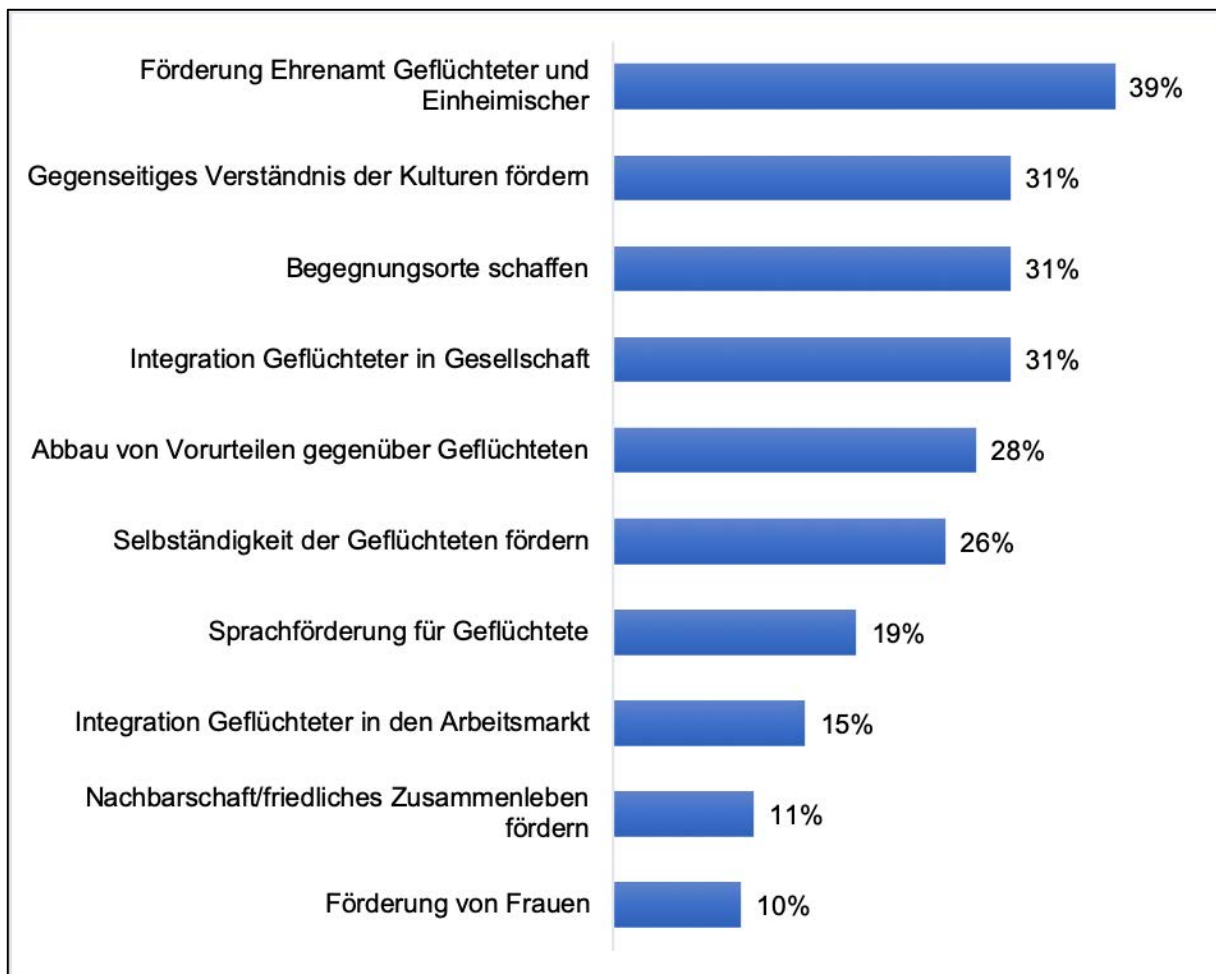


Abbildung 5: Integrationsziele der Projekte, die im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 74; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 264 Nennungen von Integrationszielen)

Um diese Integrationsziele zu erreichen, greifen die Projektträger auf unterschiedliche **Maßnahmen** zurück (siehe Abbildung 6). Von jeweils ungefähr 60 Prozent der Projekte werden Freizeitangebote sowie Begegnungsorte und -möglichkeiten initiiert (z. B. Feste oder Cafés). Knapp die Hälfte der Projekte haben gruppen- oder generationenspezifische Angebote eingeführt, wie beispielsweise spezielle Aktionen für SeniorInnen, Frauen, Kinder, Jugendliche oder SchülerInnen. Jeweils circa ein Drittel der Projekte setzt auf Maßnahmen, die den Geflüchteten bei der Integration in den Arbeitsmarkt sowie in das Bildungssystem helfen und die ehrenamtliches Engagement von Geflüchteten und Einheimischen fördern sollen. Außerdem steht die Sprachförderung für Geflüchtete bei etwas mehr als einem Viertel der Projekte im Fokus.

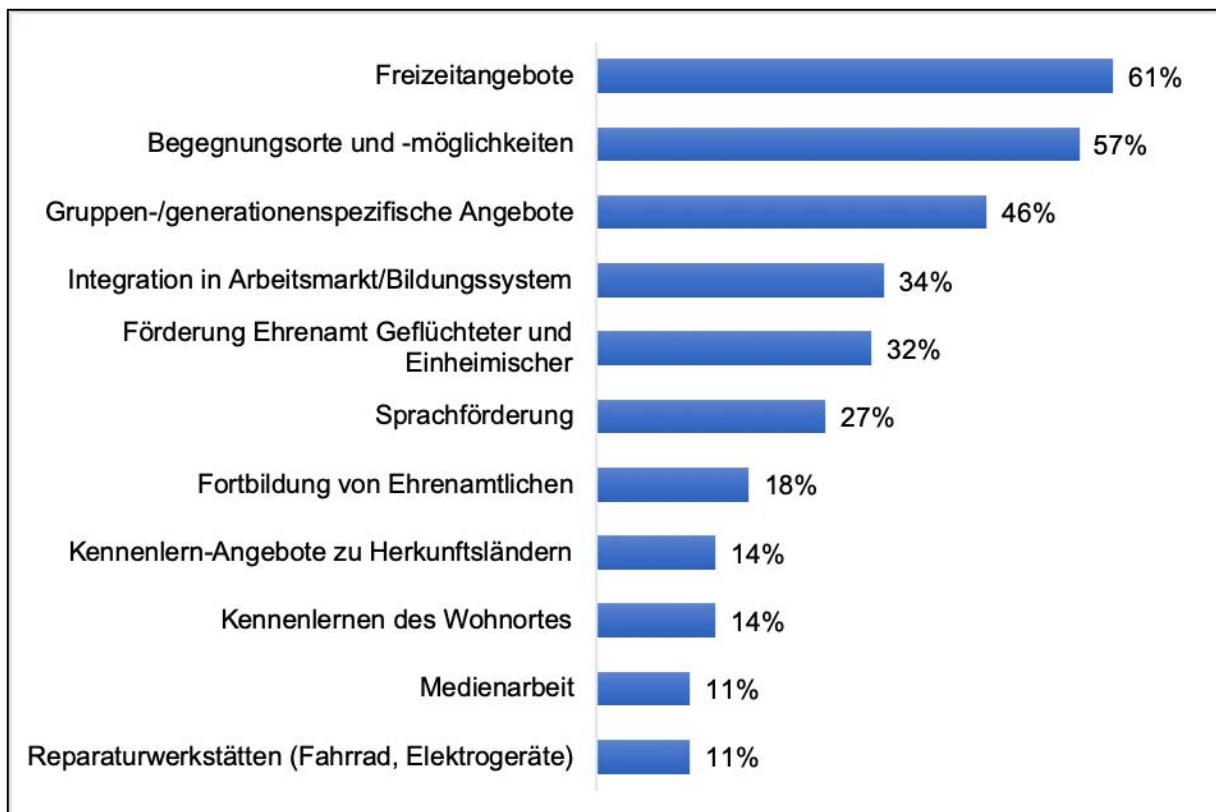


Abbildung 6: Maßnahmen der Projekte, die im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 74; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 279 Nennungen von Integrationsmaßnahmen)

Geflüchtete sind die am häufigsten genannte **Zielgruppe** der Maßnahmen. Knapp drei Viertel der Projektträger wollen mit ihren Projekten MigrantInnen erreichen (siehe Abbildung 7). Bei knapp 60 Prozent der Projekte gehören aber auch Einheimische zur Zielgruppe. Ein Fünftel der Projekte gibt außerdem an, dass Ehrenamtliche Teil ihrer Zielgruppe sind.

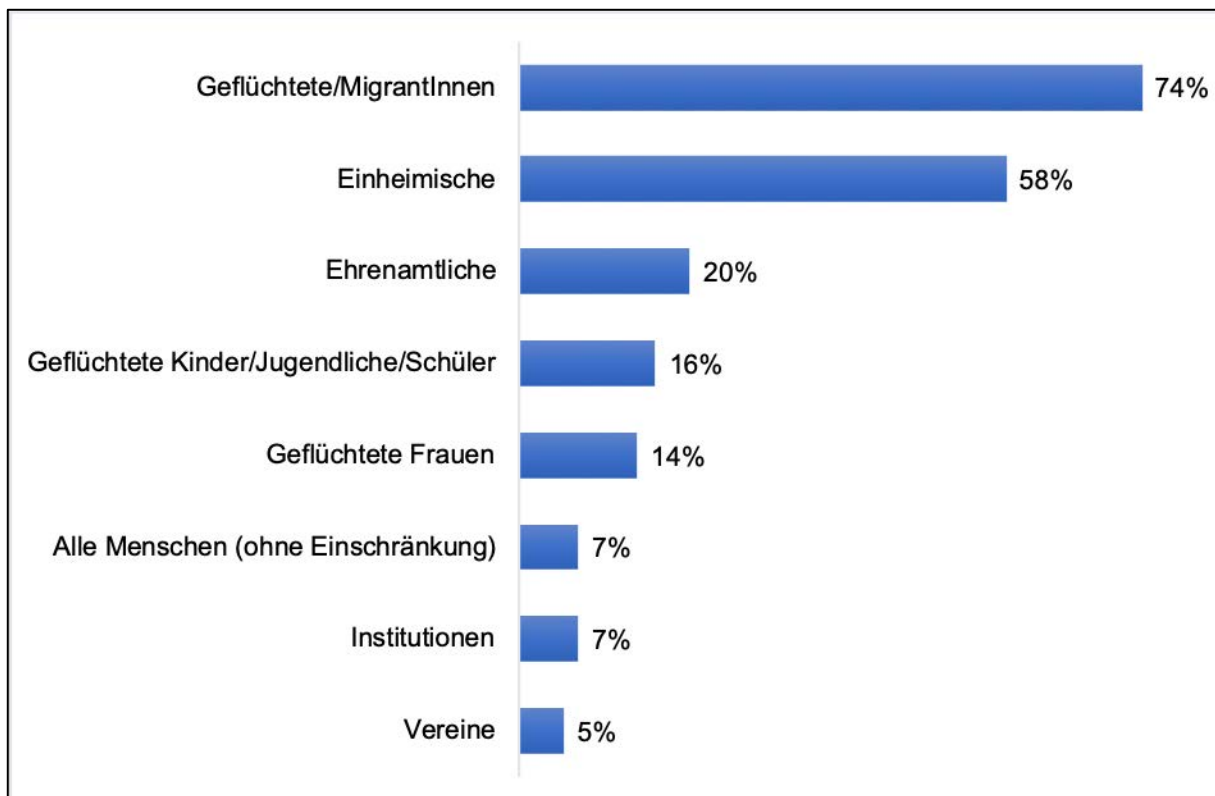


Abbildung 7: Zielgruppen der Projekte, die im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 74; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 173 Nennungen von Zielgruppen; sonstige Zielgruppen: 24 Nennungen)

### 2.3 Zufriedenheit der Projektträger

Für die Auswertung der Zufriedenheit der Projektträger können nur die 57 Projekte berücksichtigt werden, von denen wir einen ausgefüllten Fragebogen zurückbekommen haben. Die Projektträger wurden gefragt, in welchem Umfang sie – aus ihrer Sicht – die gesteckten **Integrationsziele** erreicht haben. 70 Prozent der Projektträger geben an, dass sie die Integrationsziele umfangreich realisiert haben. 28 Prozent der Projektträger berichten, dass sie die Ziele teilweise realisieren konnten. Nur ein Projektträger gab an, dass seine Integrationsziele noch nicht realisiert werden konnten. Alles in allem fällt das Fazit der Projektträger hinsichtlich der Realisierung der von ihnen formulierten Integrationsziele also sehr positiv aus.

Auch das **Feedback der Mitwirkenden** an den Projekten fällt laut den Projektträgern äußerst positiv aus. 95 Prozent der Projektträger berichten von überwiegend positiven Rückmeldungen der erreichten Zielgruppen auf die durchgeführten Vorhaben. Nur drei Projektträger geben an, dass es sowohl positives als auch negatives Feedback gab. Ihre angepeilte Zielgruppe konnten 79 Prozent der Projekte mithilfe ihrer Maßnahmen erreichen. 21 Prozent gaben an, dass sie nur Teile der Zielgruppe erreichen konnten.



Insgesamt wurden durch die Projekte mehr **Einheimische** als **MigrantInnen erreicht**. Nach Schätzungen der Projektträger nahmen über alle Projekte hinweg durchschnittlich circa 120 Einheimische und 70 MigrantInnen teil. Auffällig ist vor allem, dass hinsichtlich der MigrantInnen die Projekte häufig entweder mehr als 150 oder weniger als 51 Personen erreichen konnten. Die Teilnehmerzahlen liegen hier also verstärkt an den Extrempunkten (siehe Abbildung 8). Bei den Einheimischen wurden am häufigsten bis zu 100 Personen erreicht.

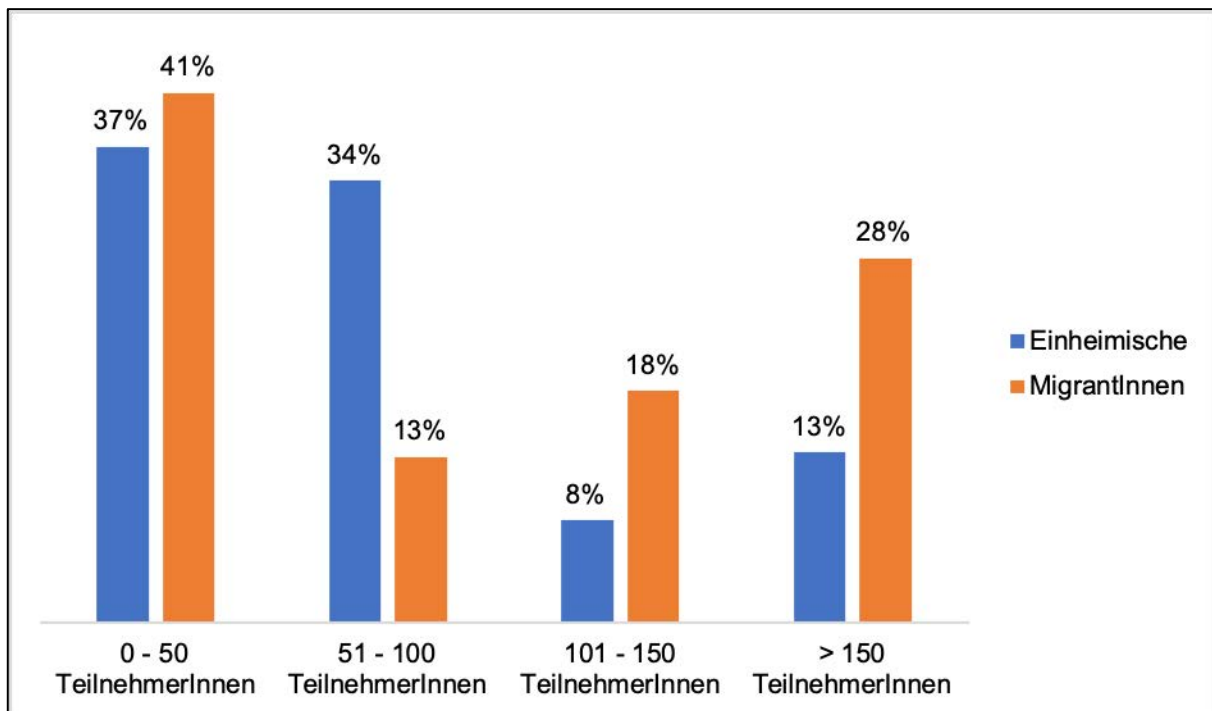


Abbildung 8: Geschätzte Teilnehmerzahlen (Einheimische und MigrantInnen) an den Projekten, die im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 38 für Angaben zu Einheimischen; fehlende Angaben = 19; N = 39 für Angaben zu MigrantInnen; fehlende Angaben = 18)

Wir haben die Projektträger auch offen danach gefragt, was aus ihrer Sicht bei den Projekten *besonders gut* gelungen ist. Insgesamt nannten die 54 Projektträger, die hierzu eine Antwort gaben, 152 positive Aspekte. Abbildung 9 fasst diese **besonders gelungenen Aspekte** zusammen. Zwei Drittel der Projektträger heben die Durchführung und Organisation der Projekte als besonders positiv hervor. 41 Prozent der Projektträger verweisen darauf, dass sie ihre mit dem Projekt angestrebten Ziele erreichen konnten. Auch das Ansprechen unterschiedlicher Gruppen mithilfe der Projekte sowie die Teilnehmerzahlen werden jeweils von etwas mehr als einem Viertel der Projektträger als besonders gelungen eingeschätzt. Positiv hervorgehoben werden von circa einem Fünftel der Projektträger die gute Kooperation mit lokalen Partnern und Institutionen, die hohe Qualität der Inhalte und Maßnahmen der Projekte, das große

ehrenamtliche Engagement der Beteiligten sowie die Wertschätzung, die den Projekten von der Öffentlichkeit entgegengebracht wird.

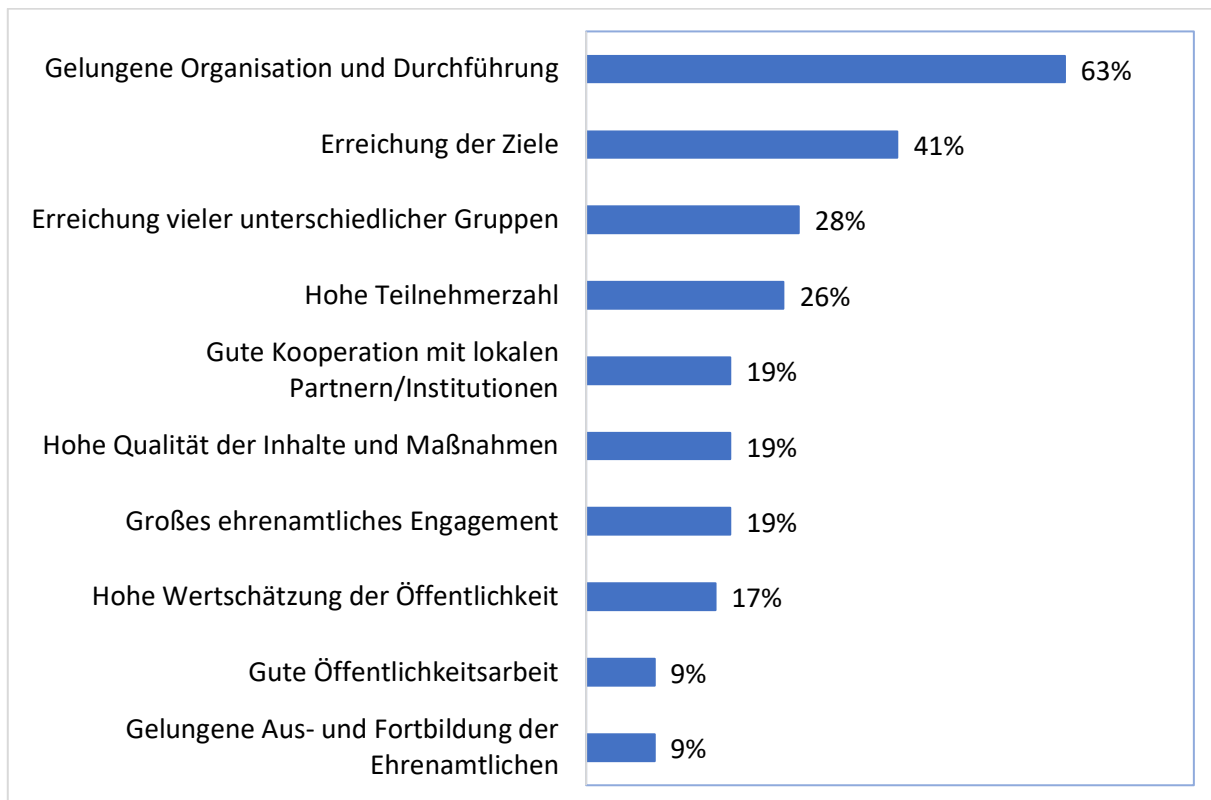


Abbildung 9: Besonders gelungene Aspekte im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ aus Sicht der geförderten Projektträger (in Prozent aller Projekte; N = 54; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 152 Nennungen von besonders gelungenen Aspekten; 18 weitere Nennungen, die hier nicht aufgeführt sind)

Bei der Frage, wo es aus Sicht der Projektträger bei der Durchführung der Projekte Probleme gab und wo sie **Verbesserungspotential** sehen, nannten 42 Projektträger insgesamt 73 Aspekte. Der Vergleich mit den 152 genannten positiven Aspekten verdeutlicht, dass die Projekte alles in allem überwiegend positive Resonanz erzeugen. Neun Projekte (21%) gaben an, dass sie mit der aus ihrer Sicht geringen Teilnehmerzahl unzufrieden waren (siehe Abbildung 10). Die Projekte weisen folglich eine auffällige Uneinigkeit hinsichtlich der Teilnehmerzahl auf, da diese sowohl bei den besonders positiven als auch bei den negativen Aspekten häufiger genannt wurde. Sechs Projekte bemängeln zu geringes ehrenamtliches Engagement und jeweils vier Projekte zu geringe Projektförderung, das Nichterreichen ihrer Ziele sowie Probleme bei der Organisation und Durchführung der Maßnahmen.

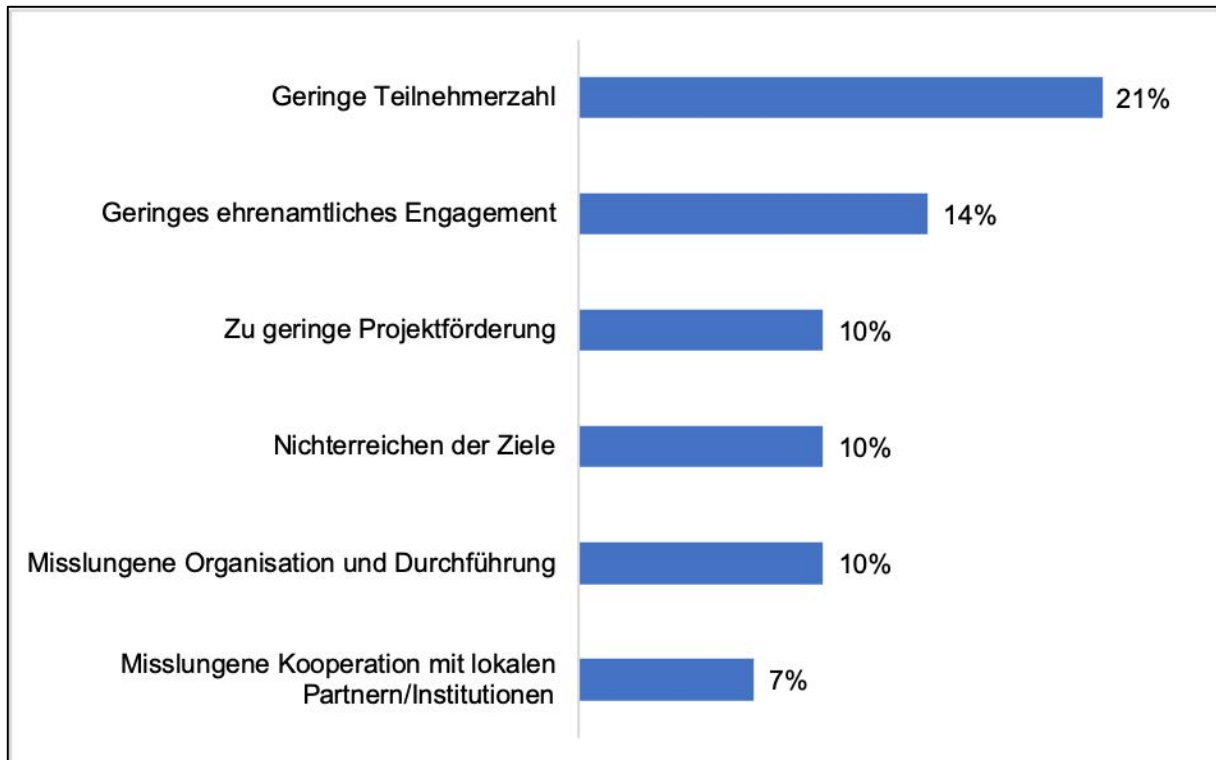


Abbildung 10: Aus Sicht der Projektträger bestehendes Verbesserungspotenzial ihres Projektes, das im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurde (in Prozent aller Projekte; N = 42; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 73 Nennungen von zu verbessernden Aspekten; 43 weitere Nennungen, die hier nicht aufgeführt sind)

Einige Antworten von Projektträgern stehen stellvertretend für die große Zufriedenheit – sowie gelegentlich auftretende Schwierigkeiten:

- „Der Gemeindeverwaltungsverband Rauenberg ist sehr zufrieden mit den vielen kleinen Projekten. Es wurden neue Netzwerke geschlossen, die auch in Zukunft genutzt werden können. Besonders gut gelangen der regelmäßig stattfindende Kochkurs und die Ausflüge. Hier nahmen auch Bürgerinnen und Bürger teil, die sonst nicht als Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit tätig waren. Wünschenswert wären mehr helfende Hände, da die ganze Organisation bei der Integrationsbeauftragten hängt und sie nicht alles alleine stemmen kann“.
- „Die Projektdurchführung hat insgesamt betrachtet gut geklappt. Allerdings war es relativ aufwändig, Helfer für die dauerhafte Mitarbeit im Projekt zu motivieren. Einzelne Termine wurden gerne wahrgenommen, wohingegen wiederkehrende Aufgaben (wie beispielsweise gießen oder Unkraut jäten) eher vernachlässigt wurden. Weniger funktioniert hat die Einbindung der Bürger. Das Interesse am Thema „Flüchtlinge“ scheint in der Gesellschaft nachgelassen zu haben – zumindest nahmen nur verhältnismäßig wenige Bürger an den Veranstaltungen und Angeboten teil“.

- „Hohe Zufriedenheit aufgrund der Teilnehmerzahlen seitens der Geflüchteten und auch BürgerInnen z. B. im Treffpunkt Café Asyl und wöchentlichem Open Office. Herausragend sind die Projekte Open Office und die Selbstlernkurse Mathe/Deutsch mit ehrenamtlicher Aufsicht/Unterstützung. Aufgetretene Schwierigkeiten: Bei vielen Aktivitäten und Veranstaltungen zeigte sich, dass die Probleme der geflüchteten Menschen oft im Bereich von vorrausschauendem Denken und zeitlichem Planen und im Einhalten von Terminen und Vereinbarungen lagen. Checklisten mit To Dos bzw. „Ablaufpläne“ bei der Mitarbeit haben sich hier bewährt“.
- „Wir sind sehr zufrieden mit dem Projektverlauf. Es konnten in Bad Wildbad und im Netzwerk Wertevielfalt im Nordschwarzwald mehr als 70 Veranstaltungen im Rahmen des Festi-walls vom 22.09.-31.11.2018 und danach im Laufe des Jahres 2019 bis heute mit zwischen 3-4.000 Teilnehmenden durchgeführt werden. Die Beteiligung von Migranten ist zunehmend und weiter entwickelbar. Um Einheimische mit der Thematik Integration besser zu befassen und sie mit Migranten zusammen zu bringen, verfolgen wir zunehmend den Ansatz, dorthin zu gehen „wo die sind, die nicht zu uns kommen“. Sehr förderlich war, dass für die Koordination immerhin ein geringfügiges Arbeitsverhältnis neben der ehrenamtlichen Leistung eingesetzt werden konnte. Zukünftig soll mehr in Fortbildung und Motivationsförderung der Engagierten investiert werden. Highlights waren u. a. die „Langen Tische der Kulturen“ ... und Vorträge zur Fluchtthematik, die von Betroffenen ergänzt wurden. Gerne hätten wir bereits integrierte Migranten mit ihren Erfahrungen über gelingende Integration einbezogen, mussten aber feststellen, dass diese nicht mehr aus der „Deckung“ wollen...“.
- „Das Projekt lebte und fand seine Wege, durch Höhen und Tiefen, mit dem Engagement und der Flexibilität aller Aktiven des Runden Tisches für Vielfalt und Integration Überlingen. Die Projektmittel vereinfachten wesentlich die Umsetzung von Ideen. Besonders gut gelungen ist die Vernetzung von Haupt- und Ehrenamt. Probleme sehen wir bei der künftigen Finanzierung, wenn keine Projektgelder mehr zur Verfügung stehen“.
- „Mit der Durchführung des Projekts sind wir sehr zufrieden. Der erarbeitete Handlungsleitfaden dient als Grundlage für die Integrationsarbeit. Besonders gut ist gelungen, Geflüchtete in bestehende Strukturen zu integrieren. Beispielsweise im ORGA-Team des Unterstützerkreises, als Dolmetscher bei verschiedenen Projekten, an Festen der Gemeinde, beim Sommerferienprogramm der Gemeinde. Probleme gab es bei dem Thema Integration in den Arbeitsmarkt“.
- „Es war ein sehr schönes und erfolgreiches Projekt. Es wurden Brücken gebaut zwischen der Zivilgesellschaft und den Neuzugewanderten. Es war etwas schade, dass

sich von den bestehenden Ehrenamtlichen im Bereich der Flüchtlingshilfe wenige eingebracht haben. Dafür wurden aber neue Ehrenamtliche gewonnen. Durch viel Öffentlichkeitsarbeit konnte positive Resonanz erzielt werden, welche noch immer anhält. Bei der Projektförderung haben sich mehr Ehrenamtliche als Geflüchtete beteiligt.

Ihre Projekte wollen so gut wie alle Projektträger fortsetzen. Etwas mehr als die Hälfte der Projekte sollen dabei genauso wie initiiert fortgeführt werden. Knapp die Hälfte soll in modifizierter Form weiterverfolgt werden (siehe Abbildung 11).

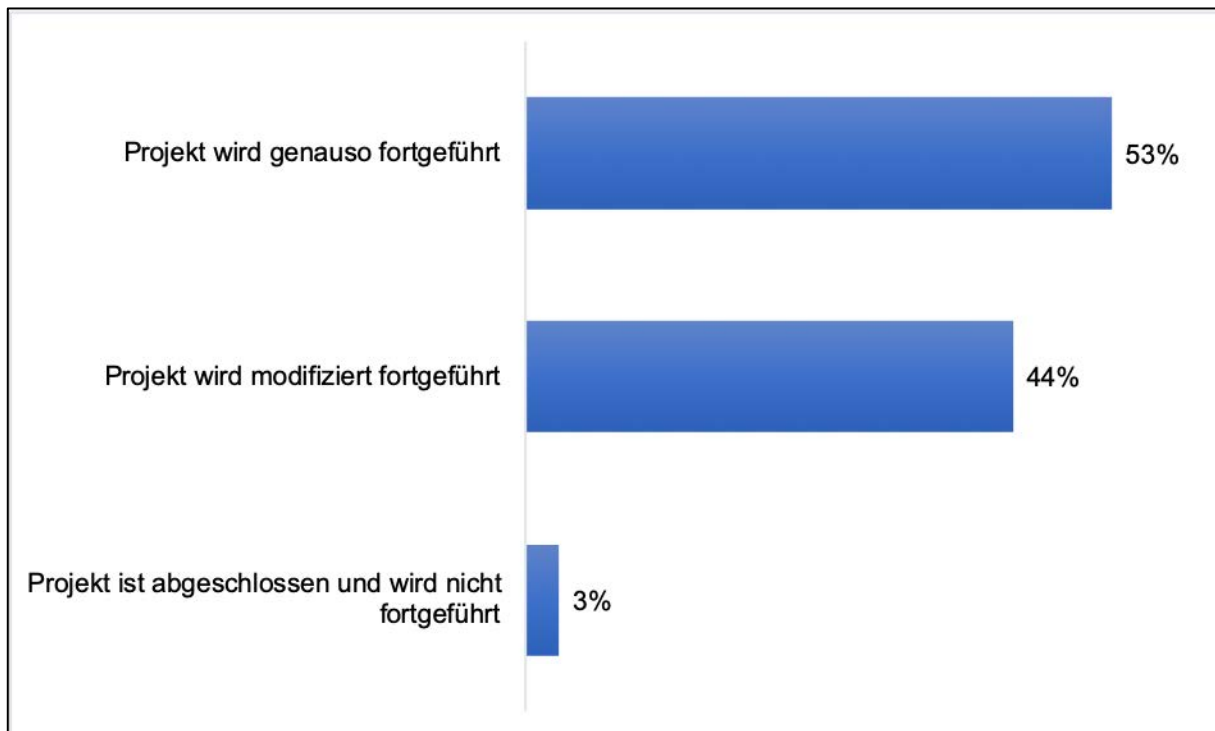


Abbildung 11: Zukunftspläne im Anschluss an die Förderung im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ (in Prozent aller Projekte; N = 54)

Nur zwei Projektträger sehen ihr Projekt als abgeschlossen an. Das zeigt, dass nahezu alle Projekte längerfristig angelegt sind und auch nach dem Ende der Förderung weiterverfolgt werden. Hier stehen jedoch viele Städte, Gemeinden, Landkreise und Vereine vor der Frage, wie eine **Fortführung** finanziert werden kann. Einige Projektträger haben sich deshalb auch in den Folgeausschreibungen der Programme beworben: „GiV IV wird beantragt. GiV ist unkompliziert einsetzbar und die Helferkreise arbeiten gerne mit diesem Programm“, meinte beispielsweise ein Projektträger. Allerdings erfordert das Zuwendungsrecht, dass bei *Gemeinsam in Vielfalt IV* neue Projektideen eingereicht werden. Eine reine Fortführung von Projekten aus *Gemeinsam in Vielfalt III* war daher nicht förderfähig. Gut zwei Drittel der Projekte setzen auf eine zukünftige Finanzierung durch Spenden oder auf eine Etablierung fester Finanzierungs-

träger. Dabei stehen vor allem eine nachhaltige Finanzierung und die schnelle Verselbstständigung der Projekte im Vordergrund.

## 2.4 Unterstützung durch die Fachberatung

Abschließend haben wir die Projektträger nach ihrer Einschätzung bezüglich der Unterstützung durch die fünf FachberaterInnen gefragt. Die meisten Projektträger haben die Fachberatung genutzt. Vier Projektträger gaben an, überhaupt nicht auf die Fachberatung zurückgegriffen zu haben. Knapp zwei Drittel der Projektträger machten keine Angabe zu der **Häufigkeit**, mit der sie die Fachberatung in Anspruch genommen haben. 16 Prozent der Projektträger gaben an, die Fachberatung in geringem Umfang genutzt zu haben, elf Prozent geben einen mittelmäßigem Umfang an und zwei Projektträger einen hohen Umfang.

Mit der Fachberatung sind die Projektträger dabei insgesamt äußerst zufrieden. 54 Projektträger nannten insgesamt 145 **positive Aspekte der Unterstützung durch die FachberaterInnen**. Hingegen wurden nur 15 **Verbesserungsvorschläge** genannt. Drei Viertel der Projektträger verweisen darauf, dass sie durch die Fachberatung sinnvolle Hilfestellungen und Rückmeldungen erhalten haben (siehe Abbildung 12). Mehr als die Hälfte lobt außerdem die schnelle und ständige Erreichbarkeit der FachberaterInnen. Etwas mehr als ein Drittel bzw. ein Viertel der Projekte hebt positiv hervor, dass sie von der Erfahrung und Kompetenz bzw. der Vernetzung der FachberaterInnen profitieren konnten. Auch die Flexibilität und Unkompliziertheit sowie die Beratung bei der Antragsstellung und bei finanziellen Fragen werden von einigen Projektträgern unterstrichen. Zu den wenigen Verbesserungsvorschlägen zählen zum Beispiel die Hinweise darauf, für die Vernetzungstreffen besser erreichbare Orte zu wählen, mehr Vorortberatung anzubieten sowie die Vernetzung der Projekte untereinander besser zu fördern. Allerdings wird diese Kritik nur in sehr geringem Ausmaß angeführt. Die beiden folgenden Beispiele sind solche Ausnahmen:

- „Die Regionaltreffen waren für uns weniger hilfreich, da sie viel Zeit in Anspruch nahmen (weite Entfernung) und relativ wenig Nutzen brachten. Der Austausch mit den anderen Projektgruppen ist zwar interessant, reicht aber unserer Ansicht nach ein- bis zweimal (eventuell zu Beginn und im letzten Projektdrittel). So wollte auch keiner der Projektteilnehmer an den Treffen teilnehmen, sondern sie stellten zusätzliche Termine für die hauptamtlichen Vertreter dar“.
- „Die Fachberater haben wichtige Aspekte eingebracht und die Diskussion gefördert. Stärkend waren Antworten zu konkreten Fragen, aber eben auch die begleitete Selbstentfaltung. Sofern leistbar, wäre eine ein- oder zweimalige aufsuchende Vorortberatung je Förderphase wünschenswert“.



Abbildung 12: Aus Sicht der Projektträger positive Aspekte der Fachberatung in ihrem Projekt, das im Programm „Gemeinsam in Vielfalt III“ gefördert wurde (in Prozent aller Projekte; N = 54; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 145 Nennungen von positiven Aspekten; 16 weitere Nennungen, die hier nicht aufgeführt sind)

### 3. Förderprogramm *Qualifiziert.Engagiert.*

Das Förderprogramm *Qualifiziert.Engagiert.* „knüpft an das gleichnamige Format der vergangenen Jahre an, entwickelt dieses weiter und schafft die notwendigen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Qualifizierung von Engagierten im Bereich der Integration“.<sup>4</sup> Im Ausschreibungstext heißt es dazu: „Für ehrenamtlich Engagierte in der Arbeit mit Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund ist eine gute Vorbereitung und Begleitung durch Qualifizierung besonders wichtig.“ Gefördert wird die Durchführung von lokalen und regionalen Qualifizierungskonzepten für bürgerschaftlich Engagierte im Themenbereich Integration. Antragsberechtigt sind Stadt- und Landkreise, Kommunen sowie Einrichtungen und Verbände der freien Wohlfahrtspflege.

Gefördert wurden 33 Projekte (siehe Liste der Projekte im Anhang).

Die Evaluation des Förderprogramms *Qualifiziert.Engagiert.* ruht auf drei Säulen:

- Analyse der Angaben der Projektträger in ihren Projektanträgen (33 bewilligte Projektanträge)
- schriftliche Befragung der Projektträger nach Abschluss der jeweiligen Projekte (daran haben sich 23 Projektträger beteiligt)
- Leitfadengespräche mit vier der fünf FachberaterInnen, die die Projekte betreut haben (vgl. dazu Kapitel 4).

Im Folgenden gliedern wir die Ergebnisse in vier Themenblöcke: Zunächst stellen wir **Merkmale der Projektträger** vor (worunter u. a. die Teilnahme an bisherigen Förderprogrammen fällt). Danach geht es um die **Eigenschaften der Projekte**. Hierunter fassen wir die mit den Projekten verfolgten Qualifizierungsziele, die konkreten Maßnahmen der Projekte sowie die Zielgruppen der Projekte zusammen. Danach gehen wir auf die **Zufriedenheit der Projektträger** mit ihren durchgeführten Projekten sowie auf ihren Bedarf an weiteren Qualifizierungsprogrammen ein. Schließlich stellen wir die Zufriedenheit der Projektträger mit der **Unterstützung durch die Fachberatung** dar.

#### 3.1 Merkmale der Projektträger

Von den 33 im Rahmen von *Qualifiziert.Engagiert.* geförderten Projektträgern sind 40 Prozent Landkreise, 36 Prozent Städte oder Gemeinden sowie 24 Prozent Vereine oder kirchliche Einrichtungen. Von diesen haben laut eigener Angabe gut drei Viertel bereits viel Erfahrung beim Thema Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft (76%). Etwa

---

<sup>4</sup> <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/land-investiert-550000-euro-in-die-qualifizierung-von-ehrenamtlichen-im-bereich-der-integration-3/>



ein Viertel der Projektträger gibt an, dass sie in Ansätzen Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt haben (24%). Ähnlich wie bei *Gemeinsam in Vielfalt III* haben auch einige der Teilnehmer von *Qualifiziert.Engagiert.* im Vorfeld – genauer gesagt in den Jahren 2016, 2017 und 2018 – bereits an **anderen Förderprogrammen** im Bereich Engagementförderung und Beteiligung teilgenommen. Etwa die Hälfte der 33 Projekte gab an (52%), dass sie bereits im Rahmen anderer Förderprogramme unterstützt wurden. So wurden 21 Prozent der Projektträger bereits vom Aktionsfonds *Qualifiziert.Engagiert.* gefördert.<sup>5</sup> Etwa ein Drittel der Projekte hat bereits Fördergelder im Programm *Gemeinsam in Vielfalt* erhalten (siehe Abbildung 13).

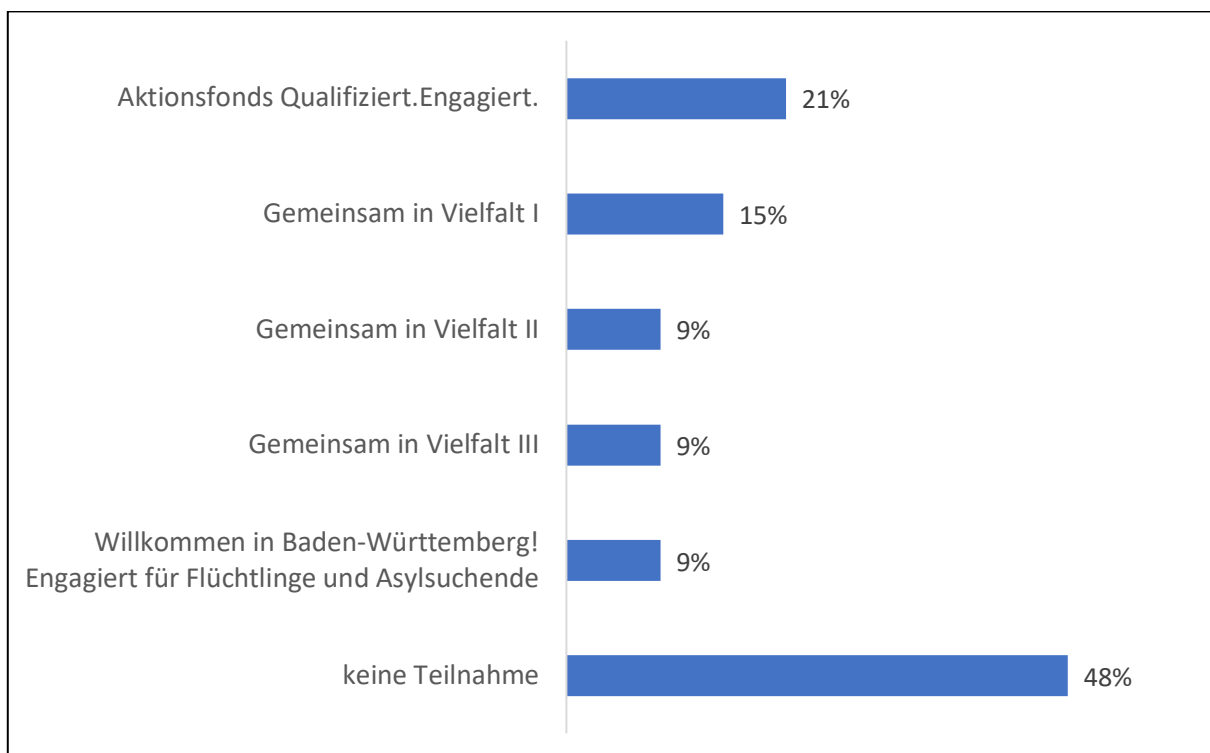


Abbildung 13: Teilnahme an anderen Förderprogrammen (in Prozent aller Projekte, die in „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden; N = 33; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 51 Nennungen von anderen Förderprogrammen; sonstige Förderprogramme: 14 Nennungen)

Die durchschnittliche **Fördersumme** über alle Projekte hinweg liegt bei 27.131 Euro. Die kleinste Fördersumme liegt bei 7.718 Euro, die größte bei 30.000 Euro. Die Landkreise werden im Durchschnitt mit größeren Fördersummen unterstützt (M=20.815 Euro) als Städte, Gemeinden und Gemeindeverwaltungsverbände (M=15.738 Euro) sowie Vereine und kirchliche Einrichtungen (M=13.232 Euro).

<sup>5</sup> Bei dem Aktionsfonds handelt es sich um das Vorgängerprogramm zu *Qualifiziert.Engagiert.* Das Programm wurde durch das Sozialministerium finanziert und von der Landeszentrale für politische Bildung in den Jahren 2016 und 2017 durchgeführt.

Durchschnittlich investieren die Projekte 4.515 Euro **Eigenmittel** in die Qualifizierungsangebote. Hier zeigen sich erneut Unterschiede zwischen den verschiedenen Projektträgern. Die Landkreise investieren etwas mehr Eigenmittel (M=5.905 Euro) als die Städte, Gemeinden und Gemeindeverwaltungsverbände (M=3.848 Euro) sowie die Vereine und kirchlichen Einrichtungen (M=3.173 Euro). Teilweise wurden die Eigenmittel beispielsweise auch in Form einer kostenlosen Bereitstellung von Räumlichkeiten erbracht.

Als **Projekt- und Kooperationspartner** dienten den meisten Projektträgern, nämlich knapp zwei Dritteln, kommunale Einrichtungen (siehe Abbildung 14). 39 Prozent der Projektträger kooperierten außerdem mit kirchlichen Gruppen (häufig mit Asylarbeitskreisen) sowie mit den Integrationsbeauftragten oder Beauftragten für bürgerschaftliches Engagement von Städten und Gemeinden. Insgesamt sind Kooperationen mit sehr vielfältigen Partnern zu erkennen. Dies deutet darauf hin, dass mithilfe des Förderprogramms *Qualifiziert.Engagiert.* auch die Vernetzung unterschiedlicher Institutionen und Akteure im Bereich der Integration und des bürgerschaftlichen Engagements gefördert wird.

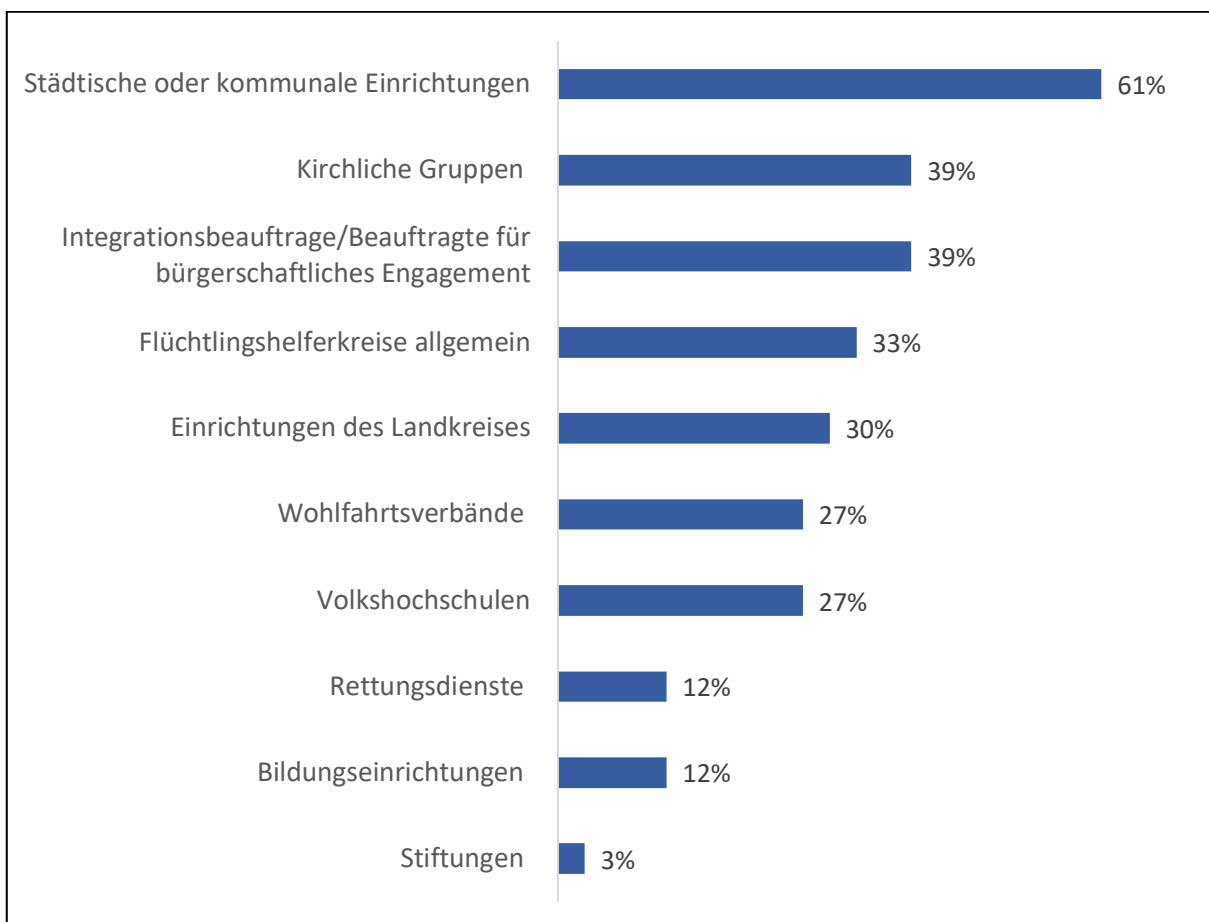


Abbildung 14: Projekt- und Kooperationspartner der Projektträger im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ (in Prozent aller Projekte; N = 33; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 109 Nennungen von Projektpartnern; sonstige Projektpartner: 15 Nennungen)

### 3.2 Eigenschaften der Projekte

Mithilfe der im Rahmen von *Qualifiziert.Engagiert.* organisierten Qualifizierungsmaßnahmen **reagieren die Projektträger auf unterschiedliche Entwicklungen** in ihrem lokalen und regionalen Umfeld. Etwas mehr als ein Drittel der Projektträger nennt das nachlassende ehrenamtliche Engagement im Bereich der Integration als Grund für das Initiieren der Weiterbildungsangebote (siehe Abbildung 15). Außerdem berichten die Projektträger, dass die Ehrenamtlichen Unterstützung bei der Verarbeitung ihrer Erfahrungen mit Geflüchteten benötigen und deshalb solche Angebote wichtig seien. In Bezug auf die Geflüchteten sollen die Qualifizierungsmaßnahmen sie dabei unterstützen, mit den vielfältigen Herausforderungen im Alltag (z. B. in Bezug auf das Arbeitsleben, die Ausbildung oder auch das Gestalten des Familienlebens) besser zurechtzukommen. Einige Projektträger geben auch an, dass ihre Bemühungen darauf abzielen, der gestiegenen Anzahl Geflüchteter in ihrer jeweiligen Kommunen bzw. ihrem Landkreis gerecht zu werden.

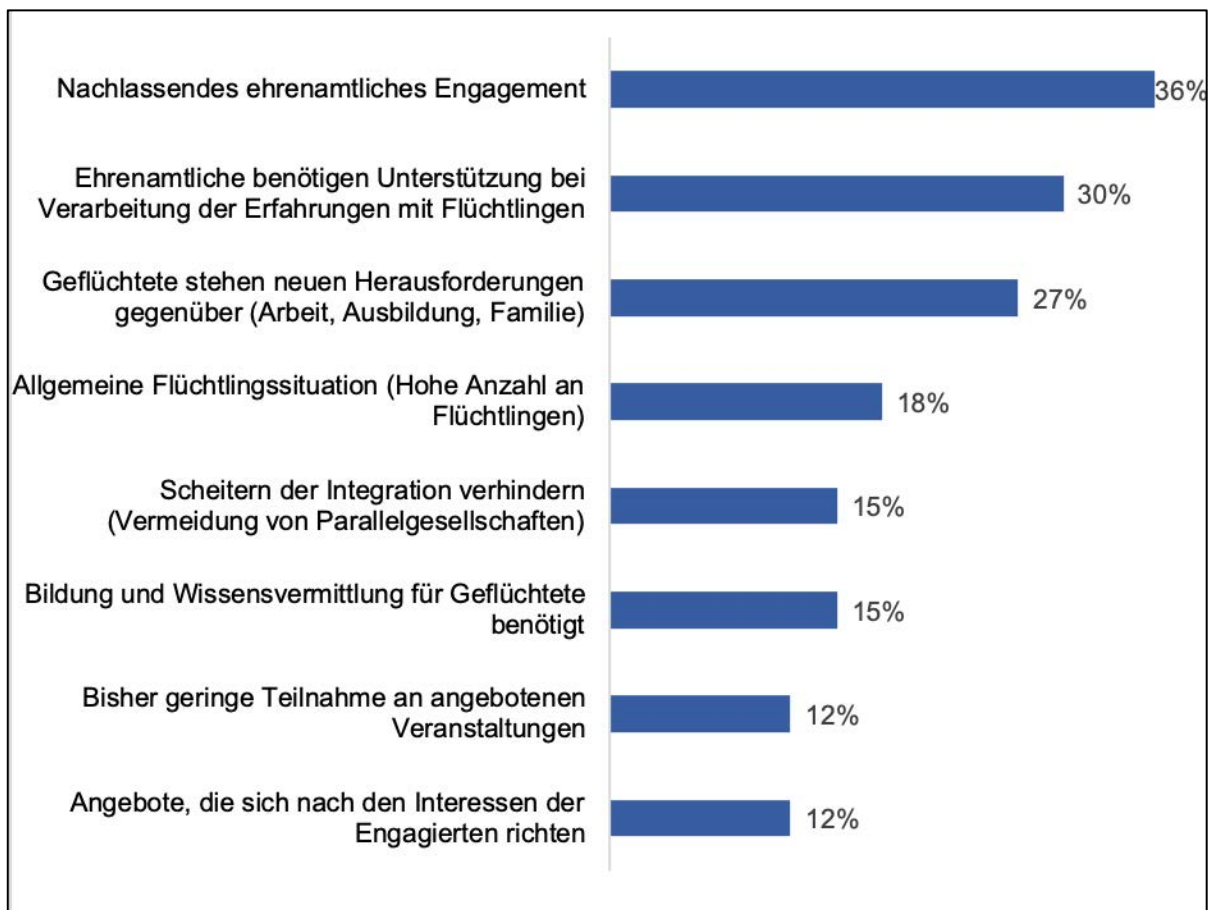


Abbildung 15: Gründe für die Qualifizierungsmaßnahmen in den Projekten, die im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 33; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 86 Nennungen von Gründen; sonstige Gründe: 31 Nennungen)

Insgesamt verfolgen die Projektträger mit ihren im Rahmen von *Qualifiziert.Engagiert.* durchgeführten Qualifizierungsmaßnahmen daher vielfältige Ziele. Zwei Drittel der Projektträger wollen mithilfe der Maßnahmen das ehrenamtliche Engagement von Einheimischen und/oder Geflüchteten fördern (siehe Abbildung 16). Außerdem möchte gut ein Drittel die Ehrenamtlichen bei ihrer Arbeit fachlich unterstützen und beraten. Gut ein Viertel der Projektträger gibt an, mithilfe der Qualifizierungsangebote auch den Austausch zwischen den Ehrenamtlichen fördern zu wollen. Jeweils etwa 20 Prozent der Projektträger nennen außerdem als Ziele die Unterstützung folgender Bereiche: Integration von Geflüchteten, interkulturelle Kompetenz Einheimischer und Geflüchteter sowie Austausch, Dialog und Bündelung von Kompetenzen.

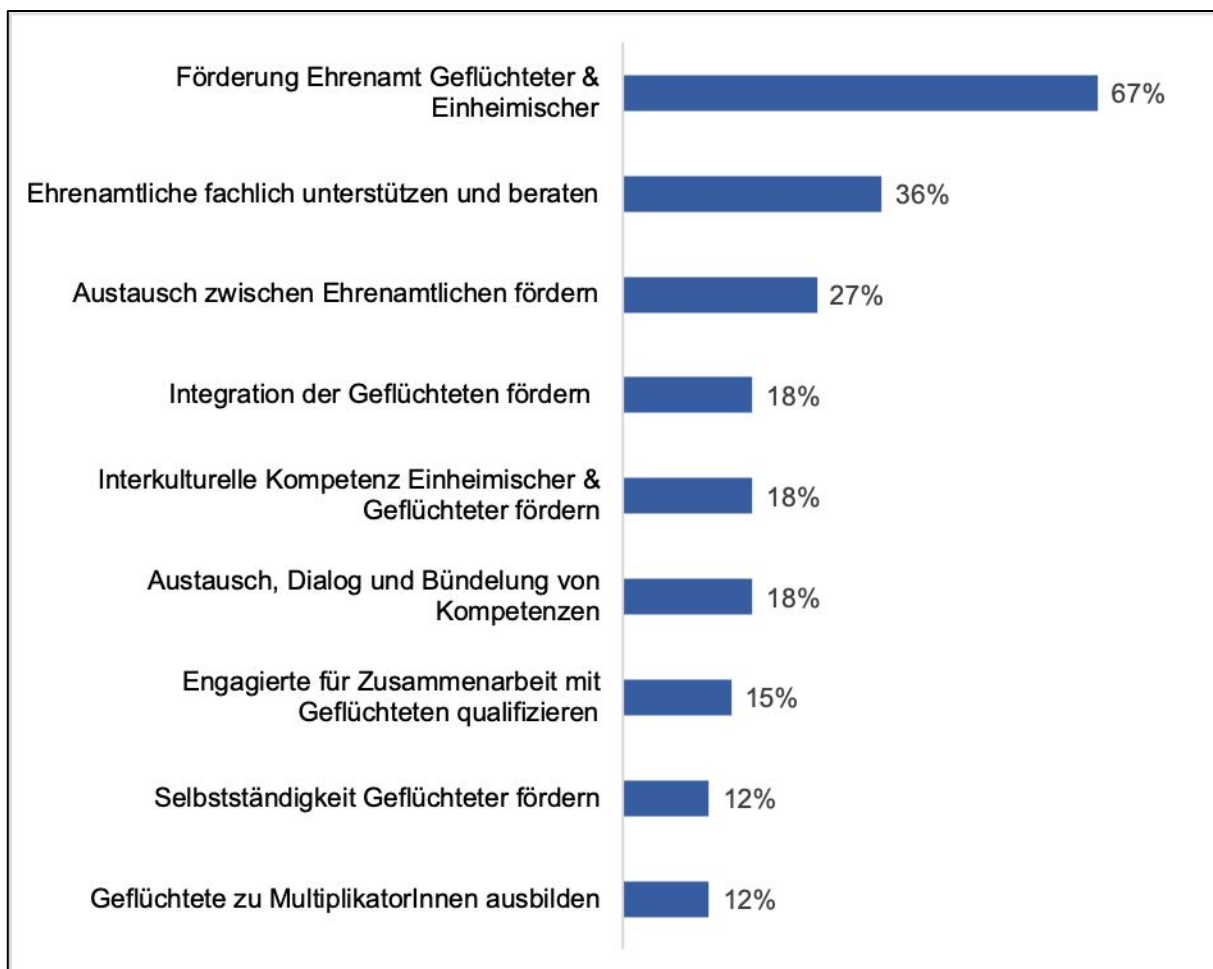


Abbildung 16: Ziele der Projekte, die im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 33; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 111 Nennungen von Zielen; sonstige Ziele: 37 Nennungen)

Um diese Ziele zu erreichen, haben die Projektträger auf **Maßnahmen und Bildungsveranstaltungen** zu unterschiedlichsten Themen gesetzt (siehe Abbildung 17). Knapp die Hälfte der Projektträger hat Veranstaltungen für Ehrenamtliche zum Umgang mit fremden Kulturen und Religionen angeboten. Fast 40 Prozent veranstalteten Treffen, bei denen der Dialog zwischen

Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen und Geflüchteten sowie deren gegenseitige Begegnung im Mittelpunkt standen. In gleichem Ausmaß kam es zu Veranstaltungen, bei denen Geflüchtete über ehrenamtliches Arbeiten informiert wurden. Auch Weiterbildungen zum Thema Konfliktprävention sowie für die Qualifizierung zur Alltagsbegleitung Geflüchteter haben circa ein Drittel der Projektträger in ihren Maßnahmenkatalog aufgenommen. Jeweils 30 Prozent der Projektträger setzten auch auf Veranstaltungen zum Thema Sprachförderung, auf Weiterbildungen zur Koordination und Planung von Veranstaltungen sowie auf Supervision und Coaching für Ehrenamtliche.

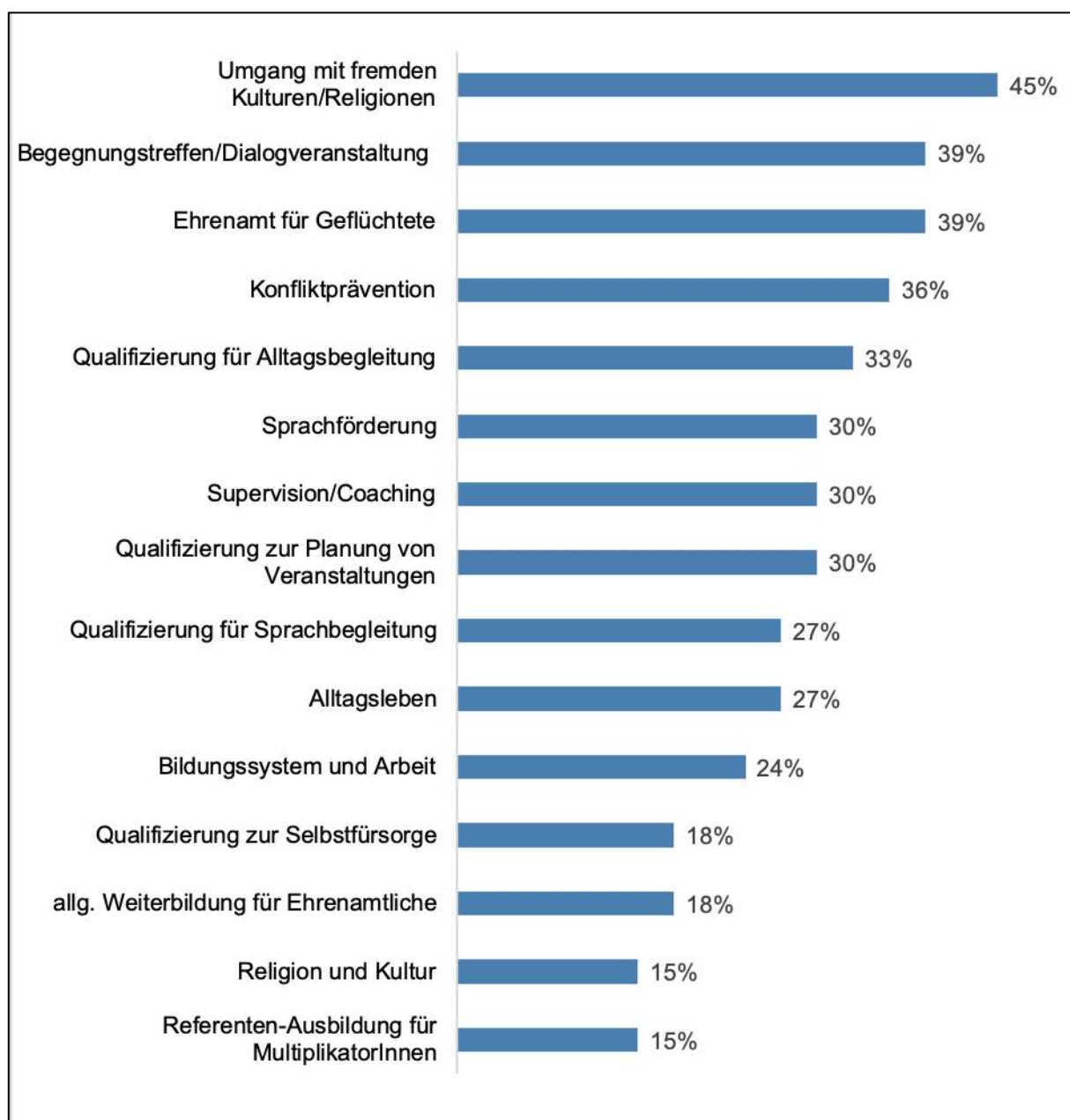


Abbildung 17: Maßnahmen und Veranstaltungen der Projekte, die im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 33; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 184 Nennungen von Maßnahmen und Veranstaltungen; sonstige Maßnahmen: 42 Nennungen)

Ein Blick auf die von den Projektträgern angestrebten Zielgruppen der Maßnahmen und Veranstaltungen zeigt, dass mit 90 Prozent der Projekte bei fast allen die einheimischen Ehrenamtlichen Hauptansprechpartner für die Qualifizierungsmaßnahmen sind (siehe Abbildung 18). Aber auch ehrenamtliche Geflüchtete stehen sehr oft im Fokus der Weiterbildungsangebote, nämlich bei knapp zwei Dritteln der Projekte. Zahlreiche Projektträger wollen mit ihren Angeboten aber auch Geflüchtete bzw. Einheimische erreichen, die noch nicht ehrenamtlich engagiert sind, und sie auf diese Weise für ehrenamtliches Engagement begeistern. Knapp ein Viertel der Projektträger gibt auch Hauptamtliche als Zielgruppe an, beispielsweise um Ehrenamtliche und Hauptamtliche besser miteinander zu vernetzen.

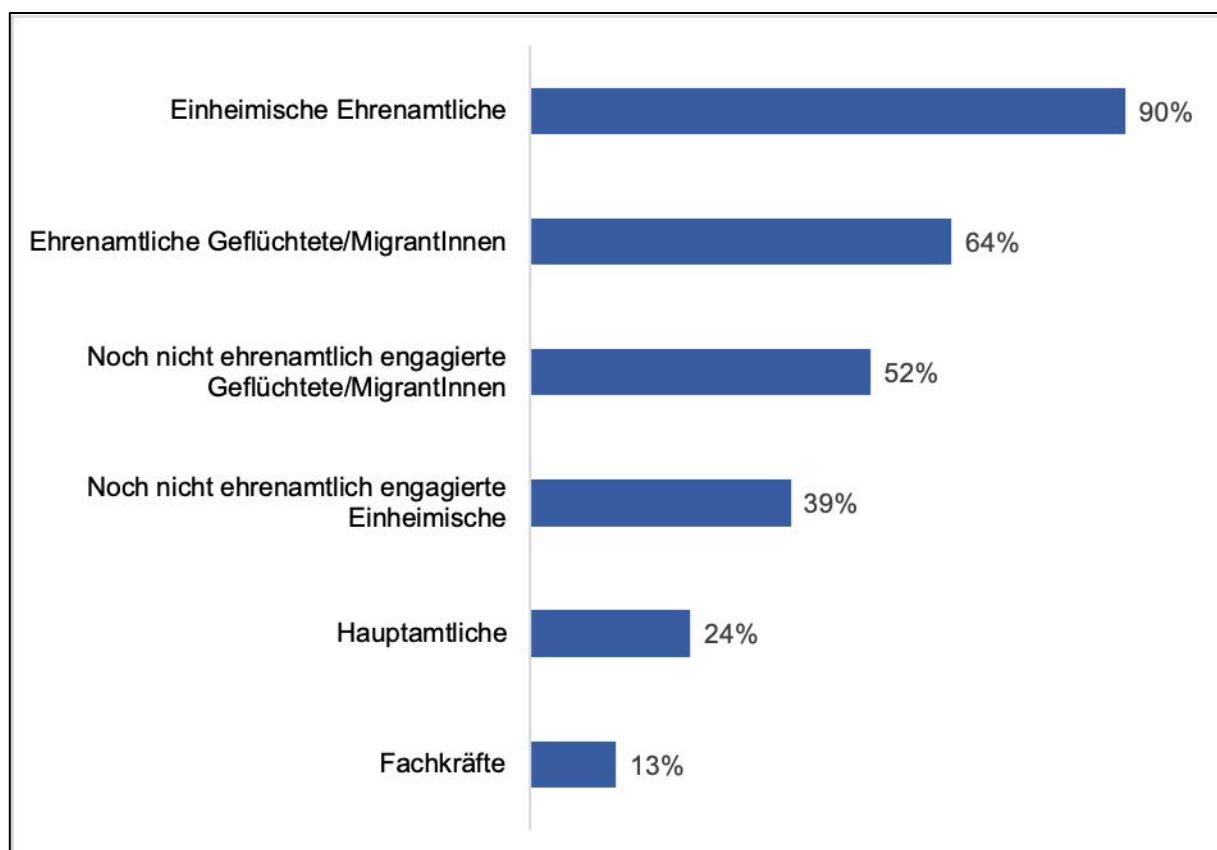


Abbildung 18: Zielgruppen der Maßnahmen und Veranstaltungen der Projekte, die im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 33; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 102 Nennungen von Zielgruppen; sonstige Zielgruppen: 10 Nennungen)

### 3.3 Zufriedenheit der Projektträger

Eine deutliche Mehrheit der Projektträger ist mit der Durchführung der Qualifizierungsmaßnahmen im Rahmen von *Qualifiziert.Engagiert.* zufrieden. Das trifft auf mehr als drei Viertel der Projektträger zu (78%). Knapp ein Viertel der Projektträger (23%) ist weder zufrieden noch

unzufrieden mit deren Umsetzung. Kein Projektträger gibt an, dass er überwiegend unzufrieden ist.

Insgesamt nennen die Projektträger 72 positive Aspekte der Qualifizierungsmaßnahmen. Knapp mehr als die Hälfte verweist dabei auf die gelungene Organisation und Durchführung der Maßnahmen sowie auf überzeugende Inhalte und Themen, die in den Maßnahmen vermittelt wurden (siehe Abbildung 19). Auch die gelungene Kooperation mit lokalen Partnern, die hohen Teilnehmerzahlen sowie die gelungene Vermittlung von Wissen an die Teilnehmenden wird von jeweils mehr als einem Drittel der Projektträger als positiv empfunden.



Abbildung 19: Gelungene Aspekte der Qualifizierungsmaßnahmen in den Projekten, die im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 21; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 72 Nennungen von besonders gelungenen Aspekten; sonstige gelungene Aspekte: 9 Nennungen)

Zudem überwiegen die gelungenen Aspekte deutlich die von den Projektträgern genannten Verbesserungsmöglichkeiten. So wurden von den befragten Projektträgern insgesamt nur 36 Verbesserungsmöglichkeiten genannt. Als häufigste Verbesserungsmöglichkeit wurde darauf verwiesen, dass die Teilnehmerzahl zu gering war und sich die Projekte mehr Teilnehmende gewünscht hätten. Dabei zeigt sich – ähnlich wie bei *Gemeinsam in Vielfalt III* –, dass es sowohl Projekte gibt, die mit ihrer Teilnehmerzahl zufrieden sind, als auch solche, die eine zu

geringe Zahl an Interessierten bemängeln. Diese Einschätzung ist sicherlich auch abhängig von den Zielen, die sich die Projektträger bezüglich der Teilnehmerzahl gesetzt haben. Zusätzliche Verbesserungsvorschläge wurden jeweils von maximal zwei Projektträgern genannt. Insgesamt sind die Projekte folglich mit den von ihnen angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen sehr zufrieden und sehen nur wenig Änderungsbedarf.

Eine Reihe von Zitaten steht stellvertretend für diese Zufriedenheit:

- „Wir sind sehr zufrieden mit der Durchführung der Qualifizierungsmaßnahme. Wir konnten unsere Themen und Methoden partizipativ und bedarfsgerecht entwickeln und umsetzen. Durch die Schulungen konnten wir die Beziehung zu den geflüchteten Teilnehmenden intensivieren und das Fundament für eine zukünftige Zusammenarbeit und ein von uns unabhängiges Engagement der Geflüchteten stärken. Wir haben an manchen Stellen den psycho-sozialen und pädagogischen Unterstützungsbedarf unterschätzt. Denn obwohl wir es mit vielen sehr fitten, engagierten und leistungsbereiten jungen Geflüchteten zu tun hatten, war dieser doch immer wieder sehr nötig und gefragt, wenn Erinnerungen aufbrachen, aufenthaltsrechtliche Probleme bei ihnen, ihren Familienmitgliedern oder in ihrem Umfeld auftauchten, oder Probleme im Heimatland die jungen Menschen beschäftigte, bzw. ihnen Energie entzogen“.
- „Insgesamt wird die Durchführung des Projekts im Landkreis positiv bewertet. Zu nennen sind insbesondere: a) Die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Ehren- und Hauptamt durch Qualifizierungsmaßnahmen, zu denen beide Zielgruppen eingeladen wurden. b) Die guten Besucherzahlen bei Qualifizierungsmaßnahmen, vor allem bei Vorträgen mit einer überschaubaren Zeitdauer (1-2 Stunden). Dennoch ist festzuhalten, dass jeweils weniger Personen an den Maßnahmen teilgenommen haben, als sich im Vorfeld angemeldet hatten. c) Lediglich eine Veranstaltung (Aufbauschulung interkulturelle Kompetenz) musste aufgrund zu weniger Anmeldungen abgesagt werden. d) Das Netzwerk guter Referenten für migrationsrelevante Themen konnte ausgebaut werden“.
- „Sehr zufrieden mit der Durchführung. Das Interesse war bei der Zielgruppe größer als erwartet. Die Veranstaltungen waren i.d.R. gut besucht. Den Teilnehmern wurde Wissen vermittelt, das ihnen das Leben in Deutschland erleichtert (Gesundheitssystem, Schulwesen). Probleme gab es teilweise bei einigen Themen (Mietrecht, Schuldnerberatung) aufgrund der Sprache (Fachvokabular). Teilnehmerzahl hing stark vom Engagement der Integrationsbeauftragten und der Anbindung der Teilnehmer an die Integrationsbeauftragten vor Ort ab“.
- „Erfahrung, dass dezentrale Angebote mit niederschwelligem Zugang erforderlich sind, um die Ehrenamtlichen zu erreichen (kurze Wege, kleine Gruppen, einfache Anmelde-



prozedur, bekannte Ansprechpartner, Zeit für eigene Fragen, Probleme, Austausch)... Ehrenamtliche sind für längerfristige und verbindlichere Angebote, z. B. Supervision, schwieriger zu gewinnen, hier teilweise kleine Gruppengrößen“.

- „Mit der Durchführung der Qualifizierungsmaßnahmen sind die beteiligten Akteure sehr zufrieden. Die Abstimmung und Zusammenarbeit zwischen den Hauptamtlichen hat hervorragend funktioniert und das Ziel, die „regionale Vernetzung“ auszubauen, wurde erreicht. Ebenso gelang es, mit Hilfe von professionellen Referenten, die Ehrenamtlichen in ganz unterschiedlichen Themenbereichen zu qualifizieren. In der Zukunft wird es das Ziel sein, Migranten und Migrantinnen noch mehr anzusprechen. Die regionale Zusammenarbeit hat Synergien gebracht und gleichzeitig eine gute Vernetzung unter den Engagierten gefördert“.

Die von den Projektträgern angestrebten Zielgruppen wurden mithilfe der Qualifizierungsangebote zum Großteil erreicht. Knapp drei Viertel der 23 antwortenden Projektträger gibt an, dass die Zielgruppe komplett erreicht wurde (74%). Ein Viertel der Projekte hat Teile der angestrebten Zielgruppen erreichen können (26%). Kein einziger Projektträger kommt zu dem Schluss, dass die Zielgruppe komplett verfehlt wurde.

Das Feedback der Teilnehmenden auf die Projekte war aus Sicht der Projektträger insgesamt sehr positiv. 91 Prozent der 22 hier antwortenden Projektträger gaben die Rückmeldung, dass die TeilnehmerInnen auf die Qualifizierungsmaßnahmen überwiegend positiv reagierten. Bei zwei Projekten war das Feedback ambivalent, und kein Projektträger gab an, dass das Feedback überwiegend negativ war. Positiv bewertet wurden von den Teilnehmenden aus Sicht der Projektträger insbesondere die Inhalte und Themen der Qualifizierungsmaßnahmen, die gelungene Organisation und Durchführung sowie die gute Leistung der ReferentInnen (siehe Abbildung 20).

Die gelungenen Aspekte der Teilnehmenden aus Sicht der Projektträger sind insgesamt sehr ähnlich zu den Punkten, die die Projektträger selbst als gelungen eingestuft haben. Lediglich die direkt mit der Durchführung und Organisation verbundenen Aspekte (wie die Teilnehmerzahl oder die Kooperation mit lokalen Institutionen) haben für die Teilnehmenden aus Sicht der Projektträger keine Bedeutung. Negativ bewertet wurden von den Teilnehmenden nach Auskunft der Projektträger wesentlich weniger Punkte. So machen hier überhaupt nur zwölf Projektträger eine Angabe – und diese nennen insgesamt lediglich 15 Aspekte, die zudem sehr unterschiedlich sind. Beispielsweise wird das Erfordernis einer Mindestteilnehmerzahl, damit eine Veranstaltung durchgeführt werden darf, als Kritikpunkt angegeben.

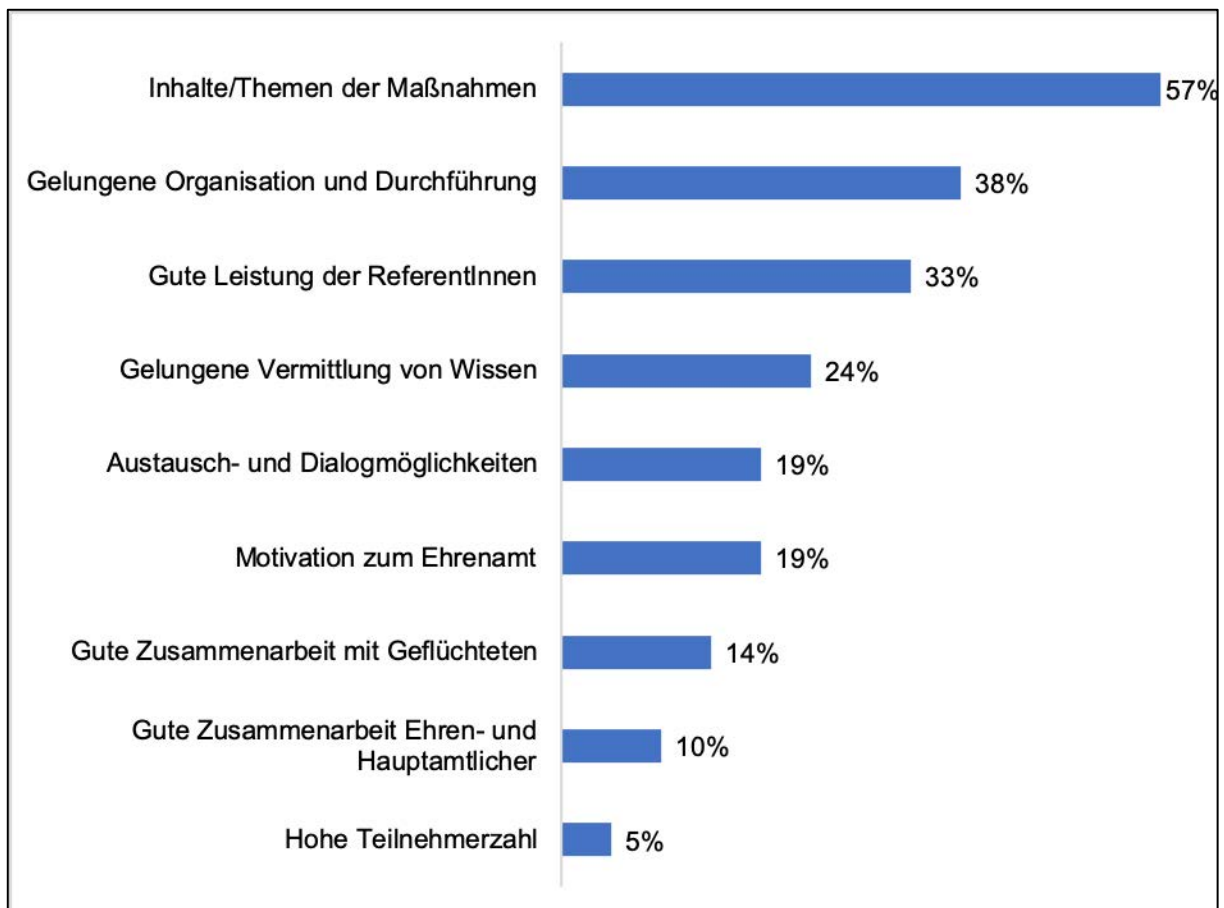


Abbildung 20: Positives Feedback der Teilnehmenden auf die Qualifizierungsmaßnahmen aus Sicht der Projektträger in den Projekten, die im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurden (in Prozent aller Projekte; N = 21; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 54 Nennungen von positivem Feedback; sonstiges positives Feedback: 8 Nennungen)

Die Zahl der Teilnehmenden an den Weiterbildungsangeboten schwankte je nach Qualifizierungskonzept relativ stark. So lag die kleinste **Teilnehmerzahl** bei 18 Personen, die größte Teilnehmerzahl bei 700 Personen.<sup>6</sup>

Im Hinblick auf die Zukunftspläne der Projektträger im Anschluss an die Förderung wurde gefragt, ob sie Bedarf an weiteren Qualifizierungsmaßnahmen sehen und wenn ja, wie dieser ausschauen würde. Die Antworten der 23 Projektträger sind eindeutig: 87 Prozent sehen weiteren Qualifizierungsbedarf. Der Großteil der Projektträger hat folglich ein Interesse daran, die durch die Förderung initiierten Maßnahmen auch in Zukunft fortzusetzen. Dabei wird am häufigsten die Nachfrage nach Weiterbildungsangeboten für Ehrenamtliche genannt, vor allem, um Ehrenamtliche für die Sprachbegleitung und -förderung auszubilden (siehe Abbildung 21).

<sup>6</sup> Da manche Projektträger eine Gesamtteilnehmerzahl über alle von ihnen initiierten Veranstaltungen angaben, andere dagegen nur durchschnittliche Teilnehmerzahlen für einzelne Veranstaltungen ihres Gesamtprogramms nannten, ohne dabei die Anzahl der einzelnen Veranstaltungen zu nennen, können wir zu den Teilnehmerzahlen keine genaueren vergleichbaren Informationen berichten.



Abbildung 21: Themenbereiche für weitere Qualifizierungsangebote (in Prozent aller Projekte; N = 19; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 55 Nennungen von Themen; sonstige Themen: 15 Nennungen)

Außerdem weisen einige Projektträger darauf hin, dass Supervision und Coaching für Ehrenamtliche in der Zukunft hilfreich wären. Das Gleiche gilt für Angebote zur Konfliktprävention und zum Umgang mit traumatisierten Geflüchteten. Bei den Weiterbildungsangeboten für Geflüchtete werden sehr unterschiedliche Themenbereiche genannt: Informationen zum Thema Ehrenamt, zur Religion und Kultur oder zum Bildungssystem und zur Arbeitswelt sowie zum politischen System in Deutschland.

### 3.4 Unterstützung durch die Fachberatung

Abschließend haben wir die Projektträger nach ihrer Einschätzung bezüglich der Unterstützung durch die fünf FachberaterInnen gefragt. 32 Prozent der Projektträger haben die Fachberatung in geringem Umfang beansprucht, 18 Prozent in mittelmäßigem Umfang und neun Prozent in großem Umfang. 41 Prozent der Projektträger gaben an, dass sie die Fachberatung in Anspruch genommen haben, allerdings ohne sich über die Häufigkeit der Inanspruchnahme zu äußern. Nur ein Projekt hat die Fachberatung überhaupt nicht beansprucht.

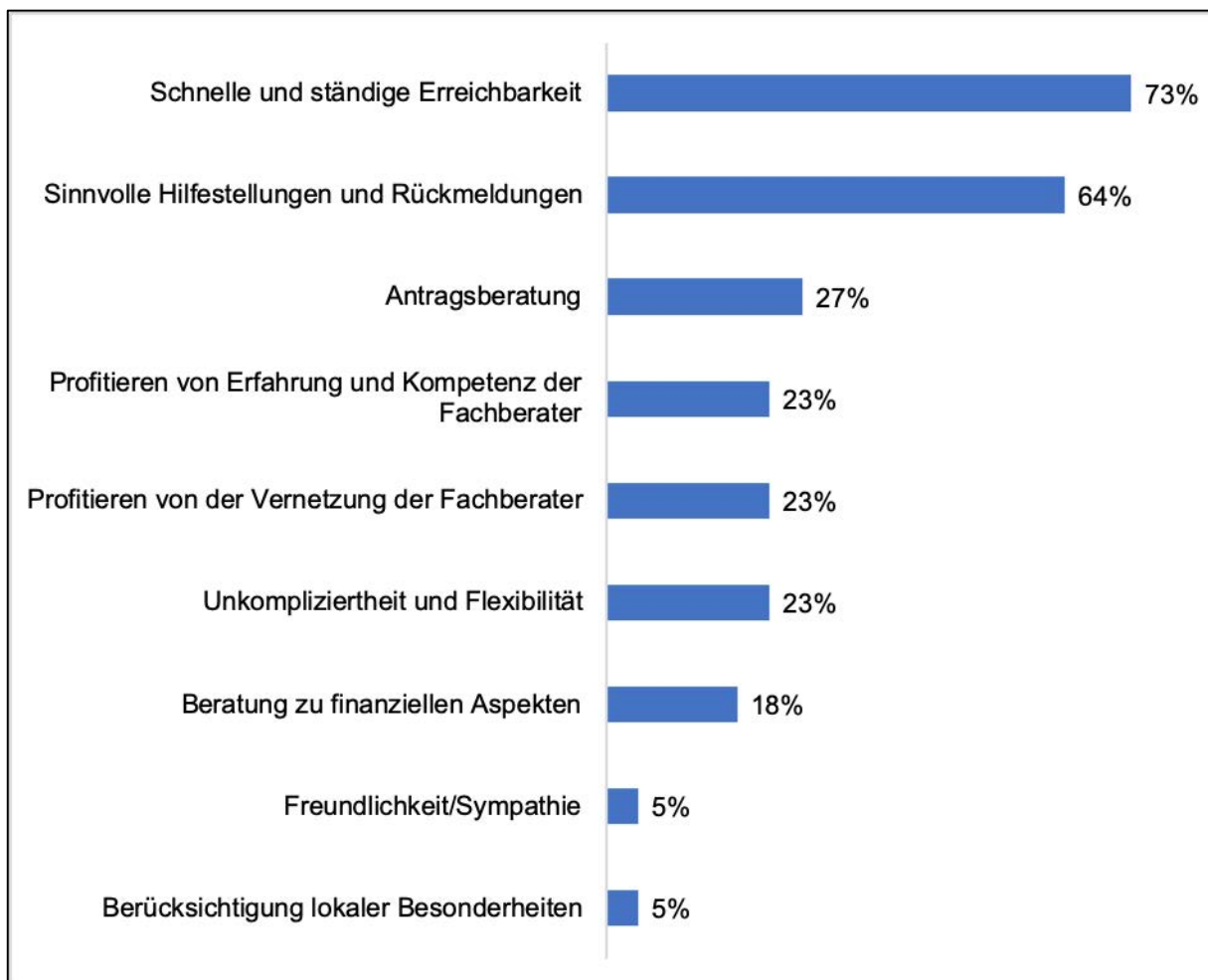


Abbildung 22: Aus Sicht der Projektträger positive Aspekte der Fachberatung in ihrem Projekt, das im Programm „Qualifiziert.Engagiert.“ gefördert wurde (in Prozent aller Projekte; N = 22; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 59 Nennungen von positiven Aspekten; sonstige positive Aspekte: 2 Nennungen)

Die Projektträger nennen 59 gelungene Aspekte der Fachberatung. Als besonders gut bewerten fast drei Viertel der Projektträger die ständige Erreichbarkeit und die schnelle Rückmeldung der FachberaterInnen (siehe Abbildung 22). Mehr als zwei Drittel der Projektträger verweisen auch darauf, dass die Rückmeldungen der FachberaterInnen sinnvoll und hilfreich waren. Positiv hervorgehoben werden auch die Antragsberatung der FachberaterInnen sowie das

Profitieren von ihrer Kompetenz, Erfahrung und Vernetzung sowie ihre Unkompliziertheit und Flexibilität.

Alles in allem kam die Fachberatung bei den beteiligten Kommunen, Vereinen und Landkreisen sehr gut an. Die Projektträger sehen so gut wie keine Verbesserungsmöglichkeiten bezüglich der Fachberatungen. Nur zwei Projektträger haben eine Verbesserungsmöglichkeit genannt. Zum einen wurde von einem Landkreis eine frühzeitigere Information über die Projektaktivitäten gewünscht. Zum anderen wurden die Vernetzungstreffen als zu „überfrachtet“ angesehen. Durch die gemeinsame Teilnahme von Projektträgern sowohl von *Gemeinsam in Vielfalt III* als auch von *Qualifiziert.Engagiert.* an den Vernetzungstreffen sei der Input insgesamt sehr umfangreich gewesen – und darunter habe der intensive Austausch unter den Projekten gelitten.

## 4. Fachberatungen zu *Gemeinsam in Vielfalt III* und *Qualifiziert.Engagiert*.

Die FachberaterInnen haben die Aufgabe, die Projekte und Projektträger zu begleiten und zu beraten sowie die Vernetzung der Projekte untereinander zu fördern. Die Erfahrungen und Beobachtungen, die die FachberaterInnen im Zuge ihrer Beratungstätigkeit in den Projekten gesammelt haben, sind deshalb bei der Evaluation der bislang vorgestellten Module *Gemeinsam in Vielfalt III* und *Qualifiziert.Engagiert*. hilfreich. Um tiefergehende Einblicke in die Eindrücke und Erfahrungen der FachberaterInnen zu bekommen, wurden sie mithilfe qualitativer Leitfadeninterviews befragt.<sup>7</sup> Der für die Gespräche konzipierte Leitfaden enthält insgesamt 17 Fragen, die sich auf fünf Themenblöcke verteilen. Im ersten Themenblock geht es darum, wie häufig und mit welchen **Fragen die Projekte sich an die FachberaterInnen gewandt** haben. Im zweiten Themenblock bewerten die FachberaterInnen die Förderprogramme und geben Auskunft darüber, was **gut lief und wo es Verbesserungspotential** gibt. Der dritte Block fokussiert die **Wirkungen der Förderprogramme**. Im vierten Themenblock steht die **Verknüpfung der Förderprogramme** im Mittelpunkt. Und im fünften Block geht es um die **Gründe für die Nichtbewerbung von Interessierten** für die Förderung sowie allgemein die Einschätzungen der FachberaterInnen zur **Reichweite der Programme**.

### 4.1 Begleitung und Betreuung der Projektträger

Alle vier FachberaterInnen haben sowohl Projekte des Förderprogramms *Gemeinsam in Vielfalt III* als auch von *Qualifiziert.Engagiert*. betreut und begleitet. Bezüglich der Häufigkeit der Beratungen gaben die FachberaterInnen leicht unterschiedliche Antworten. Die Projekte einer FachberaterIn meldeten sich durchschnittlich drei- bis fünfmal. Drei FachberaterInnen gaben an, dass die Beratungsanfragen stark zwischen den unterschiedlichen Projekten variierten. Eine FachberaterIn sagte, es habe es Projekte gegeben, die sich jede Woche einmal gemeldet haben, aber auch Projekte, die sich insgesamt nur einmal meldeten. Bei einer FachberaterIn war es ähnlich, wobei sich etwa 20 Prozent der Projekte kaum gemeldet haben. Ein weitere FachberaterIn gab an, dass es zu einem bis acht Kontakten per Telefon oder E-Mail kam. Hierbei stellten die FachberaterInnen Unterschiede zwischen den Förderprogrammen fest. Eine FachberaterIn beispielsweise berichtet, dass sie bei *Gemeinsam in Vielfalt III* mehr Anfragen erhalten hat, da die Projekte häufig von Personen organisiert wurden, die im Vergleich zu *Qualifiziert.Engagiert*. bislang wenig Erfahrung mit der Durchführung solcher Programme gesammelt hatten. Eine FachberaterIn schildert den Eindruck, dass bei *Gemeinsam in Vielfalt III*

---

<sup>7</sup> Interviewt wurden vier der fünf FachberaterInnen. Die Interviews dauerten zwischen 40 und 60 Minuten.

die fachlichen und inhaltlichen Fragen überwogen haben, wohingegen bei *Qualifiziert.Engagiert*. stärker strukturelle Fragen im Vordergrund standen.

Die Fragen, mit denen sich Projektträger an die FachberaterInnen gewandt haben, waren nach Aussage aller FachberaterInnen sehr vielfältig. So gab es viele Fragen zu strukturellen, organisatorischen und formalen Aspekten der Anträge – beispielsweise zur Finanzierung oder zur Förderfähigkeit, wenn sich während des Projektverlaufs etwas verändert hat. Aber auch inhaltliche, strategische und methodische Fragen wurden häufig gestellt. Zum Beispiel Fragen dazu, ob sich bestimmte Ideen gut umsetzen lassen. Immer wieder wechselten bei den Projekten auch die Verantwortlichen, was zu vermehrten Nachfragen geführt hat. Oft seien die formalen Fragen häufiger gewesen als die inhaltlichen Fragen.

Die Kontaktaufnahme zwischen FachberaterInnen und Projektträgern ging dabei je nach Projekt und Fragestellung mal eher von den BeraterInnen und mal eher von den Projektträgern aus. Bei Fragen zu Änderungen im Antrag kam die Anfrage im Normalfall von den Projektträgern, bei aktuellen Informationen und Entwicklungen bezüglich der Förderprogramme von den FachberaterInnen.

Alle FachberaterInnen haben auch Vernetzungstreffen für die Projektträger organisiert, eine BeraterIn jedoch nur für die Projekte von *Gemeinsam in Vielfalt III*. Dort kamen drei Treffen zustande. Ein viertes Vernetzungstreffen war als Beratungsnachmittag geplant, fand aber aufgrund zu geringer Nachfrage nicht statt. Die Fragen wurden stattdessen online gesammelt und vom Sozialministerium beantwortet. Ähnlich verhielt es sich bei einer anderen BeraterIn, bei der aufgrund einer zu geringen Teilnehmerzahl ebenfalls nur eins von zwei Vernetzungstreffen stattfand. Eine weitere BeraterIn hat vier Vernetzungstreffen organisiert: ein allgemeines Treffen, zwei Treffen mit dem Thema „moderne Zeiten“ und ein viertes Treffen zur Fertigstellung der Projekte und zum Schreiben neuer Anträge. Die vierte BeraterIn organisierte im Normalfall drei Vernetzungstreffen: eines zu Beginn und eines am Ende der Förderphase sowie eine Fachtagung, bei der ein bestimmtes Thema im Mittelpunkt steht. Alle FachberaterInnen berichten, dass bei den Vernetzungstreffen im Normalfall eine VertreterIn pro Projekt anwesend war. Das Feedback der Teilnehmenden auf die Vernetzungstreffen sei sehr positiv ausgefallen. Gelobt wurde dabei die Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs, die Beantwortung aktueller Fragen sowie der inhaltliche Input. Laut einer BeraterIn wünschten einige Projekte noch mehr Besuche und Fachberatung.

Alle FachberaterInnen bewerten die Vernetzungstreffen als positiv und hilfreich, da die Projekte dadurch die Möglichkeit haben, sich gegenseitig auszutauschen und neue Ideen und Anregungen zu bekommen. Eine BeraterIn ergänzt, dass es neben diesem Format aber ebenso wichtig ist, „vor Ort zu sein und die Leute zu coachen“. Denn nur dann kann präzise genug

auf die einzelnen Probleme eingegangen werden. Eine weitere BeraterIn ergänzt jedoch kritisch, dass die von ihr initiierten Gruppenarbeiten beim Vernetzungstreffen nicht wirklich hilfreich waren, da es zu wenig Gemeinsamkeiten zwischen den Projekten gab, von denen die Projektträger hätten profitieren können. Das lag aus ihrer Sicht vor allem daran, dass sich die Projektträger in ihrem Fall stark voneinander unterschieden: „Es waren ehrenamtliche Vereine dabei, dann waren relativ große Verbände der Diakonie und Caritas dabei, aber auch kleinere, professionell geführte Verbände und auch eine Kirchengemeinde.“

Mit den Programmen *Nachbarschaftsgespräche* und *Prozessbegleitung* hatten die FachberaterInnen insgesamt nur sehr wenig zu tun. Ausnahmen gab es dann, wenn ein Projektträger zusätzlich auch an den *Nachbarschaftsgesprächen* oder der *Prozessbegleitung* teilgenommen hat.

Die BeraterInnen wurden gefragt, wie sie die Rolle der Fachberatung für den Projektprozess und den Projekterfolg einschätzen. Drei FachberaterInnen sind sich darin einig, dass die Fachberatung hierfür eine entscheidende Bedeutung hat. Eine FachberaterIn berichtet beispielsweise: „Gerade in kleinen Kommunen, die oft keinen Ansprechpartner für die Themen haben, ist die Fachberatung unersetzlich.“ Insbesondere die Zielformulierung und die Qualität der Projektumsetzung sei oft von der Beratung abhängig, vor allem dann, wenn BerufsanfängerInnen für die Projekte verantwortlich seien. So schlussfolgert sie: „Wir [die FachberaterInnen] sind der Motor, der die Projektumsetzung am Laufen hält. Sonst würden deutlich mehr Gelder zurückfließen. Da wird mit dem Sozialministerium an einem Strang gezogen.“ Eine weitere BeraterIn sieht das sehr ähnlich und verweist zusätzlich darauf, dass „die Fachberatung ein ureigenes Alleinstellungsmerkmal“ der Förderprogramme sei. Eine weitere BeraterIn berichtet, dass die Rolle der FachberaterInnen sehr stark davon abhängig sei, wie groß die Erfahrung der Personen ist, die für die Projekte verantwortlich sind. So sei der Beratungsbedarf bei erfahrenen ProjektleiterInnen wesentlich geringer als beispielsweise bei BerufseinsteigerInnen. Bezüglich des Projekterfolgs sieht sie relativ großen Beratungsbedarf: „Bei vielen Projekten muss man ihnen sagen, was ihr Projekterfolg ist, weil sie das Gefühl haben, dass sie den Erfolg nicht erreicht haben.“ Dies läge vor allem daran, dass die Projekte utopische Projektziele definierten.

#### 4.2 Bewertung der Förderprogramme aus Sicht der FachberaterInnen

Insgesamt bewerten die FachberaterInnen die Förderprogramme überwiegend positiv. Dabei heben sie unterschiedliche Aspekte hervor. Eine FachberaterIn lobt beispielsweise die Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium, das bei Änderungsanträgen der einzelnen Projekte sehr flexibel und zuvorkommend reagiert habe. Außerdem ergänzt sie, dass es durch die Förderprogramme auch für kleinere Kommunen die Möglichkeit gäbe, im Bereich Integration tätig zu



werden und dadurch auch das bürgerschaftliche Engagement stärker ins Rampenlicht rücke. Eine andere BeraterIn konstatiert, dass viele Projekte gut laufen, wenn es eine Fachberatung gibt und diese ein Konzept hat. Sie stellt überdies fest, dass „die bundesweiten Gremien Baden-Württemberg um diese Programme beneiden“. Eine weitere BeraterIn findet besonders gut, dass sich durch die Förderung Kommunen trauen, neue Ideen umzusetzen, die vor allem die Begegnung zwischen unterschiedlichen Menschen fördern und damit auch das Miteinander. Und die vierte BeraterIn hebt positiv hervor, dass es relativ unkompliziert sei, einen Antrag zu stellen und damit an Fördergelder zu kommen und dass die Projekte während der Förderphase sehr selbstständig arbeiten können.

Bezüglich der positiven Aspekte sehen die FachberaterInnen nur wenige Unterschiede zwischen den Förderprogrammen. Eine BeraterIn präferiert *Gemeinsam in Vielfalt III* als Förderprogramm, da es im Vergleich zu *Qualifiziert.Engagiert.* offener für verschiedene Themen und Projektideen sei.

Trotz des insgesamt sehr positiven Feedbacks der FachberaterInnen zu den Förderprogrammen sehen sie auch noch Verbesserungspotential. Zwei FachberaterInnen wünschen sich noch verständlichere Ausschreibungen und Formulare sowie umfassendere Informationen zur Auswahl der geförderten Projekte. Alle FachberaterInnen bedauern, dass die Förderung zeitlich eng begrenzt sei (was bei Projektförderung haushaltsrechtlich nicht anders möglich ist). Eine Dauerförderung besonders erfolgreicher Initiativen aus anderen Haushaltsmitteln sehen sie als sinnvoll an.

#### 4.3 Wirkungen der Förderprogramme

Bei der Abfrage der Wirkungen der Programme wurde zwischen kurzfristigen und langfristigen Wirkungen differenziert. Alle vier FachberaterInnen sind sich darin einig, dass die Förderprogramme kurzfristig wirken, indem sie die Aufmerksamkeit und Sensibilität für die Thematik in der Gesellschaft fördern und durch eine Anschubfinanzierung helfen, dass mit Projekten begonnen wird. Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen werde es auf diese Weise ermöglicht, in diesem Bereich überhaupt erst aktiv zu werden. Eine BeraterIn beispielsweise erklärt: „Kurzfristig ist es tatsächlich zunächst einmal wichtig, dass Gelder zur Verfügung stehen, um irgendetwas anzustoßen oder zu beginnen, um sich Material zu besorgen, um Unterrichtsmaterialien einzukaufen und somit Engagierte, ob das jetzt Hauptamtliche oder vielleicht auch Ehrenamtliche sind, einen Rahmen zu bieten, damit sie arbeiten können.“ Mithilfe der Programme könnten deshalb laut einer BeraterIn „neue Engagement-Räume ergründet und Lust auf mehr gemacht“ werden. Bezüglich der Wirkungen auf die Bevölkerung unterscheidet eine BeraterIn zwischen *Gemeinsam in Vielfalt III* und *Qualifiziert.Engagiert.*, da *Qualifiziert.Engagiert.* als Qualifizierungsprogramm weniger publikumswirksam sei als die sehr vielfältigen unterschied-

lichen Projekte von *Gemeinsam in Vielfalt III*. Die Medien berichten deshalb auch eher über die Projekte von *Gemeinsam in Vielfalt III*, was zu einer stärkeren öffentlichen Aufmerksamkeit für diese Projekte führe.

Bezüglich der langfristigen Wirkungen der Programme sind die FachberaterInnen unterschiedlicher Meinung. Eine BeraterIn ist sich sicher, dass durch die Programme „Leute sehen, dass sich Engagement lohnt, dass es bildet und Demokratie stärkt.“ Mit dieser Wirkung ist sie sehr zufrieden. Allerdings verweist sie auch darauf, dass man den Projekten die Möglichkeit geben sollte, dass ihre Vorhaben auch in Zukunft gefördert werden. Eine andere BeraterIn unterscheidet bei ihrer Antwort zwischen verschiedenen Projekten. So habe es Projekte gegeben, die mithilfe des Fördergeldes durchgeführt und abgeschlossen wurden und bei denen von Anfang an keine Fortsetzung geplant war. Andere Projekte wiederum „haben Strukturen aufgebaut, haben sich mit verschiedenen Akteuren der Geflüchtetenhilfe oder auch mit Ehrenamtlichen in diesem Bereich vernetzen können. Überall, wo das gelungen ist, ist auch etwas Längerfristiges entstanden.“ Ob ein Projekt weitergeführt wird, sei zusätzlich sehr stark von der Frage abhängig, ob es gelungen ist, weitere Finanzierungsmöglichkeiten und Förderer zu finden. Die BeraterIn schlussfolgert deshalb zu *Gemeinsam in Vielfalt III*: „Es ist also vom Verlauf der einzelnen Projekte, dem Engagement der betroffenen Leute und der Weitersuche nach Förderern abhängig. Zusätzlich kommt noch dazu, ob es darum ging, Strukturen aufzubauen, denn wenn das das Ziel war, geht es auch irgendwie weiter.“ Auch bei *Qualifiziert.Engagiert* sieht sie Chancen für langfristige Wirkungen: „Wenn die Leute sich wohl fühlen und durch die Fortbildung eine gewisse Sicherheit bekommen haben, sind sie in aller Regel auch weiterhin noch dort engagiert.“

Zwei FachberaterInnen sind hinsichtlich langfristiger Wirkungen der Programme skeptischer. Eine BeraterIn begründet das damit, dass die Programme nicht zu Veränderungen in den Strukturen der Kommunen geführt haben: „Damit es langfristige Wirkungen gibt, muss eine institutionelle Verankerung geschaffen werden, die nicht nur auf Fördergeldern beruht“. Die andere BeraterIn äußert deshalb den Wunsch, gute Projekte auch in Zukunft weiter zu fördern, denn „man sollte Kontinuität und Selbstevaluation belohnen“. Eine solche Förderung durch das Sozialministerium ist haushaltsrechtlich allerdings nur unter sehr engen Voraussetzungen möglich. Gegenstand eines neuen Antrags muss immer auch ein neuer Themenaspekt sein. Die Fortführung eines bestehenden Antrags ist hingegen nicht möglich.

#### 4.4 Verknüpfung der Förderprogramme

Verknüpfungen zwischen den unterschiedlichen Förderprogrammen waren nach Auskunft der FachberaterInnen eher die Ausnahme. Vereinzelt gibt es Städte, meist eher größere und im Bereich Integration und Bürgerbeteiligung sehr aktive (wie z. B. Tübingen), die sich für mehrere Programme gleichzeitig beworben und auch von mehreren Programmen Fördergelder bekommen haben. Eine BeraterIn weist diesbezüglich darauf hin, dass es aber gerade für kleinere Gemeinden vom Aufwand her gar nicht machbar sei, sich bei mehreren Programmen zu bewerben. Die Verknüpfung unterschiedlicher Programme bewerten die FachberaterInnen mehrheitlich positiv. Eine andere BeraterIn beispielsweise verweist darauf, dass Verknüpfungen zwischen den Förderprogrammen sehr sinnvoll seien, da sie die jeweilige Region stärken. Sie findet es deshalb auch besser, einzelne größere Projekte mit mehr Fördergeldern aus unterschiedlichen Programmen zu unterstützen, als kleine Projekte, da so die Nachhaltigkeit der entsprechenden Aktivitäten besser gewährleistet sei. Auch eine weitere BeraterIn weist darauf hin, dass durch die unterschiedlichen Förderprogramme solche Projektträger, die viele gute und unterschiedliche Ideen haben und sich in der Förderlandschaft gut auskennen, Förderungen aus unterschiedlichen Töpfen erhalten und damit ihre Ideen umsetzen können. Eine BeraterIn nennt konkrete Ideen, wie das Zusammenspiel der Förderprogramme verbessert werden kann. Sie plädiert dafür, dass es nicht mehr so viele einzelne Förderprogramme geben sollte, sondern ein großes Programm, das sich aus unterschiedlichen Förderkomponenten zusammensetzt, die von den Projektträgern dann je nach Bedarf ausgewählt werden können. Das habe den Vorteil, dass „man in der Wahl, was man gefördert haben möchte, flexibler ist.“ Eine andere BeraterIn verweist darauf, dass bei so vielen Förderprogrammen auf jeden Fall genügend Geld für jedes Einzelne von diesen vorhanden sein sollte, damit viele Antragsteller die Chance auf eine Förderung haben.

#### 4.5 Gründe für Nichtbewerbung und Reichweite der Programme

Drei FachberaterInnen haben Erfahrungen damit gemacht, dass sie Interessierte in Bezug auf die Förderprogramme beraten haben, diese dann aber keinen Förderantrag gestellt haben. Insgesamt kam dies aber selten vor. Eine BeraterIn berichtet, dass dies vor allem bei sehr kleinen Kommunen der Fall war: „Ideen gibt es da tolle, aber oft scheitert es daran, dass es niemanden gibt, der Anträge schreiben kann oder Zeit dafür hat“. Eine andere BeraterIn erklärt, dass es bei ihrem Fall, bei dem eine Bewerbung ausblieb, inhaltliche Gründe hatte, da das Projekt nicht in den Rahmen der Ausschreibung gepasst hat. Und eine weitere BeraterIn nennt noch einen ganz anderen Punkt, warum sich manche Landkreise nicht auf die Förderprogramme bewerben: „Es gibt Landkreise, die haben große Firmen, die ihnen alles zahlen. Die brauchen nicht mitmachen“. In solchen Fällen werden also trotzdem Projekte umgesetzt, aber mithilfe von Sponsoring. Teilweise gäbe es in Landkreisen und Kommunen aber auch gar

kein inhaltliches Interesse an den Förderprogrammen. Sie schlussfolgert, dass sich dann auch nichts ändern würde, „wenn man etwas an der Ausschreibung der Programme verändert“.

Alle vier FachberaterInnen sind sich darin einig, dass die Förderprogramme vor allem solche Kommunen, Landkreise und Vereine ansprechen, die ohnehin bereits in Fragen der Integration aktiv sind. In diesen Fällen sei es folgendermaßen auch wahrscheinlicher, dass sie von den Ausschreibungen erfahren. Um verstärkt auch solche Kommunen, Landkreise und Vereine zu erreichen, die noch nicht im Bereich Integration und Engagementförderung tätig sind, ist es laut aller BeraterInnen wichtig, die Ausschreibungen zu den Programmen aktiv und weitläufig zu verbreiten und auch auf potentielle Kandidaten gezielt zuzugehen. Eine BeraterIn ist beispielsweise der Überzeugung: „Man kann neue Leute erreichen, die in dem Bereich noch nicht so aktiv sind. Das liegt aber vor allem daran, dass ich ausschwärme und die Leute erreiche. Denn die Leute wollen besucht werden und wollen, dass man Interesse zeigt. Man muss kreativ sein und neue Wege organisieren.“

#### 4.6 Zwischenfazit zur Sicht der FachberaterInnen

Alles in allem haben die Gespräche mit den FachberaterInnen gezeigt, dass der Beratungsbedarf der Projekte sehr stark variierte und die gestellten Fragen sich sowohl auf organisatorische als auch auf inhaltliche Aspekte fokussierten und relativ vielfältig ausfielen. Alle BeraterInnen sprechen der Fachberatung eine wichtige Funktion bei der Begleitung der Förderprogramme zu, insbesondere dann, wenn die Projektverantwortlichen noch über wenig Erfahrung verfügen. Die Förderprogramme bewerten die FachberaterInnen insgesamt überwiegend positiv, da sie ohne großen Aufwand beantragt werden können, sie neue Projekte im Bereich der Integration und des bürgerschaftlichen Engagements initiieren und somit vor allem auch kleineren Kommunen die Möglichkeit bieten, in diesem Bereich aktiv zu werden. Hinsichtlich der Effekte der Programme sind sich die BeraterInnen einig, dass sie kurzfristig wirken, indem sie die Aufmerksamkeit und die Sensibilität für das Thema Integration und bürgerschaftliches Engagement fördern und durch eine Anschubfinanzierung helfen, dass Projekte begonnen werden. Bezüglich der langfristigen Wirkung sind die BeraterInnen jedoch kritischer, da hierzu Veränderungen in den Strukturen der Kommunen und Landkreise notwendig seien, die aus Sicht der BeraterInnen mit den kurzfristig angelegten Projekten oftmals nicht umzusetzen sind. Die BeraterInnen waren sich auch darin einig, dass durch die Förderprogramme insbesondere solche Kommunen, Landkreise und Vereine erreicht werden, die ohnehin bereits in Fragen der Integration und der Engagementförderung tätig sind. Um daran etwas zu verändern, sei es notwendig, die Ausschreibungen gezielt und sehr bewusst auch bislang noch wenig engagierten Vereinen, Landkreisen und Kommunen zukommen zu lassen.

## 5. Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise

In diesem Programm werden Kommunen und Landkreise beim Auf- und Ausbau engagement- und beteiligungsfördernder Strukturen im Kontext von Integration durch die Führungsakademie Baden-Württemberg beraten und begleitet. Teilgenommen haben 17 Kommunen und vier Landkreise. In dem Konzept der Führungsakademie heißt es dazu: „Mit der Prozessbegleitung ... werden Kommunen dabei unterstützt, gemeinsam mit allen Einwohnerinnen und Einwohnern Ideen für das gute Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung zu entwickeln und umzusetzen. Für jede der teilnehmenden Städte, Gemeinden und Landkreise soll ein ganzheitliches und innovatives Handlungskonzept ausgearbeitet werden. Dabei werden die Erkenntnisse und Empfehlungen der Landesengagementstrategie berücksichtigt“.

Die Evaluation des Programms Prozessbegleitung für *Kommunen und Landkreise* ruht auf drei Säulen:

- Analyse der Angaben der Projektträger in ihren Anträgen (21 bewilligte Projektanträge)<sup>8</sup>
- schriftliche Befragung der Projektträger nach Abschluss der jeweiligen Prozessbegleitung (daran haben sich 15 Projektträger beteiligt)
- schriftliche Befragung der 17 VertragsmoderatorInnen der Führungsakademie, die die Kommunen und Landkreise beraten und begleitet haben (daran haben sich elf VertragsmoderatorInnen beteiligt).

Bei der Befragung der Kommunen und Landkreise stehen unter anderem deren Zielsetzungen im Fokus, die Frage, ob mithilfe des Programms die **selbst gesteckten Ziele erreicht** und **nachhaltige Strukturen** geschaffen wurden, sowie die **Unterstützung durch die VertragsmoderatorInnen**. Alle Informationen, die bereits in den Anträgen der Kommunen und Landkreise festgehalten wurden, werden für alle 21 Prozessteilnehmer berichtet. Bei den Aspekten, die nur in der Befragung abgefragt wurden, basieren die Ergebnisse auf den 15 Kommunen und Landkreisen, die an der Befragung teilgenommen haben. Die Ergebnisse der Befragung der Kommunen und Landkreise sowie der VertragsmoderatorInnen werden bei der Frage nach dem Erreichen konkreter Ziele gegenübergestellt, um die zwei unterschiedlichen Perspektiven auf die Prozessbegleitung miteinander vergleichen zu können.

---

<sup>8</sup> Darüber hinaus gab es drei weitere Bewilligungen. Die beiden Kommunen und ein Landkreis haben die Prozessbegleitung jedoch aufgrund eigener mangelnder personeller Kapazitäten abgebrochen. Diese drei Projekte gehen nicht in die Evaluation ein.

## 5.1 Eigenschaften der Teilnehmer an der Prozessbegleitung

Unter den 21 Prozessteilnehmenden befinden sich 17 Kommunen, die durchschnittlich rund 37.500 Einwohner aufweisen. Die Einwohnerzahlen variieren zwischen 5.485 und 228.187. Im Vergleich dazu setzen sich die vier Landkreise im Durchschnitt aus 196.500 Einwohnern zusammen. Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund liegt bei den beteiligten Kommunen und Landkreisen bei durchschnittlich 24,2 Prozent. Bezogen auf Geflüchtete leben im Mittel rund 1.119 Personen in den teilnehmenden Kommunen/Landkreisen, was einem Anteil von 2,4 Prozent entspricht.

Hinsichtlich der personellen Ressourcen weisen die teilnehmenden Kommunen und Kreise eine breite Vielfalt verschiedenster Verantwortlicher auf: Beauftragte für bürgerschaftliches Engagement haben elf der 21 Teilnehmenden berufen<sup>9</sup>, Integrationsbeauftragte gibt es in 19 und IntegrationsmanagerInnen in 20 der beteiligten Kommunen und Landkreise. Hinsichtlich der Befristung dieser Stellen erklärten sechs der elf Kommunen und Landkreise, die Verantwortliche für das bürgerschaftliche Engagement haben, dass die Stellen unbefristet seien, die restlichen fünf machten hierzu keine Angabe. Bei den Integrationsbeauftragten und IntegrationsmanagerInnen gaben nur 13 Befragte eine Auskunft über die Art der Anstellung: Die Stellen der Integrationsbeauftragten sind demnach bei sieben Kommunen/Landkreisen unbefristet. Bei den IntegrationsmanagerInnen-Stellen sind zwölf – und damit die Mehrheit – zeitlich befristet. Zusätzlich wurden 25 weitere Stellenbezeichnungen genannt, was für eine individuelle Anpassung je nach Kommune beziehungsweise Landkreis spricht.

## 5.2 Besondere Herausforderungen und erhoffte Ziele

Die ProzessteilnehmerInnen gaben an, auf welche Herausforderungen sie innerhalb ihrer Kommune oder ihres Landkreises mit der Teilnahme an der Prozessbegleitung reagiert haben. So sieht mit 43 Prozent fast jedes zweite Projekt die Integration Geflüchteter als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe an, bei der es Unterstützung zur Bewältigung braucht (siehe Abbildung 23). Jeweils mehr als ein Drittel (38%) wollen zudem gegen fehlendes Wissen über Geflüchtete sowie die Ablehnung Geflüchteter in Teilen der deutschen Bevölkerung vorgehen. Damit einher geht auch die Herausforderung der zunehmenden Einwanderung beziehungsweise des hohen Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund. Weitere Herausforderungen betreffen die Zusammenarbeit, die Arbeitsumstände und das Engagement der Ehrenamtlichen, die mit Hilfe der Prozessbegleitung verbessert werden sollen.

---

<sup>9</sup> Eine Stelle ist dabei mit 30% speziell für die lokale Agenda zuständig, eine weitere ist auf 30% VZÄ beschränkt.

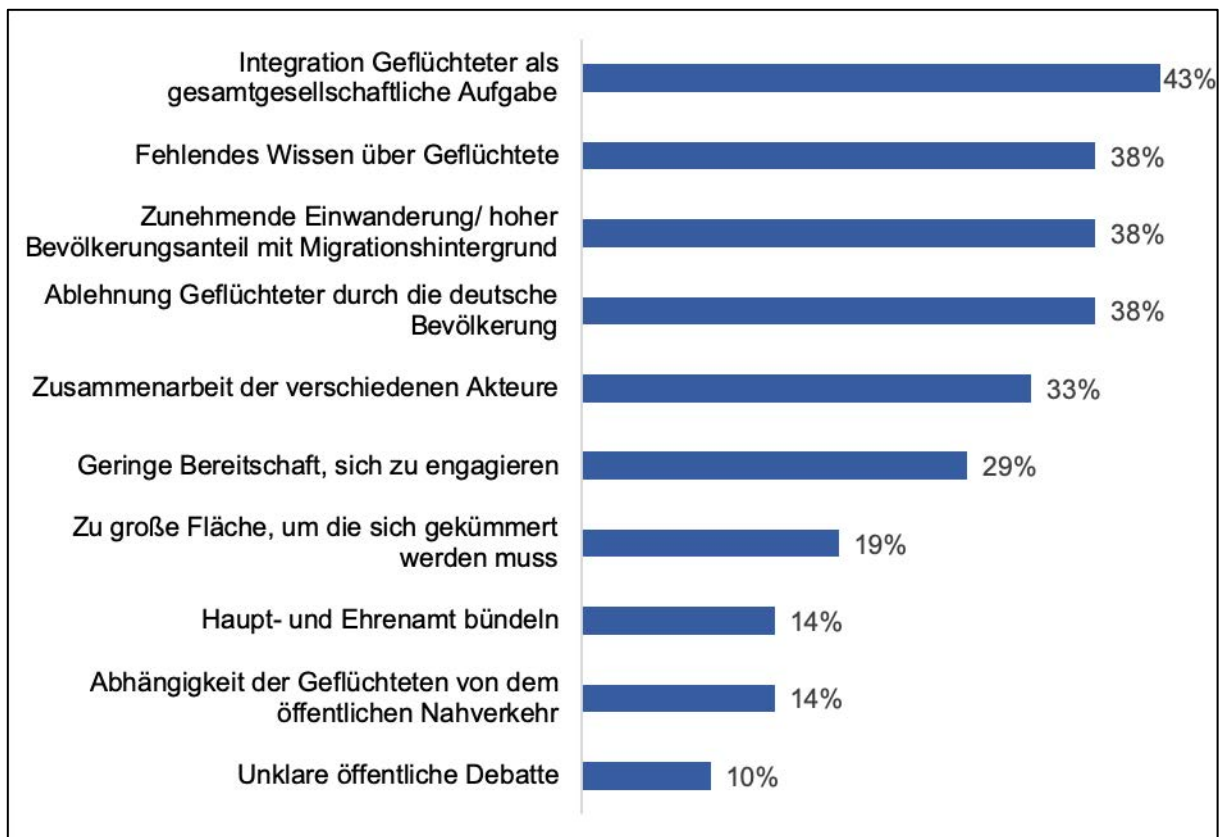


Abbildung 23: Herausforderungen, auf die die TeilnehmerInnen an der Prozessbegleitung reagieren (in Prozent aller Projekte; N = 21; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 86 Nennungen von Herausforderungen; sonstige Herausforderungen: 26 Nennungen)

Resultierend aus diesen Herausforderungen liegt es nahe, dass sich mit 86 Prozent mehr als drei Viertel der Kommunen bzw. Landkreise erhoffen, die Zusammenarbeit, Vernetzung und Kommunikation zu verbessern sowie Strukturen weiterzuentwickeln (siehe Abbildung 24). Das ist das erhoffte Ziel, das am häufigsten in den Anträgen genannt wurde. 62 Prozent der Projekte planen zudem, ein einheitliches Integrationskonzept zu entwickeln. Und 48 Prozent erhoffen sich, große Teile der Bevölkerung zu erreichen. 53 Prozent der 15 Kommunen/Landkreise, die sich an der Befragung beteiligt haben, haben ihre erhofften Ziele im Verlauf des Prozesses angepasst. 60 Prozent gaben an, im Laufe des Prozesses den Fokus des Projekts verlagert zu haben.





Abbildung 24: Ziele, die die TeilnehmerInnen an der Prozessbegleitung verfolgen (in Prozent aller Projekte; N = 21; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 99 Nennungen von Zielen; sonstige Ziele: 8 Nennungen)

### 5.3 Unterstützung durch VertragsmoderatorInnen

Um die ursprünglichen oder angepassten Ziele zu erreichen, konnten die Kommunen und Landkreise auf die Unterstützung von insgesamt 17 VertragsmoderatorInnen zurückgreifen. Jede teilnehmende Gebietskörperschaft erhielt dadurch Hilfestellungen von jeweils einem Zweier-Team.

Die Unterstützung der ModeratorInnen wurde von den Kommunen/Landkreisen deutlich als hilfreich eingestuft. Auf der entsprechenden Skala von 1 „überhaupt nicht hilfreich“ bis 5 „sehr hilfreich“ vergaben die 14 TeilnehmerInnen, die hier eine Antwort gaben, durchschnittlich den Wert 3,9. Keine einzige Person gab an, dass die Unterstützung überhaupt nicht hilfreich gewesen sei.

Grund für diese positiven Bewertungen waren für mehr als die Hälfte der Befragten (57%) die Kompetenz, die Methodenkenntnisse sowie die Erfahrung, über die die ModeratorInnen verfügen (siehe Abbildung 25). Aber auch die strategische und konzeptionelle Unterstützung (43%) sowie der externe Blick auf den Prozess (29%) hat ein Großteil der Kommunen/Landkreise als äußerst positiv bewertet.



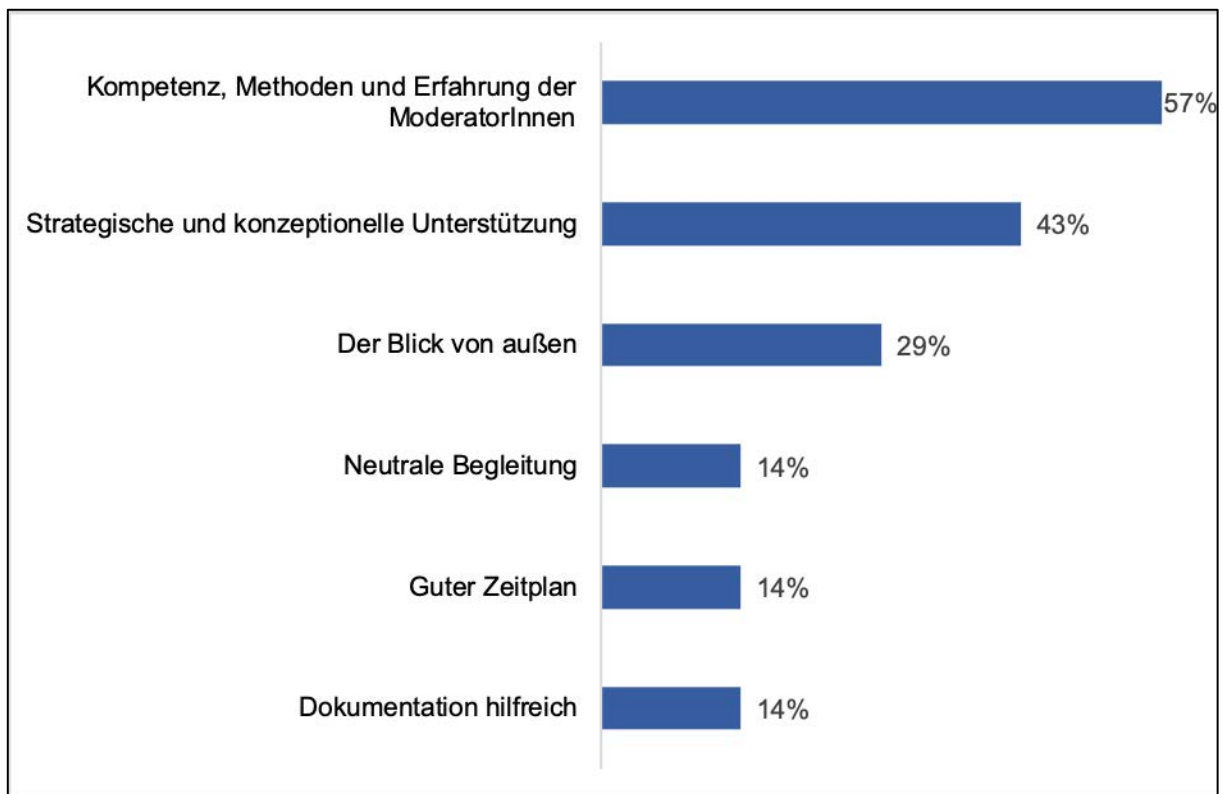


Abbildung 25: Positive Aspekte der Prozessbegleitung durch die ModeratorInnen (in Prozent; N = 15; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 26 Nennungen von positiven Aspekten; sonstige positive Aspekte: 2 Nennungen)

Die Zufriedenheit der Kommunen und Landkreise mit den ModeratorInnen drückt sich auch darin aus, dass bei den positiven Aspekten der Prozessbegleitung 26 Antworten gegeben wurden, bei den Verbesserungsvorschlägen hingegen nur 17. Verbesserungspotential sieht ein Viertel der 14 Teilnehmenden, die eine Antwort gegeben haben, noch bei der Flexibilität in der Gestaltung und Durchführung der Beratung. Jeweils 17 Prozent der Kommunen bzw. Landkreise kritisieren außerdem, dass die Arbeitsaufträge der ModeratorInnen zu kurzfristig kämen, eine inhaltliche Nähe der ModeratorInnen zum Thema fehle und die Aufgabenstellungen der ModeratorInnen für Geflüchtete zu kompliziert seien. Jeweils acht Prozent merkten zudem an, dass Fragestellungen zu ungenau seien, Termine schon zu Beginn der Prozesse festgelegt werden sollten und die ProzessbegleiterInnen offener gegenüber neuartigen Veranstaltungsformaten sein sollten.

#### 5.4 Erreichen der Ziele

Resultierend aus der überwiegend positiven Bewertung der ModeratorInnen ist es kaum verwunderlich, dass keine befragte Kommune bzw. kein befragter Landkreis angaben, die gesetzten Ziele nicht erreicht zu haben. Auf einer fünfstufigen Skala von 1 „Ziele wurden überhaupt nicht erreicht“ bis 5 „Ziele wurden voll und ganz erreicht“ gaben die Kommunen und

Landkreise im Durchschnitt den Wert 3,7 an. Sieben Prozent gaben an, ihre Ziele im vollen Umfang realisiert zu haben und 57 Prozent konnten diese mit einer Abstufung umsetzen. Die restlichen 36 Prozent ordneten sich mit ihrer Antwort in der Mitte der Skala ein, was bedeutet, dass sie die erhofften Ziele teilweise realisieren konnten.

Die an der Prozessbegleitung teilnehmenden Kommunen und Landkreise wurden durch unterschiedliche Aspekte bei der Erreichung ihrer Ziele unterstützt. Jedes zweite Projekt nannte die hohe Beteiligung der BürgerInnen und Ehrenamtlichen als einen Punkt, der besonders hilfreich für das Erreichen der Ziele gewesen ist (siehe Abbildung 26). 42 Prozent der Kommunen/Landkreise griffen die bereits angesprochenen Methodenkenntnisse und die Erfahrung der ModeratorInnen nochmals heraus. Und ein Viertel sah die generelle Betreuung und Unterstützung durch die ProzessbegleiterInnen als einen unterstützenden Aspekt an. Es wird also deutlich, dass die Arbeit der VertragsmoderatorInnen hoch angesehen wurde.



Abbildung 26: Aspekte, die die Kommunen bzw. Landkreise in der Prozessbegleitung am meisten unterstützt haben (in Prozent; N = 15; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 25 Nennungen von Aspekten; sonstige Aspekte: 4 Nennungen)

Dennoch wurden auch hier Vorschläge genannt, die eine zukünftige Unterstützung ergänzen und verbessern könnten. Folgende Aspekte wurden dabei jeweils einmal genannt: Neben der effektiven Arbeit der VertragsmoderatorInnen wird eine noch stärkere Zusammenarbeit mit

diesen als erstrebenswert erachtet. Damit einhergehend entstand auch der Kritikpunkt, dass man einen internen Projektverantwortlichen mit mehr Zeit benötigen würde. Ähnlich zu den Verbesserungsvorschlägen bei den ModeratorInnen wurde auch hier eine zu hohe Komplexität erneut aufgegriffen und der Wunsch geäußert, dass die Vorgehensweise stärker an die Gegebenheiten vor Ort angepasst wird. Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, könnte sein, in einen offenen und kritischen Austausch mit anderen Kommunen zu treten. Trotz der insgesamt guten Bewertung der Beteiligung von BürgerInnen und Ehrenamtlichen beklagte eine Kommune das fehlende Engagement der BürgerInnen. Außerdem wurde der Wunsch geäußert, dass sich die Stadtspitze und der Gemeinderat in Zukunft stärker einbringen sollten. Zuletzt hat aus Sicht einer Kommune der Fokus auf die Erstellung eines Integrationskonzeptes gefehlt.

Um das Erreichen der Ziele detaillierter erfassen zu können, wurden die Kommunen und Landkreise speziell danach gefragt, ob sie konkrete Ziele mithilfe der Prozessbegleitung umsetzen konnten. Auch die VertragsmoderatorInnen wurden gefragt, ob die von ihnen betreuten Teilnehmenden diese jeweiligen Ziele erreichen konnten. Die Einschätzungen der Kommunen bzw. Landkreise und der ModeratorInnen werden im Folgenden gegenübergestellt.

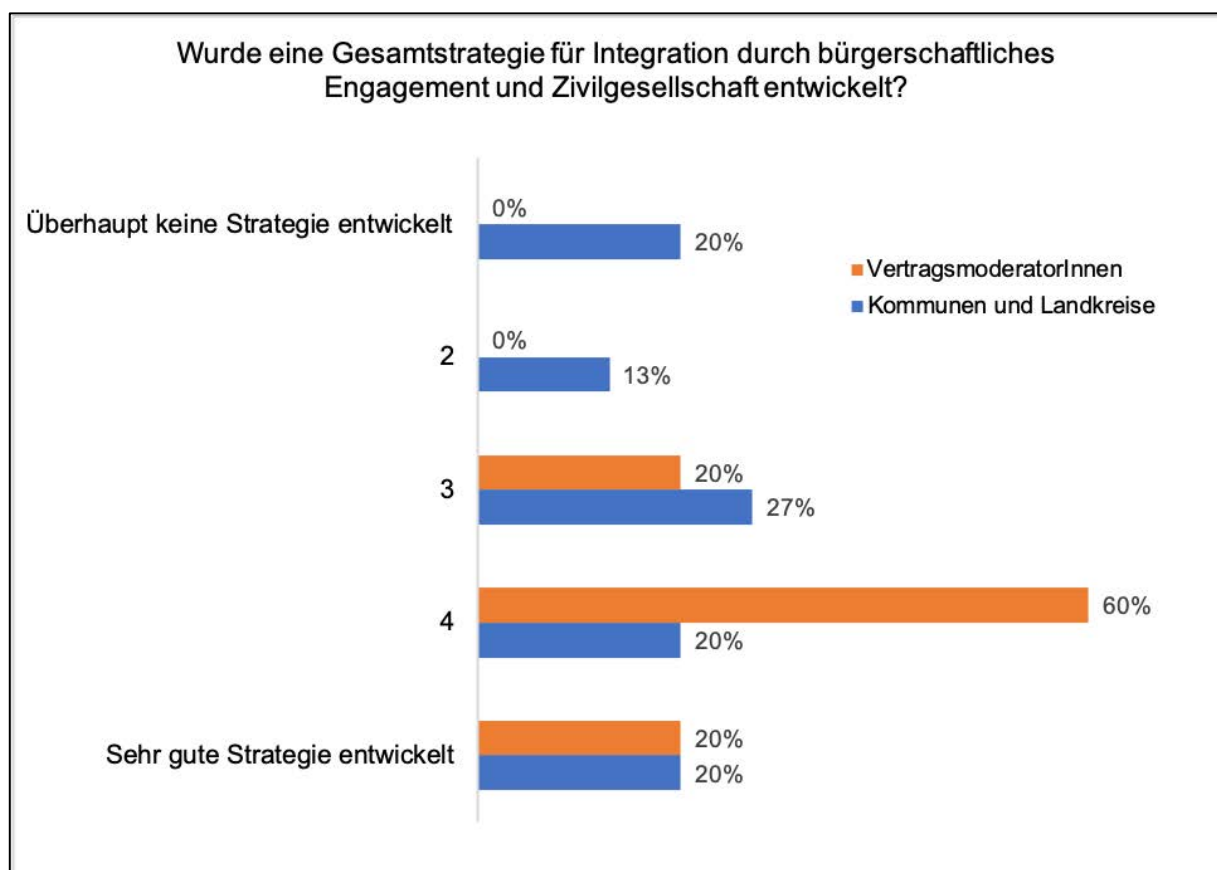


Abbildung 27: Entwicklung einer Gesamtstrategie im Rahmen der Prozessbegleitung (in Prozent; N = 15 Kommunen/Landkreise und 10 VertragsmoderatorInnen)

Zunächst sollten Prozessteilnehmende und -begleitende angeben, ob eine Gesamtstrategie für Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft im Rahmen des Projektes entwickelt werden konnte. Die VertragsmoderatorInnen stimmten eher zu, dass eine solche Strategie entwickelt werden konnte ( $M=4,0$ ) als die Kommunen/Landkreise ( $MW=3,1$ ). Auffällig dabei ist zudem, dass die Teilnehmenden die Frage mittels der kompletten Skala – also von überhaupt keine bis sehr gute Strategieentwicklung – beantworteten, während die ModeratorInnen die Entwicklung im schlechtesten Fall mit teils/teils bewerteten (siehe Abbildung 27).

Um eine Gesamtstrategie zu entwickeln, setzten die Kommunen bzw. Landkreise hauptsächlich auf die Aufarbeitung der erarbeiteten Maßnahmen und die Strukturierung dieser (siehe Abbildung 28). 33 Prozent der Prozessteilnehmenden legten den Fokus auf eine effektive prozessuale Durchführung, indem sie beispielsweise die Ziele bereits im Vorfeld erarbeiteten und auf eine gute Dokumentation der Vorgänge achteten.

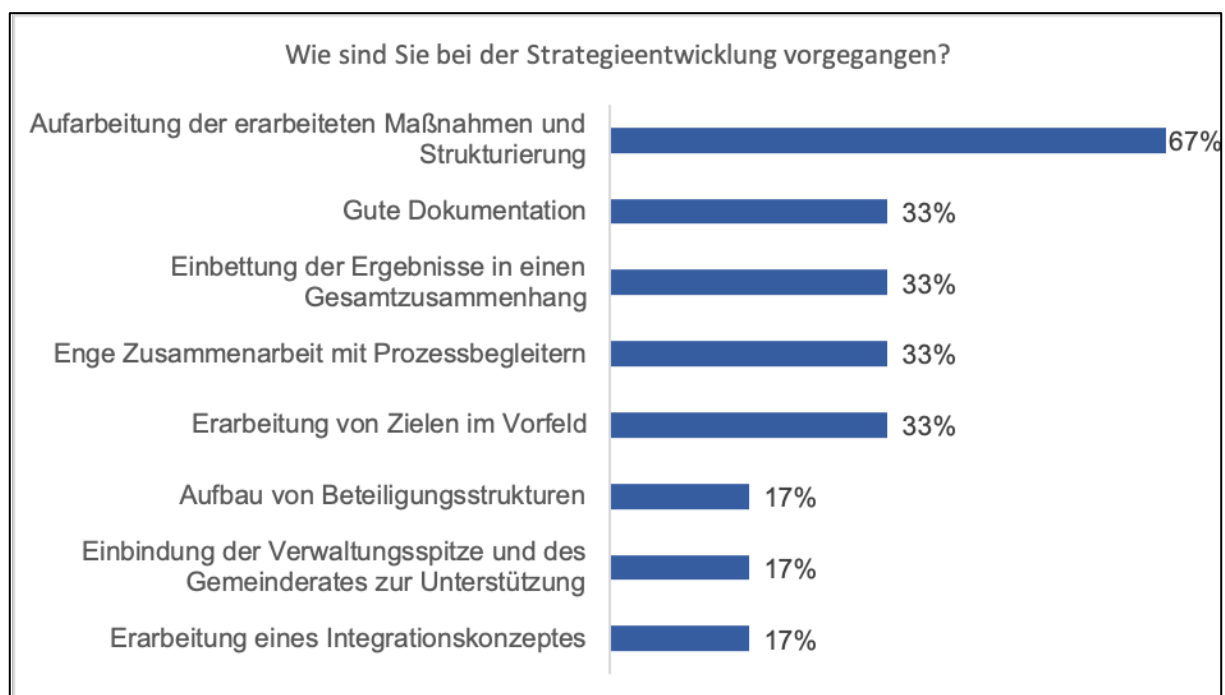


Abbildung 28: Vorgehen bei der Strategieentwicklung im Rahmen der Prozessbegleitung (in Prozent;  $N = 15$ )

Die Frage, warum keine Gesamtstrategie entwickelt werden konnte, wurde von zehn der 15 Prozessteilnehmer beantwortet, wobei zwölf Erklärungsversuche zusammenkamen: Mit jeweils 20 Prozent wurden eine fehlende Offenheit der Gemeinde sowie ein nicht existentes Team an engagierten Haupt- und Ehrenamtlichen für das Verfehlen des Zieles verantwortlich gemacht. Allen weiteren Angaben haben jeweils zehn Prozent zugestimmt. Dabei wurde – wie

bereits zuvor – kritisiert, dass die Themen für Flüchtlinge zu kompliziert seien oder der Fokus auf die Erstellung eines Integrationskonzeptes gefehlt hätte. Zusätzlich wurden hier auch regionale Aspekte angeführt, dass entweder eine zu große Fläche oder die geringe Größe einer einzelnen Kommune das Bilden einer Gesamtstrategie erschwert haben. Auch der Zeitraum der Förderungen wurde angesprochen: Ein Teilnehmer merkte an, dass die Bürgerbeteiligung über ein Jahr zu lang wäre. Eng mit dem fehlenden Engagement einher geht auch die Anmerkung, dass es keine klaren Vorstellungen über die Aufgabenverteilung gegeben habe.

Die Frage, ob die Beteiligungs- und Engagement-Kultur in der jeweiligen Kommune bzw. im Landkreis mithilfe des Projekts im Sinne der Engagement-Strategie Baden-Württemberg gestärkt werden konnte, beantworteten die Prozessteilnehmenden sowie die ModeratorInnen hingegen relativ ähnlich. Beide ordneten sich mit ihren Antworten durchschnittlich mittig mit eindeutigem Trend zur Stärkung ein. Die VertragsmoderatorInnen sahen zwar erneut eine deutlichere Stärkung (M=3,70), dennoch befinden sich auch die Kommunen und Landkreise in diesem Bereich (M=3,53). Keiner gab an, dass überhaupt keine Stärkung erreicht werden konnte (siehe Abbildung 29).

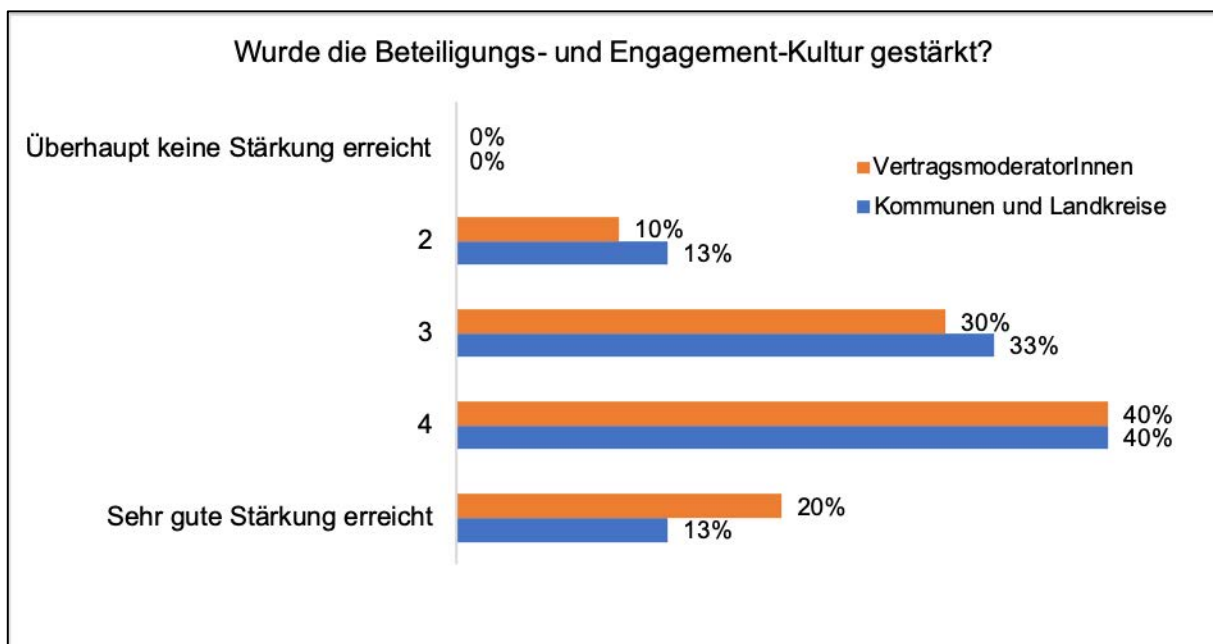


Abbildung 29: Stärkung der Beteiligungs- und Engagement-Kultur aus Sicht der Projektteilnehmenden und der VertragsmoderatorInnen im Rahmen der Prozessbegleitung (in Prozent; N = 15 Kommunen/Landkreise und 10 VertragsmoderatorInnen)

Wie diese Stärkung erreicht werden konnte, beantworteten die Kommunen und Landkreise relativ einheitlich. Mit jeweils 62 Prozent gaben die Befragten an, dass sie sowohl Ehrenamtliche gewinnen konnten als auch neue Kooperationen geschaffen haben. Beispielhaft dafür stehen die drei folgenden Zitate:

- „Die Resonanz auf die Bürgerkonferenz zu Prozessbeginn war sehr gut. Hier konnte auch eine Anzahl Neu-Eingewanderter erreicht werden, die zuvor noch nie mit Beteiligungsangeboten in Berührung waren. Unter den im Projekt Beteiligten sind Beziehungen gewachsen, die weiterwirken. Es wurden gemeinsame Themen gefunden, an denen weitergearbeitet werden soll.“
- „Die Auftaktveranstaltung war sehr gut besucht und war insgesamt eine gelungene Veranstaltung. Durch das Prinzip der Zufallseinladung konnten wir viele, bisher unbekannte Bürgerinnen und Bürger für unseren Prozess gewinnen.“
- „Besonders im Bildungs- und Schulbereich und zur Wirtschaft haben sich zahlreiche neue, sehr engagierte Zusammenarbeiten ergeben und Ehrenamtliche wurden gewonnen. Enge Kooperationen mit den Schulen im Ort wurden begonnen. Hier ist eine gute Basis für weitere positive Entwicklungen gelegt.“

15 Prozent lobten zudem das hohe Engagement der Beteiligten als Erfolgsfaktor, was darauf hindeutet, dass die Beteiligungskultur, vor allem der Ehrenamtlichen, starke Unterschiede innerhalb der einzelnen Prozesse aufwies. Abschließend gaben jeweils acht Prozent der teilnehmenden Kommunen bzw. Landkreise an, dass eine Willkommensbroschüre oder Projektgruppen bei der Stärkung geholfen haben. Außerdem halfen auch Auftaktveranstaltungen dabei, viele verschiedene BürgerInnen zu erreichen. Daneben habe sich auch der Integrationsgedanke in der Verwaltung verankert und Neu-Eingewanderte konnten zielgerichtet erreicht werden.

Gründe für eine Verfehlung der Stärkung gaben hingegen nur fünf der 15 ProzessteilnehmerInnen an. Diese sahen eine geringe Beteiligung (40%) als Hauptfaktor an, warum sie das Ziel verfehlt haben. 20 Prozent gaben weiterhin an, dass bestimmte Gruppen unterrepräsentiert waren, die MigrantInnen wenig Zeit hatten und ein/e Bürgerbeauftragte/r gefehlt hat. Außerdem wurden zu lange Pausen zwischen den Treffen als Verfehlungsgrund angegeben.

Anschließend sollten sowohl die Kommunen bzw. Landkreise als auch die VertragsmoderatorInnen einschätzen, inwieweit Strukturen in den Bereichen *Qualifizierte Ansprechpersonen*, *Arbeitsgremien*, *Prozesse in der Verwaltung* und *gute Beteiligungs- und Dialogformate* entwickelt werden konnten (Skala jeweils: 1 „überhaupt keine Strukturen entwickelt“ bis 5 „sehr gute Strukturen entwickelt“). Hier gehen die Bewertungen der Teilnehmenden an der Prozessbegleitung sowie der ModeratorInnen teilweise recht stark auseinander (siehe Abbildung 30). Einheitlich ist jedoch stets, dass die ModeratorInnen das Erreichen der Ziele als erfolgreicher bewerten als die Kommunen und Landkreise selbst.

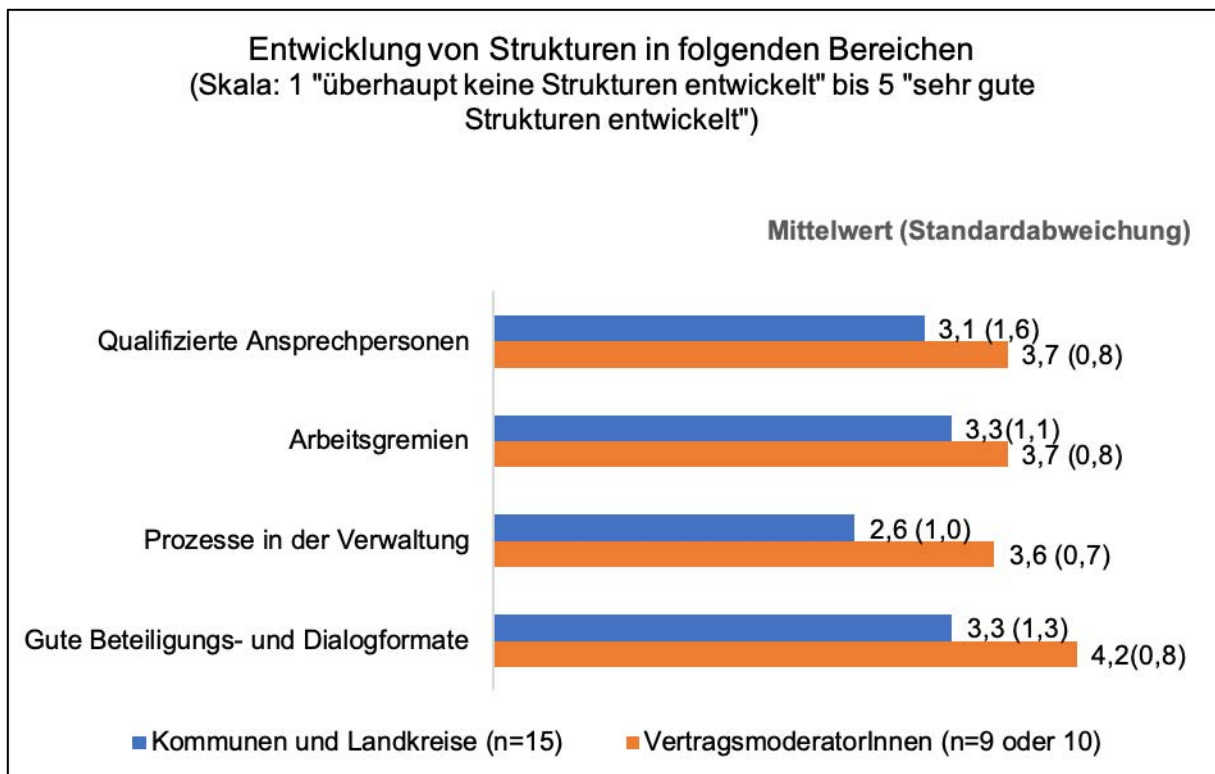


Abbildung 30: Entwicklung von Strukturen aus Sicht der Projektteilnehmenden und der VertragsmoderatorInnen im Rahmen der Prozessbegleitung (in Prozent; N = 15 Kommunen/Landkreise und 9 bzw. 10 VertragsmoderatorInnen)

Am ähnlichsten fielen die Antworten bezüglich der Strukturentwicklung bei den Arbeitsgremien aus: Die Prozessteilnehmenden stimmten hier im Durchschnitt mit 3,3 zu, die prozessbegleitenden ModeratorInnen mit 3,7.

Hinsichtlich der Entwicklung von Strukturen für Prozesse in der Verwaltung wiesen die Antworten die stärksten Unterschiede auf: Während die Kommunen und Landkreise hier im Durchschnitt 2,6 auf der Skala angaben und damit dem Erreichen dieses Zieles überwiegend nicht zustimmten, bewerteten die VertragsmoderatorInnen diese Entwicklung durchschnittlich mit 3,6. Die VertragsmoderatorInnen gingen also davon aus, dass dieses Ziel mehrheitlich erreicht wurde. Beim Erreichen von Strukturen für qualifizierte Ansprechpersonen sowie für gute Beteiligungs- und Dialogformate stimmten die VertragsmoderatorInnen ebenfalls stärker zu als die Kommunen und Landkreise selbst. Die Einschätzungen der Kommunen und Landkreise liegen dabei im Mittel meist eher in der Skalenmitte. Die Varianz der Antworten zwischen den Kommunen und Landkreisen ist jedoch relativ groß. Die Strukturentwicklung ist folglich in einigen Kommunen und Landkreisen erfolgreich gewesen, in anderen jedoch nicht. Die Prozessbegleitung hat anscheinend diesbezüglich zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen in den Kommunen und Landkreisen geführt.

Bei der Frage, wie die Strukturen in diesen vier Bereichen entwickelt werden konnten, wurde von den Kommunen und Landkreisen am häufigsten angegeben, dass sie qualifizierte AnsprechpartnerInnen hatten und den Prozess effizient geplant und durchgeführt haben. Somit wird erneut deutlich, dass die Prozessteilnehmenden im Großen und Ganzen zufrieden mit ihren BegleiterInnen gewesen sind und ihren Fokus auf Prozesse gesetzt haben. Auch die Einbindung der Stadt beziehungsweise des Gemeinderates sowie die Bildung von Arbeitsgremien wurden als Gründe genannt, um die Strukturen zu entwickeln. Schließlich wurde auf die Offenheit der Kommunen für Anfragen und Projektideen, das Einbinden von bürgerschaftlich Engagierten in die Arbeitsgremien und der wiederholte Verweis auf „Zusammenleben und Integration“ als Erfolgsfaktoren verwiesen. Es scheint also, dass es sich bei den Arbeitsgremien um eine wichtige strukturelle Basis handelt, mit deren Hilfe dann die anderen Bereiche bearbeitet wurden.

#### 5.5 Unterstützung über Moderation hinaus sowie durch Gemeinderat bzw. Kreistag

Die Frage, ob eine Unterstützung über die Moderation hinaus für die Kommunen bzw. Landkreise hilfreich gewesen wäre, wird von den 15 Kommunen bzw. Landkreisen ambivalent beantwortet. 50 Prozent hätten ein solches Angebot begrüßt, 50 Prozent hätten darin keinen Mehrwert gesehen.

Die BefürworterInnen einer solchen weitergehenden Unterstützung sind unterschiedlicher Meinung, wie eine solche Ausgestaltung aussehen könnte: Es werden ressourcenspezifische Aspekte genannt (wie eine generelle Erhöhung der finanziellen Unterstützung in diesem Bereich), auch für das Personal innerhalb der Kommune. Auch der Vorschlag einer Aufspaltung der Förderung in personelle Ressourcen (Moderationsteam) und finanzielle Ressourcen wird genannt. Außerdem wird empfohlen, Zwischengespräche zur Projekthalbzeit einzuführen und mehr Unterstützung im Bereich Gruppenentwicklung anzubieten.

Neben der positiv bewerteten Arbeit der VertragsmoderatorInnen haben die Kommunen bzw. Landkreise auch größtenteils Unterstützung vom Gemeinderat bzw. Kreistag erhalten (siehe Abbildung 31). Auf einer Skala von 1 „Der Gemeinderat/Kreistag hat überhaupt nicht unterstützt“ bis 5 „Der Gemeinderat/Kreistag hat voll und ganz unterstützt“ geben die Kommunen bzw. Landkreise im Mittel einen Wert von 4,0 an. Sie sind folglich mehrheitlich mit der Unterstützung durch die kommunalen Organe zufrieden. Die Unterstützung durch die Politik darf auch als Ergebnis der Prozessbegleitung gesehen werden, denn diese hat immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig das Einbeziehen von Gemeindetag/Kreistag ist.



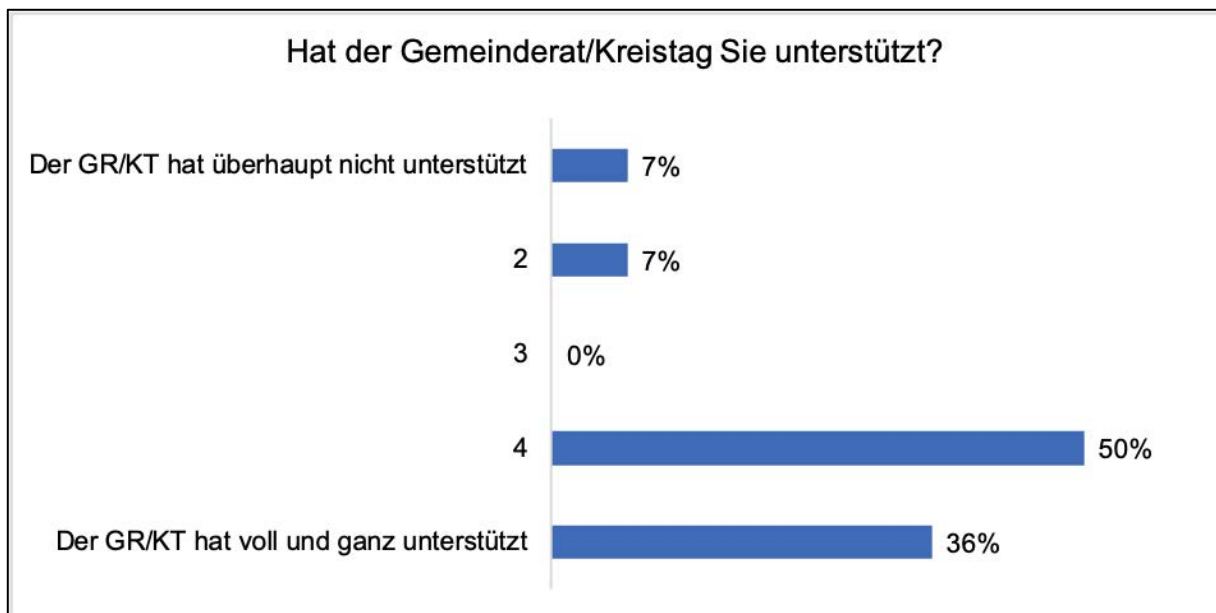


Abbildung 31: Unterstützung durch den Gemeinderat bzw. Kreistag im Rahmen der Prozessbegleitung (in Prozent; N = 15)

## 5.6 Teilnahme an bisherigen Förderprogrammen

Die Kommunen und Landkreise aus der Prozessbegleitung haben häufig bereits an anderen Förderprogrammen im Themenbereich Engagementförderung und Integration teilgenommen. Über ein Drittel (36%) hat bereits an *Qualifiziert.Engagiert.* und circa ein Viertel (27%) an *Gemeinsam in Vielfalt III* teilgenommen (siehe Abbildung 32). Die Vielfalt der Programme, an denen die Kommunen und Landkreise bereits teilgenommen haben, zeigt, dass die Prozessteilnehmenden sich auf dem Laufenden halten, wie sie ihre Vorhaben über verschiedene Förderungen und Stellen finanzieren können.

Dieser Wille, die Vorhaben finanziert zu bekommen, wird auch daraus ersichtlich, dass sich bereits 63 Prozent der Prozessteilnehmer zum Zeitpunkt der Befragung auf weitere Förderprogramme beworben haben. Dabei wurden die meisten Bewerbungen (80%) für *Gemeinsam in Vielfalt IV* verfasst. *Qualifiziert.Engagiert.* (20%) landete auf Platz zwei.

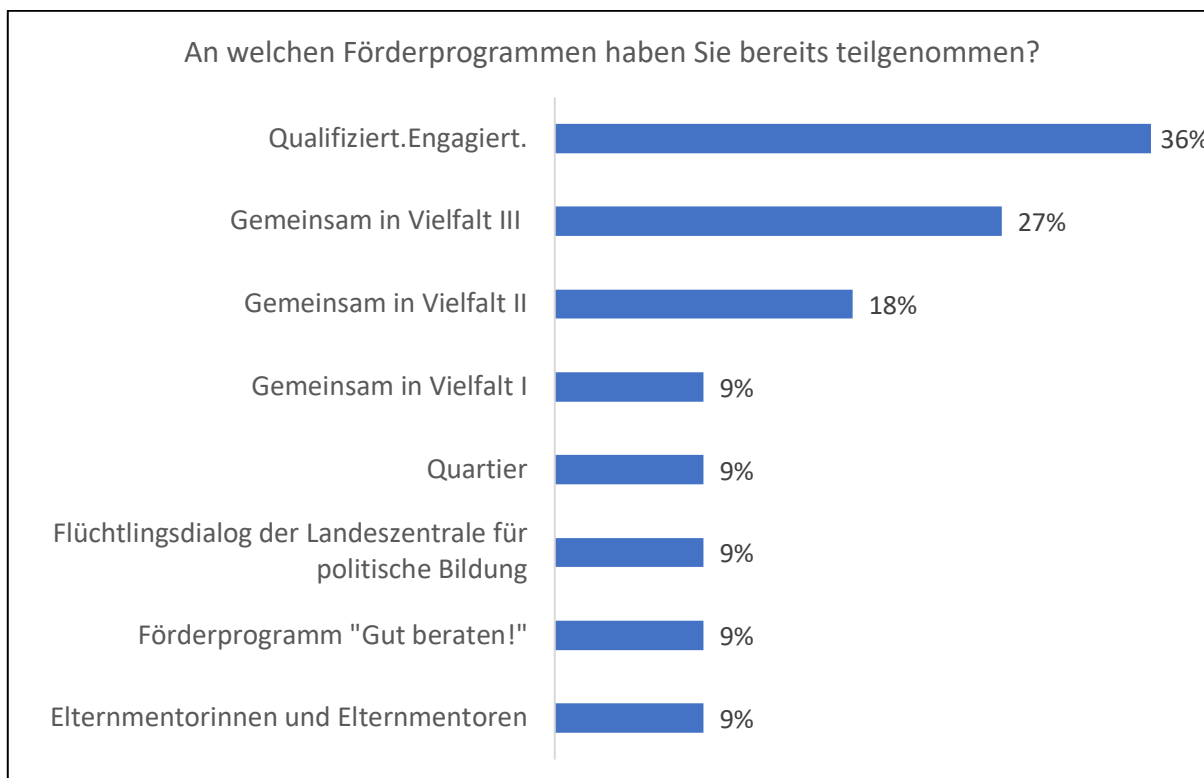


Abbildung 32: Teilnahme der Kommunen und Landkreise an verschiedenen Förderprogrammen (in Prozent; N = 15; Mehrfachnennungen waren möglich; dies führte zu insgesamt 21 Nennungen von Förderprogrammen; sonstige Förderprogramme: 7 Nennungen)

### 5.7 Eignung der Prozessbegleitung für Landkreise

Die vier Landkreise erhielten noch eine separate Frage dazu, wie die Prozessbegleitung im Hinblick auf die besonderen Aufgaben auf Kreisebene empfunden wurde. Auf diese Weise sollte festgestellt werden, ob die durchgeführte Form und Organisation der Prozessbegleitung auch für Landkreise geeignet sind. Zwei positive Aspekte des Programms für Landkreise wurden genannt: So konnte mithilfe der Prozessbegleitung auch auf Kreisebene gut identifiziert werden, in welchen Bereichen es einen Bedarf an Integration gibt und wo Bedarf an Moderationen von Fachgesprächen existiert. Allerdings wurde die Organisation der Prozessbegleitung teilweise auch nur als bedingt hilfreich eingestuft, da die Strukturen sehr auf die Gemeindeebene zugeschnitten seien und die Umsetzungsebene bei den meisten Zielen die Gemeindeebene sei. Insgesamt bewerteten folglich auch die Landkreise die Prozessbegleitung als hilfreich, wenn auch manche Abläufe und Strukturen stark auf die Gemeindeebene fokussiert sind und für Landkreise etwas anders gestaltet werden müssten. Deshalb nannten die Befragten bei der Frage, welche Veränderungen die Landkreise für ein zukünftiges Projekt vorschlagen würden, auch eine flexiblere Gestaltung unter Berücksichtigung der Besonderheiten der jeweiligen Landkreise und damit eine bessere Anpassungsmöglichkeit.

## 5.8 Die Sicht der VertragsmoderatorInnen

Wie bereits angesprochen und teilweise vorweggenommen, führten wir nach Prozessende eine Befragung mit den VertragsmoderatorInnen der Führungsakademie Baden-Württemberg durch, um so eine Bewertung der Projekte und Prozesse auch aus Sicht der ModeratorInnen zu erhalten. An dieser Befragung nahmen elf der 17 VertragsmoderatorInnen teil.

Die Befragung der VertragsmoderatorInnen war in vier Teile gegliedert. Zunächst sollten die ModeratorInnen einen Überblick über die **betreuten Kommunen** und **Landkreise** geben. Ausgehend davon sollten sie dann die aus ihrer Sicht **wichtigsten Ziele der Prozessbegleitung** schildern. Im Anschluss daran bewerteten die ModeratorInnen, ob die in der Ausschreibung des Förderprogramms formulierten **Ziele erreicht wurden**. Dieser Teil wurde bereits vorweggenommen, um die Prozessbewertungen der Prozessteilnehmenden und der Prozessbetreuenden gegenüberstellen zu können. Zuletzt hatten die VertragsmoderatorInnen die Möglichkeit, die **Prozessbegleitung** aus ihrer Sicht zu bewerten.

In der Befragung hatten die ModeratorInnen größtenteils die Möglichkeit, vollkommen offen und frei auf die Fragen zu antworten. Die hier präsentierten Resultate basieren auf einer Kategorisierung und Strukturierung dieser Angaben und werden teilweise durch wörtliche Zitate ergänzt.

### 5.8.1 Angaben zu den betreuten Kommunen und Landkreisen

Im Durchschnitt betreuten die VertragsmoderatorInnen am häufigsten eine Kommune bzw. einen Landkreis. Es besteht also folglich die Möglichkeit, sich mit den vorhandenen Ressourcen individuell auf die entsprechenden Prozesse vorzubereiten, ohne dass man durch zu viele Beratungen gleichzeitig den Fokus verliert. Der Großteil der VertragsmoderatorInnen (70%) ist seit zwei Jahren für die Führungsakademie tätig. Jeweils zehn Prozent der ModeratorInnen sind seit einem Jahr bzw. seit vier oder fünf Jahren für die Führungsakademie im Einsatz.

Bei der Frage, wie häufig die Kommunen bzw. Landkreise bei den ModeratorInnen im Laufe des Prozesses um Unterstützung gebeten haben, fallen die Antworten sehr unterschiedlich aus. Durchschnittlich erhielt jede ModeratorIn 39 solcher Anfragen. Allerdings gibt es eine relativ große Bandbreite an Kontaktversuchen seitens der Kommunen und Landkreise. Wie schon in den vorherigen Kapiteln, wird auch hier deutlich, dass der Bedarf an Unterstützung von Projekt zu Projekt sehr unterschiedlich sein kann.

Die Fragen, mit denen sich die Prozessteilnehmenden an die VertragsmoderatorInnen gewendet haben, lassen sich grob in vier Themenbereiche zusammenfassen. Am häufigsten (12

Nennungen)<sup>10</sup> wurden prozessuale Fragen zum Konzept und zur Frage, wie man dieses am besten durchführen und umsetzen kann, gestellt. Hierbei gab es z. B. Beratungsbedarf hinsichtlich der „Strukturen, Arbeitsabläufen und Planungen vor Ort“, der „Abstimmung im Vorfeld von Gemeinderatssitzungen“ oder allgemein dem „Umgang mit der Politik vor Ort“. Auch die „Dokumentation und Nachbereitung“ und somit die Nachhaltigkeit der Prozesse war ein für die Kommunen und Landkreise wichtiger Punkt, der thematisiert wurde.

Am zweithäufigsten (10 Nennungen) wurden Fragen zur Umsetzung und Durchführung expliziter Veranstaltungen gestellt. Dabei kam sowohl „Organisatorisches in Bezug auf größere Bürgerbeteiligungs-Workshops“ als auch das Erstellen eines „Verteilerkreises für Einladungen“ zur Sprache. Ziel dabei war es häufig auch herauszufinden, über welches „Kommunikationsmittel man eine Zielgruppe am einfachsten zum Mitmachen bewegen kann“. Eng damit einher gehen konkrete Fragen zu Unterstützungsmaterialien (5 Nennungen). Die Kommunen und Landkreise wollten beispielsweise wissen, wie man „Mitteilungsvorlagen für den Gemeinderat“ oder „Broschüren mit Best Practices“ verfasst oder wie man sich „technisch ausstatten“ sollte. Schließlich stellten die Prozessteilnehmer auch rollenbezogene Fragen zu konkreten Personen (2 Nennungen). Hierunter fiel beispielsweise die Frage nach dem „Standing als Integrationsbeauftragte/r zwischen Bürgerschaft und Verwaltung“.

Die ModeratorInnen reagierten dabei sehr unterschiedlich auf die aufkommenden Fragen und griffen deswegen auf verschiedene Aktivitäten zur Unterstützung der Kommunen und Landkreise zurück. Die diesbezüglich gegebenen Antworten lassen sich fünf Bereichen zuordnen. Dass man aus den Antworten der elf Befragten 46 verschiedene Aktivitäten ableiten kann, spricht dafür, dass die ProzessbegleiterInnen darum bemüht waren, stets individuell auf die jeweiligen Probleme zu reagieren.

Da am häufigsten Fragen zur prozessualen Thematik aufgekommen sind, erscheint es logisch, dass sich die meisten Handlungen der ModeratorInnen auf die prozessuale Unterstützung hinsichtlich des zugrundeliegenden Konzeptes fokussierten (12 Nennungen)<sup>11</sup>. Dabei waren die „Planungsgespräche und konkreten Moderationen stark inhaltlich und auf den Integrationsplan ausgerichtet“. Über eine „intensive Beratung (Mail, telefonisch, persönlich)“ wurden beispielsweise auch „verwaltungsinterne Abläufe und die Kommunikation mit dem Gemeinderat“ besprochen, um so „Vorlagen für Arbeitsmethoden“ zu generieren.

Ähnlich zur Reihenfolge bei den Fragen beschäftigte sich der zweithäufigste Aktivitätsbereich mit der konkreten Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. Dabei wurde sowohl

---

<sup>10</sup> Mehrfachantworten waren möglich.

<sup>11</sup> Mehrfachantworten waren möglich.

die Vorbereitung für „verschiedene Beteiligungsformate bis hin zu Großveranstaltungen“ besprochen als auch die „Veranstaltung moderiert“. Auch die Arbeit mit Menschen, konkret die Motivation und das Coaching der Beteiligten, war ein zentraler Bestandteil im Aufgabenbereich der ModeratorInnen (10 Nennungen). Dabei war es ihnen wichtig, „zuzuhören, Teams zu bilden und die Menschen mitzunehmen“. Auch die „Vernetzungsarbeit“ und die damit einhergehende „Ansprache von besonderen Zielgruppen“ fallen in diesen Themenbereich. Mittels „Kurzcoachings“ wurden dann auch die rollenbezogenen Fragen zu konkreten Personen beantwortet.

Wie bereits deutlich wurde, war auch die Nachhaltigkeit und Verankerung der Prozesse für die Kommunen und Landkreise ein wichtiger Punkt. Dem begegneten die ModeratorInnen damit, dass sie speziell Aktivitäten zur Reflexion und Dokumentation des Geschaffenen angeboten haben (8 Nennungen). Darunter fielen beispielsweise die Erstellung von „Vorlagen zur Ergebnissicherung“ oder die „Diskussion über die Selbstwirksamkeit eines Migrationsbeirates“.

Der letzte Themenbereich beschreibt die Basisarbeit, die auch bei den anderen Bereichen immer mitgeschwungen ist. Die ModeratorInnen haben nämlich auch konkrete Aufgaben übernommen (wie die Hilfe bei der Pressearbeit), um die Kommunen und Landkreise zu unterstützen (5 Nennungen). Hierbei wurden vor allem die „Erstellung von Materiallisten und Hilfe bei der Formulierung von Anschreiben“ oder das „Erstellen von Schaubildern und Übersichten“ genannt.

Die ModeratorInnen sind folglich nicht nur auf die häufigsten Fragen der Kommunen und Landkreise eingegangen, sondern haben auch konkret mit einer großen Bandbreite verschiedenster Aktivitäten die Kommunen und Landkreise dabei unterstützt, diese Probleme zu lösen. Dennoch gehen die Bewertungen hinsichtlich der Bedeutung der VertragsmoderatorInnen für die Prozessbegleitung seitens der Prozessbetreuenden und -teilnehmenden auseinander. Während die VertragsmoderatorInnen ihre Arbeit durchschnittlich nahezu als sehr wichtig einschätzen ( $M=4,6$ ), stimmen die Kommunen und Landkreise der Aussage, dass die Unterstützung durch die VertragsmoderatorInnen hilfreich war, im Durchschnitt fast einen Skalenpunkt weniger zu ( $MW=3,9$ ).<sup>12</sup> Insgesamt zeigt sich dennoch, dass beide Parteien die Arbeit deutlich positiv bewertet haben. So gab auch keine Person an, dass die Unterstützung überhaupt nicht hilfreich gewesen ist.

Die ModeratorInnen, die sich der Wichtigkeit ihrer Rolle im Rahmen der Prozessbegleitung sehr bewusst sind, wurden auch danach gefragt, warum ihre Arbeit für das Gelingen der Pro-

---

<sup>12</sup> Skala Befragung VertragsmoderatorInnen: 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 5 „sehr wichtig“; Skala Befragung Kommunen und Landkreise: 1 „Unterstützung war überhaupt nicht hilfreich“ bis 5 „Unterstützung war sehr hilfreich“.

zessbegleitung wichtig ist. Die hierzu von den elf ModeratorInnen angegebenen 30 Aspekte lassen sich grob in vier Kategorien aufteilen: Prozessuale Hilfestellung mittels vorhandener Erfahrung sowie das Fokussieren auf das Gesamtprojekt wurden dabei insgesamt zehnmal genannt.<sup>13</sup> Die Prozessbegleitenden gaben hierbei „Hilfe zur Selbsthilfe“, da die Kommunen und Landkreise in diesem Bereich wenig Erfahrung hätten. Sie haben also dafür gesorgt, „dass die strategischen Anliegen des Prozesses nicht im Alltagsgeschäft untergehen“ und so der Fokus immer „auf die Ziele und den Prozess“ gerichtet war.

Mit neun Nennungen fast genauso wichtig wurde das Bereitstellen konkreter Soft- und Hard-Skills angesehen, um den fehlenden personellen Ressourcen entgegenzuwirken. Dies ist den VertragsmoderatorInnen durch ihre „vorhandene Methodenkompetenz“ möglich gewesen. Dadurch konnten sie „Stolpersteine sichtbar machen sowie Hilfestellungen anbieten und dabei offen für den Prozess bleiben“. So konnten „zeitliche Ressourcen, die vor Ort (noch) nicht vorhanden sind“, geschaffen werden.

Neben der Rolle als UnterstützerInnen sehen sich die ModeratorInnen aber auch als SchlichterInnen von Konflikten, da bei ihnen kein Rollenkonflikt vorherrscht (6 Nennungen). Dies wird ihnen durch „Erfahrungen in Konfliktsituationen und eine allparteiliche Haltung“ ermöglicht. Dadurch können sie eine „neutrale Moderation, insbesondere bei Problemen mit bestimmten Akteursgruppen, zu denen seitens der Verwaltung eventuell kein guter Kontakt besteht“, anbieten.

Zuletzt ist auch der unabhängige Blick von außen, der nicht an lokale Hierarchien und Prozesse gebunden ist, ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der ModeratorInnen (5 Nennungen). So konnten die ModeratorInnen „mit Impulsen von außen politische Verantwortliche und die Bevölkerung bewegen, da sie in der Moderation die Umsetzung der Vorschläge mit begleitet und forciert haben“. Dementsprechend genossen sie eine „hohe Akzeptanz und Glaubwürdigkeit bei den unterschiedlichen Akteuren“.

### 5.8.2 Ziele der Prozessbegleitung aus Sicht der VertragsmoderatorInnen

Im Folgenden werden die wichtigsten Ziele der Prozessbegleitung aus Sicht der ModeratorInnen vorgestellt. Auf das Erreichen konkreter Ziele aus Perspektive der ModeratorInnen wurde ja bereits verwiesen.

Mit 39 Nennungen<sup>14</sup> gaben die elf VertragsmoderatorInnen ein breites Spektrum an Zielen an, die aus ihrer Sicht von den Kommunen und Landkreisen verfolgt wurden. Es lassen sich vier Überkategorien für die genannten Ziele finden. Zwölfmal wurde genannt, dass die Prozessteil-

---

<sup>13</sup> Mehrfachantworten waren möglich.

<sup>14</sup> Mehrfachantworten waren möglich.

nehmenden durch Teilnahme an der Prozessbegleitung eine erfolgreiche und nachhaltige Integration ermöglichen wollen. Hierfür sollten sowohl „Integrationsstrukturen verstetigt als auch langfristige Strategien entwickelt werden“. Auch auf das „Entgegenwirken der Segregation und das stetige Einbinden unterschiedlichster Erfahrungen, Kulturen und Generationen“ wurde verwiesen. Und es sollten „nachhaltige personelle Strukturen zur kommunalen Querschnittsaufgabe Integration aufgebaut werden“.

Als gleich wichtig stuften die VertragsmoderatorInnen mit zwölf Nennungen das Ziel ein, das Ehrenamt stärker und besser zu vernetzen sowie alle beteiligten Akteure zusammenzubringen, um einen Austausch zu initiieren. Dafür war es relevant, „ein freundliches, zugewandtes und respektvolles Miteinander in der Gemeinde zu schaffen und stille Gruppen zu erreichen sowie einzubeziehen“.

Eng damit verbunden ist das dritte wahrgenommene Ziel (10 Nennungen), wonach Strukturen und Prozesse zur Partizipation erarbeitet und etabliert werden sollten. Hierunter fiel beispielsweise nicht nur das Ziel, „als erster einen Migrationsbeirat in Baden-Württemberg als Landkreis zu gründen“, sondern auch „die Überprüfung von Strukturen und der Rolle der bestehenden Gremien“. So sollte letztlich die „erfolgreiche Bürgerbeteiligung als dialogische Form der Demokratie etabliert werden“.

Außerdem wiesen die ModeratorInnen darauf hin, dass es wichtig sei, materielle und immaterielle Ressourcen zu erhalten, um die anderen Ziele einfacher zu erreichen (5 Nennungen). So sollten nicht nur „Best Practices aus den drei Modellkommunen eruiert und in Kommunikation mit anderen Gemeinden/Kommunen im Landkreis getreten werden“, sondern auch das „Know-how der externen Berater abgeschöpft werden“.

Im letzten Teil der Befragung hatten die VertragsmoderatorInnen die Möglichkeit, die Prozessbegleitung als Ganzes aus ihrer Sicht zu bewerten. Dabei kam es zu insgesamt 36 Antworten<sup>15</sup>, die positive Aspekte der Prozessbegleitung hervorhoben. Am häufigsten (13 Nennungen) wurden das gleichberechtigte Zusammenarbeiten aller beteiligten Akteure sowie die gute Einbindung der verschiedenen Zielgruppen gelobt. Konkret sind sich also „die Menschen aus der Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft auf Augenhöhe begegnet“. Zusätzlich konnten „ganz verschiedene Gruppen und Sichtweisen miteinbezogen werden“. Das alles konnte vor allem durch eine „sehr enge Abstimmung zwischen den Kommunen und den Moderationsteams“ ermöglicht werden.

---

<sup>15</sup> Mehrfachantworten waren möglich.

Am zweithäufigsten (8 Nennungen) wurde als positiv hervorgehoben, dass zukunftsfähige Strukturen und eine solide Basis für weitere Prozesse entwickelt wurden. Dies bezieht sich vor allem auf die entstandenen „guten Vernetzungsstrukturen und den ermöglichten Erfahrungsaustausch“. Dadurch konnte nicht nur ein „Maßnahmenkatalog entwickelt werden“, sondern auch eine „Plattform sowie verschiedenste Gesprächsangebote“. Eng mit all diesen Aspekten einher geht auch die erfahrene positive Grundstimmung, die viele Vorhaben erleichterte (7 Nennungen). So wurde den VertragsmoderatorInnen deutlich gezeigt, dass „Lust auf mehr Bürgerbeteiligung“ besteht und dass man nur „gemeinsam die Ziele erreichen kann“. Zudem lobten die ModeratorInnen die „hohe Professionalität auf allen Seiten“.

Ebenfalls in diese Richtung ging die spürbare Verlässlichkeit, die das Schaffen großer Projekte, die in Erinnerung bleiben, ermöglichte (4 Nennungen). Dies bezog sich nicht nur auf die „Durchführung und Organisation von Veranstaltungen“, sondern auch auf die „große Anteilnahme und Beteiligung der Bevölkerung“.

In gleicher Weise nahmen die ModeratorInnen auch eine Aneignung von übergreifendem Wissen wahr, das auch zukünftig hilfreich sein wird (4 Nennungen). So haben die Kommunen und Landkreise sowohl das „System besser verstanden“ als auch eine „kreative und breite Öffentlichkeitsarbeit geschaffen“. Zusammenfassend hat also die „Prozessbegleitung einen Rahmen geschaffen, sich auf unterschiedlichen Ebenen auszutauschen und die Relevanz der Thematik zu erkennen“.

Die hier deutlich gewordene Zufriedenheit mit der Prozessbegleitung wird abschließend auch dadurch untermauert, dass die VertragsmoderatorInnen im Vergleich zu 36 positiven Punkten nur 25 negative Aspekte der Prozessbegleitung nennen.<sup>16</sup> Am häufigsten wurde dabei der Hinweis angesprochen (7 Nennungen), dass man in Zukunft auf mehr Personal, verlässlichere Zusagen und eine noch bessere Vernetzung achten sollte, um strukturelle Probleme weiter einzudämmen. So sollte „der Ressourcenbedarf seitens der Antragsteller deutlicher abgeklärt und gesichert werden“ und dadurch für „bessere Verbindlichkeiten“ gesorgt werden. Außerdem wird es als hilfreich erachtet, „eine bessere strukturelle Verankerung in der Verwaltungshierarchie anzustreben, sodass die Koordinatoren mit einer entsprechenden Entscheidungsmacht auf die verschiedenen Abteilungen selbstständig zugehen können“.

Ähnlich der strukturellen Herausforderungen wurde mit sechs Nennungen auch der zu starke personelle Wandel auf kommunaler und Landkreisebene angesprochen. Dieser verhindere Kontinuität und Nachhaltigkeit. Außerdem fehlten teilweise zu stark die grundlegenden Fähigkeiten oder die Absicherung durch die Politik. Der personelle Wandel entstehe dadurch, dass

---

<sup>16</sup> Mehrfachantworten waren möglich.



bei den „Kommunen die für den Prozess eingestellten Personen nach Ende des Projekts wieder abgezogen würden. Diese hatten sich aber bereits ein Netzwerk aufgebaut und Beziehungen gestaltet“. Aber auch die „Koordinatoren könnten im Sinne der Nachhaltigkeit durch Qualifizierung und Coaching noch gestärkt werden. Im Rahmen der Prozessbegleitung sollten sie nach und nach selbstständiger arbeiten, damit sie im Arbeitsfeld Integration ihre Position stärken und im Anschluss daran weiterarbeiten können“.

Mit Fokus auf die Interessengruppen wurde kritisiert, dass mithilfe der Prozessbegleitung die Zielgruppe MigrantInnen nicht ausreichend erreicht werden konnte (5 Nennungen). Vor allem die sprachlichen Barrieren bereiteten hier Probleme. Gerade deshalb hätte man „Menschen ohne gute Deutschkenntnisse vereinzelt während des Prozesses wieder verloren“. Dadurch war auch eine „Verankerung in Strukturen teilweise nicht möglich“ und nicht alle „stillen Gruppen konnten erreicht werden“.

Aber auch bevor die eigentlichen Prozesse beginnen, sehen die VertragsmoderatorInnen bereits einen Ansatzpunkt für Verbesserungen: So wurden Probleme bei der Antragsstellung angesprochen (4 Nennungen). Es wäre besser, gleich hier hinsichtlich der Vernetzung anzusetzen, um spätere Abläufe reibungsloser zu gestalten. So sehen die ModeratorInnen eine Verbesserungsmöglichkeit darin, schon „in der Bewerbungsphase sozialräumliche Beratungstreffen durchzuführen, um zu besprechen, um was es in den Projekten gehen kann“. Außerdem sollte eine „bessere Ansprache der Projektverantwortlichen stattfinden. Man sollte ihnen verbindlich ein bis zwei Treffen gemeinsam mit den Prozessbegleitern anbieten, auf denen sie sich über ihre Rolle und ihre Möglichkeiten austauschen können. Dadurch würden sie dann nützliches Handwerkszeug für die Moderation und Beteiligung mitnehmen“.

Zuletzt kritisieren vor allem die ModeratorInnen der Landkreise, dass deren Strukturen hätten besser berücksichtigt werden müssen (3 Nennungen). Gerade die Landkreise „sind einfach zu weit weg von der politischen Basis für Commitment, was den Prozess verzögert“. Außerdem sei hier „die Bevölkerung bei der Prozessbegleitung nicht beteiligt, was diese sehr verwaltungslastig mache. Es wären also Formate hilfreich, die die Beteiligung ermöglichen“.

## 6. Förderprogramm *Nachbarschaftsgespräche*

Das übergeordnete Ziel der *Nachbarschaftsgespräche* ist die Unterstützung der „nachhaltige(n) Entwicklung von Stadtteilen, Quartieren und Ortschaften im Sinne eines kulturellen, sozialen, inklusiven und generationenübergreifenden Miteinanders... Für die Gespräche werden die Menschen im Rahmen aufsuchender Bürgerbeteiligung an Orte geladen, zu denen sie einen Bezug haben“.<sup>17</sup> Das Programm der Allianz für Beteiligung wurde vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg gefördert und vom Staatsministerium Baden-Württemberg fachlich begleitet. Es baut auf den Erfahrungen mit den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* der Jahre 2016 und 2017 (s. o.) auf und entwickelt den damaligen Ansatz weiter.

Gefördert wurden Nachbarschaftsgespräche von Städten und Gemeinden in bis zu drei unterschiedlichen Stadtteilen bzw. Quartieren. Die Nachbarschaftsgespräche müssen gemeinsam mit mindestens einem zivilgesellschaftlichen Partner durchgeführt werden. Das Thema „Integration“ muss Bestandteil des im Rahmen der Nachbarschaftsgespräche durchgeführten Dialogformats sein. Die Konzepterarbeitung und die Umsetzung jedes Nachbarschaftsgesprächs wurden mit zusammen bis zu 15.000 Euro gefördert.<sup>18</sup>

Gefördert wurden 34 Projekte (siehe Liste aller Projekte im Anhang).

Die Evaluation des Förderprogramms *Nachbarschaftsgespräche* ruht auf drei Säulen:

- Analyse der Angaben der Projektträger in ihren Projektanträgen (34 bewilligte Projektanträge bis zum 1.2.2020; Corona-bedingt wurde der Förderzeitraum bis zum 31.7.2021 verlängert. Insgesamt wurden inzwischen 48 Projekte in die Förderung aufgenommen. Wenn alle Projekte abgeschlossen sind, werden sie in einem Abschlussbericht in der zweiten Hälfte des Jahres 2021 dargestellt. Hier geht es nur um die 34 bis zum 1.2.2020 bewilligten Projekte.)
- schriftliche Befragung der Projektträger nach Abschluss der jeweiligen Projekte (daran haben sich 22 Projektträger beteiligt)
- schriftliche Befragung der teilnehmenden BürgerInnen an einigen Nachbarschaftsgesprächen (für die Nachbarschaftsgespräche von 13 Projektträgern liegen Befragungsergebnisse vor; bei den anderen Nachbarschaftsgesprächen wäre eine Befragung aufgrund des Formats der Veranstaltung meist nicht sinnvoll gewesen). Insgesamt haben

---

<sup>17</sup> <https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/de/informieren/beteiligung-staerken/beteiligung-foerdern/nachbarschaftsgespraech/>

<sup>18</sup> [https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/beteiligungsportal/StM/180313\\_Flyer-Nachbarschaftsgespraech.pdf](https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/beteiligungsportal/StM/180313_Flyer-Nachbarschaftsgespraech.pdf)

575 BürgerInnen einen Fragebogen im unmittelbaren Anschluss an ihre Teilnahme an einem Nachbarschaftsgespräch ausgefüllt.

Im Folgenden gliedern wir die Ergebnisse in vier Themenblöcke: Zunächst stellen wir **Merkmale der Projektträger** vor. Danach geht es um die **Eigenschaften der Projekte**. Hierunter fassen wir die in den Projekten besprochenen Themen, die konkreten Maßnahmen der Projekte sowie die Zielgruppen der Projekte zusammen. Danach gehen wir auf die **Zufriedenheit der teilnehmenden BürgerInnen** mit den Nachbarschaftsgesprächen ein. Es folgt eine Betrachtung der **Zufriedenheit der Projektträger** mit ihren durchgeführten Projekten sowie ihrer Zukunftspläne.

### 6.1 Merkmale der Projektträger

Von den 34 bewilligten und evaluierten Anträgen stammen 25 Anträge von Städten, neun Anträge wurden von Gemeinden gestellt. Mit Blick auf die Regierungsbezirke stammen die meisten Anträge von Städten und Gemeinden aus dem Regierungsbezirk Stuttgart, gefolgt von Freiburg, Karlsruhe und Tübingen (siehe Abbildung 33).

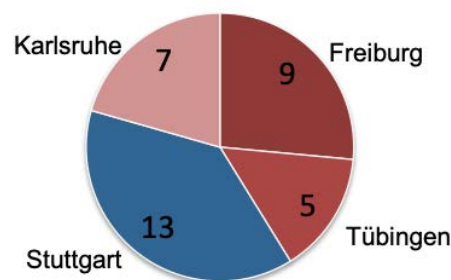


Abbildung 33: Regierungsbezirke der Städte und Gemeinden, deren Antrag für Nachbarschaftsgespräche bewilligt wurden (N= 34)

Die Größe der Kommunen (bzw. der Quartiere in den Kommunen, für die die Nachbarschaftsgespräche durchgeführt wurden) variiert sehr stark. Sie reicht von 1.000 EinwohnerInnen bis zu 127.000 EinwohnerInnen. Auf die Größenklasse bis zu 10.000 EinwohnerInnen entfallen 17 Anträge (50 % aller bewilligten Anträge), auf die Klasse von 10.000 bis 100.000 EinwohnerInnen entfallen 13 Anträge (38 %) und auf die Klasse über 100.000 EinwohnerInnen entfallen vier Anträge (12 %). Damit kommt dieses Förderprogramm deutlich häufiger kleinen Gebietseinheiten zugute als beispielsweise das Programm *Gemeinsam in Vielfalt III* (dort war die Verteilung 13 % zu 53 % zu 34 %).

## 6.2 Eigenschaften der Projekte

Die Nachbarschaftsgespräche sind durch eine Vielfalt der Formate, der Veranstaltungsorte, der Themen und der Teilnehmenden geprägt.

Insgesamt haben an den Nachbarschaftsgesprächen in den 22 Kommunen, von denen Rückmeldungen vorliegen, ca. 4.340 Menschen teilgenommen. Darunter waren meist Mitglieder lokaler Bündnisse für Flüchtlingshilfe und Integration, MitarbeiterInnen der Verwaltung, KommunalpolitikerInnen, Vereinsmitglieder, bürgerschaftlich Engagierte, Geflüchtete sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger. Sehr oft wurden zu den Nachbarschaftsgesprächen auch ZufallsbürgerInnen eingeladen, um das Spektrum der Teilnehmenden zu erweitern und auch „stille Bevölkerungsgruppen“ zu erreichen. Dies ist sehr gut gelungen. Sowohl die teilnehmenden ZufallsbürgerInnen als auch die VeranstalterInnen waren sehr zufrieden (darauf wird später noch ausführlicher eingegangen). Mitunter wurden auch spezielle Gruppen eingeladen – etwa die AnwohnerInnen einer neuen Flüchtlingsunterkunft. Insgesamt zeigt sich, dass die VeranstalterInnen – zusammen mit den ModeratorInnen – die Entscheidung über die Frage, wer wie eingeladen werden kann, sehr bewusst und zielgerichtet getroffen haben. Dies reflektiert zum Einen das Vorhandensein klarer Ziele, die mit den Nachbarschaftsgesprächen vor Ort jeweils erreicht werden sollten. Und es reflektiert zum anderen die inzwischen verbreitete Methode der „Stakeholderanalyse“ (bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* war diese Methode noch nicht so weit verbreitet und dementsprechend wurde seltener zielgerichtet eingeladen).

Grob vereinfacht lassen sich drei Gruppen von Veranstaltungsgrößen bilden: 1) Die meisten Nachbarschaftsgespräche hatten eine Teilnehmenden-Zahl von ca. 20 bis 30 Personen. Das war in der Regel bei Workshop-Formaten und in Kleingruppen der Fall, in denen intensiv unterschiedliche Themen diskutiert und Lösungsvorschläge erarbeitet wurden. 2) Meist gab es zusätzlich eine Abschlussveranstaltung, auf der die Ergebnisse der Workshops präsentiert und zusammengeführt wurden. Oder es war von vornherein eine größere Informations- und/oder Diskussionsveranstaltung geplant. An dieser Art von Veranstaltungen nahmen ca. 100 bis 200 Personen teil. 3) Und schließlich gab es (wenige) Formate, die auf eine deutlich größere Teilnehmenden-Zahl abzielten, bei denen dafür aber der Dialog kürzer kam – zum Beispiel bei einer quantitativen Befragung der BewohnerInnen des Quartiers Südbahnhof in Heilbronn oder beim Projekt „Internationale Botschaft“ der Stadt Ulm. In dieser Gruppe von Veranstaltungen finden sich mehrere Hundert Teilnehmende.

Reine Informationsveranstaltungen fanden sich gar nicht unter den Formaten. Aber fast alle Nachbarschaftsgespräche enthielten einen Informationsteil. Oft wurde zu Beginn der Veranstaltung ein Informations-Input geliefert. In der Regel stammte dieser Input von Hauptamtli-

chen der jeweiligen kommunalen Verwaltung, gelegentlich wurde der Input von einem externen Experten bzw. einer Expertin für das diskutierte Thema beigeleitet. Den Schwerpunkt der Veranstaltungen bildete fast immer ein ausführlicher dialog-orientierter Teil, in dem beispielsweise an einzelnen Themen-Tischen konkrete Integrationsaspekte der Kommune beraten wurden. Der Gedankenaustausch und das Erarbeiten von Maßnahmen nahmen breiten Raum ein. Unter den Formaten finden sich unter anderem Zukunftswerkstätten, World Cafés, Bürgerforen und dialog-orientierte Ideenworkshops.

Die meisten Nachbarschaftsgespräche haben an einem Tag stattgefunden – meist als zwei- oder vierstündige Veranstaltung. Die meisten zwei-stündigen Veranstaltungen haben abends stattgefunden (18-20 Uhr). Die ganztägigen Veranstaltungen haben überwiegend an einem Samstag stattgefunden. Einige Kommunen haben sich für ein mehrteiliges Format entschieden – meist mit einer Auftaktveranstaltung, folgenden Workshops und einer Abschlussveranstaltung.

Auch bei den Orten, an denen die Nachbarschaftsgespräche durchgeführt wurden, zeigt sich eine große Vielfalt (siehe Abbildung 34). Neben traditionellen Veranstaltungsorten wie dem Rathaus oder dem Gemeindesaal, fanden sich auch Veranstaltungsorte in Bildungseinrichtungen (z. B. VHS, Schule) und in Kirchen. Deutlich erkennbar ist eine Tendenz zur aufsuchenden Beteiligung: Die Veranstaltungen haben meist auch an Orten stattgefunden, an denen sich die Zielgruppen ohnehin aufhalten.

Im Mittelpunkt der Nachbarschaftsgespräche standen jeweils Themen, die vor Ort eine besondere Dringlichkeit haben. Darin waren die *Nachbarschaftsgespräche* ihrem Vorläufer – den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* – sehr ähnlich. Es ging um die Themenfelder Wohnen, Arbeiten und Ausbildung, Schule und Kindergarten, Gemeinschaft und Treffpunkte. Während bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* aber häufig erste Schritte in diesen Themenfeldern im Mittelpunkt standen, wurde in den Nachbarschaftsgesprächen oft auch schon eine Zwischenbilanz gezogen: Was haben wir in der Kommune in den letzten zwei Jahren erreicht? Wo bestehen noch Defizite? Was könnte noch getan werden? Wie schon bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* ging es darüber hinaus um das gegenseitige Kennenlernen, das Vernetzen und die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

Vielfalt der Formate	Vielfalt der Orte	Vielfalt der Themen
Zukunftswerkstatt	Rathaus	Wohnen
World Café	Schule	Arbeit / Ausbildung
Bürgerforum	VHS	Schule / Kindergarten
Dialog-orientierter Ideenworkshop	Gemeindesaal	Gemeinschaft
Fish-Bowl-Format	Stadthalle	bürgerschaftliches Engagement
Marktplatz	Kirchenraum	Bilanz der Integrationsaktivitäten vor Ort
Generationen-Talk	Jugendraum	übergreifende Themen des Zusammenlebens

Abbildung 34: Überblick über Formate, Orte und Themen der Nachbarschaftsgespräche

Darüber hinaus findet sich eine große Vielfalt unterschiedlicher Tiefe und Reichweite der besprochenen Themen: Einige waren sehr konkret (z. B. auf die Gestaltung eines bestimmten Bürgertreffpunktes ausgerichtet), andere waren grundsätzlicher Natur (Gmünder Charta der Gemeinsamkeiten), wiederum andere versuchten, unterschiedliche Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, ohne dabei an ein „Endprodukt“ des Zusammenarbeitens zu denken (z. B. gemeinsame Kochveranstaltungen, Generationen-Talks in Kornwestheim).

Die folgenden drei Beispiele geben einen Eindruck von der Vielfalt der Nachbarschaftsgespräche.

*Beispiel 1: Gemeinde Ühlingen-Birkendorf / Helferkreis Ühlingen-Birkendorf*

- Im Rahmen des Projektes „miteinander. füreinander. aber wie?“ wurden neun Nachbarschaftsgespräche mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen durchgeführt: Jugendliche und junge Erwachsene, Senioren, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung, Gemeinde- und Ortschaftsräte, Gewerbetreibende, NeubürgerInnen, Helferkreis für Flüchtlinge). Die Gespräche fanden im Herbst 2018 jeweils zwischen 19 und 21 Uhr statt.
- Zu jeder Veranstaltung wurden 100 zufällig ausgewählte BürgerInnen eingeladen. Hinzu kamen Gemeinde- und Ortschaftsräte sowie Menschen mit Behinderung.

- „Wir haben uns stets in geeigneten Räumen getroffen. Mit den Jugendlichen beispielsweise in einem Jugendraum. Mit den Gewerbetreibenden im Dachgeschoss eines Gewerbebetriebs.“
- Die Gruppen diskutierten entlang von drei Fragen: „Was macht unsere Gemeinde und die Ortsteile aus? Was braucht es, um das auch in Zukunft zu erhalten? Welche konkreten Projekte fallen Ihnen dazu ein?“
- Die Ergebnisse wurden im Rahmen von acht Bürgerversammlungen der Öffentlichkeit vorgestellt. Außerdem gab es eine gesonderte öffentliche Veranstaltung, in der die Ergebnisse im Detail vorgestellt wurden. Dort wurden auch Projektgruppen gebildet, um die Kernthemen weiter zu bearbeiten.

*Beispiel 2: Stadt Kornwestheim / OrtsSeniorenRat Kornwestheim*

- Im Rahmen des Projektes „*ErzählSalon – Generationen TALK*“ wurden vier Nachbarschaftsgespräche mit ZufallsbürgerInnen durchgeführt. Die Gespräche fanden im Jahr 2019 jeweils zwischen 18 und 20 oder zwischen 19 und 21 Uhr statt. Ziel war es, Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen. Das übergeordnete Thema war die Entwicklung und Förderung einer Anerkennungs- und Willkommenskultur – sowie eines generationenübergreifenden Zusammenhalts.
- 1. Talk: „Krieg, Flucht, Vertreibung“ in und um Kornwestheim zur Zeit des Zweiten Weltkriegs (130 Teilnehmende)
- 2. Talk: „Aufbruch, Aufbau, Zukunft – Die Nachkriegszeit in Kornwestheim“ (110 Teilnehmende)
- 3. Talk: „Demokratie, Bürgerrechte, Meinungsvielfalt – Die sechziger Jahre und die Folgen“ (60 Teilnehmende)
- 4. Talk: „Gesellschaft im Wandel: Gegenwart und Zukunft gemeinsam gestalten“ (40 Teilnehmende)
- In jeder Veranstaltung wurden zunächst Zeitzeugen interviewt. Anschließend wurde das Publikum in Form der Fish-Bowl-Methode einbezogen.

*Beispiel 3: Stadt Pforzheim / Pforzheimer Stadtmission und Diakonisches Werk*

- Die Nachbarschaftsgespräche Pforzheim-Nordstadt sowie Pforzheim-Dillweißenstein fanden im Jahr 2018 statt. Sie begannen mit einer gemeinsamen Auftaktveranstaltung am 19.8.2018. In der gemeinsamen Auftaktveranstaltung ging es um Informationen zum Hintergrund und zum Ablauf der Nachbarschaftsgespräche; „im Anschluss erfolg-

te getrennt nach Stadtteilen ein erstes Kennenlernen und eine erste Themensammlung“.

- Sowohl in Dillweißenstein als auch in Nordstadt folgten dann jeweils drei Gespräche zu ortsspezifischen Themen. Die Stadt Pforzheim beschreibt die Inhalte wie folgt:  
„1. Gespräch: Fortführung (weitere Ideen und Ergänzung) der Themensammlung aus der Auftaktveranstaltung. Im Laufe der Diskussion entstanden bereits erste Projektideen. Zudem hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, anwesende Vertreter der Stadtverwaltung, quasi in Form eines „Faktenchecks“, zu den verschiedenen Themen direkt zu befragen.  
2. Gespräch: Abschluss der Themensammlung. Priorisierung der Themen. Das so entstandene Meinungsbild diente als Grundlage für die Auswahl von Projektideen, welche im dritten Gespräch weiterbearbeitet werden sollten.  
3. Gespräch: Zu Beginn des dritten Gesprächs wählten die Teilnehmenden aus der zuvor erarbeiteten Projektliste Maßnahmen aus, um diese detaillierter zu bearbeiten. Hierzu wurden Kleingruppen von je zwei bis vier Gesprächsteilnehmenden gebildet. Die Kleingruppen erörterten gemeinsam offene Fragen und nächste Schritte zur Projektumsetzung.“
- Die Ergebnisse mündeten in eine gemeinsame Abschlussveranstaltung am 27.11. 2018. „Nach einem Rückblick auf den Ablauf der letzten Monate und die in den Stadtteilen diskutierten Themen konnten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Nordstadt und aus Dillweißenstein mit der Auswahl von Projekten befassen. Jedem Stadtteil stand 2018 ein Budget von 3.000 Euro zur direkten Umsetzung von Projekten oder ersten Schritten zur Realisierung von Projekten zur Verfügung. In beiden Stadtteilen konnten sich die Mitwirkenden auf eine Auswahl von Projekten und damit den Einsatz der Mittel einigen.“
- „Beteiligt waren in erster Linie Zufallsbürger/innen, zusätzlich waren Vertreter/innen der Bürgervereine (Nordstadt und Dillweißenstein haben je einen) eingeladen sowie eine Vertreterin der Begegnungsstätte/des Familienzentrums (Nordstadt), welche auch den Ort der jeweils drei Vor-Ort-Gespräche darstellten.“ Je Stadtteil haben 17 ZufallsbürgerInnen regelmäßig und aktiv an den Nachbarschaftsgesprächen teilgenommen.



### 6.3 Zufriedenheit der teilnehmenden BürgerInnen

Bei den Nachbarschaftsgesprächen von 13 Projektträgern wurden die Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen unmittelbar im Anschluss an die jeweilige Veranstaltung schriftlich befragt. Insgesamt haben 575 BürgerInnen einen Fragebogen ausgefüllt (siehe Abbildung 35).

Ort	Jahr	Zahl der ausgefüllten Fragebögen
Stadt Alpirsbach	2018	11
Gemeinde Waldachtal	2018	33
Gemeinde Tamm	2018	19
Stadt Pforzheim	2018	66
Zweckverband Pattonville	2018	30
Gemeinde Dornstadt	2018-2019	25
Stadt Schwäbisch Gmünd	2019	110
Gemeinde Gottmadingen	2019	39
Stadt Villingen-Schwenningen	2019	6
Stadt Heilbronn	2019	12
Stadt Ehingen	2019	74
Gemeinde Untermünkheim	2019	38
Stadt Ostfildern	2019	112

Abbildung 35: Teilnehmenden-Befragung bei den Nachbarschaftsgesprächen

#### 6.3.1 Bewertung der Nachbarschaftsgespräche

Zunächst wollten wir wissen, wie die 575 befragten TeilnehmerInnen die Nachbarschaftsgespräche bewerten. Dazu haben wir folgende Frage gestellt: „Einmal ganz allgemein gesprochen: Welche Schulnote würden Sie der heutigen Veranstaltungen alles in allem geben? sehr gut (1), gut (2), befriedigend (3), ausreichend (4) oder mangelhaft (5)“. Die Antwort fällt eindeutig aus: 90 Prozent der TeilnehmerInnen bewerten die Nachbarschaftsgespräche mit „sehr gut“ oder „gut“. Nur zwei Prozent haben die Noten 4 gegeben. Daraus ergibt sich eine gute Durchschnittsnote von 1,70 (siehe Abbildung 36). Dies ist gegenüber den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen*, die 2016/2017 auf eine Durchschnittsnote von 1,87 kamen, nochmals eine Verbesserung.

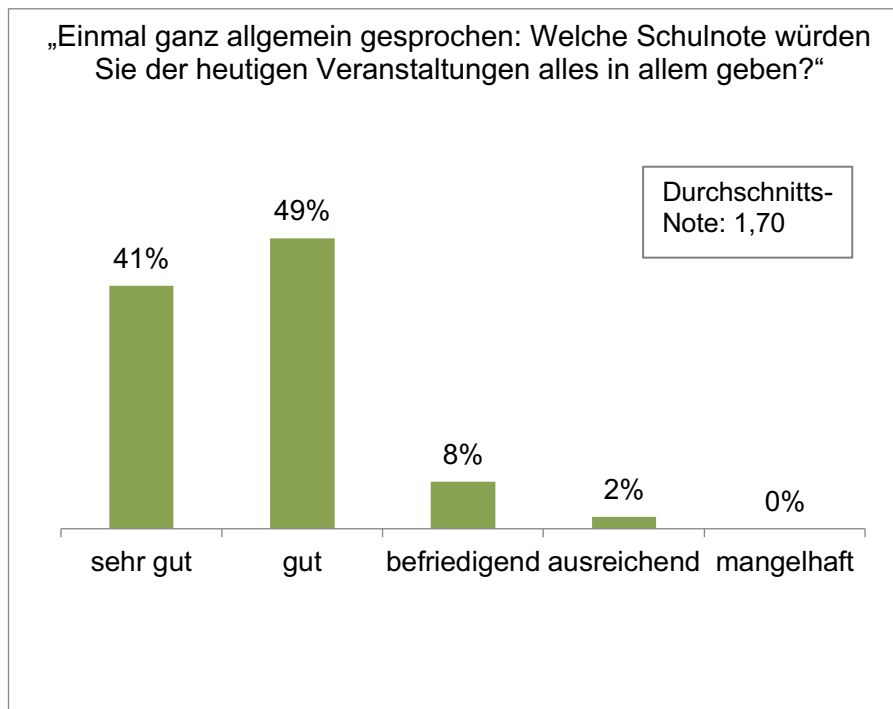


Abbildung 36: Gesamtbewertung der Nachbarschaftsgespräche durch die Teilnehmenden

Kein einziges Nachbarschaftsgespräch wurde schlechter als mit 2,4 bewertet (Pattonville, Juli 2018). In Pattonville kam es bei der Auftaktveranstaltung zu Problemen durch eine externe Mobilisierung und schlechtes Erwartungsmanagement. In der Informationsveranstaltung sollte es nach der Vorstellung der Veranstalter um die folgende Frage gehen: „Wie möchten wir in Pattonville leben?“ Gekommen waren aber zahlreiche BürgerInnen, die über die Unterbringung von Geflüchteten in der Nachbarschaft diskutieren – und teilweise auch darüber abstimmen – wollten. Dass die Möglichkeit dazu bestünde, hatte ein Fake-Flugblatt suggeriert, das in den Tagen zuvor im Stadtteil verteilt wurde. Nachdem die Teilnehmenden über den eigentlichen Zweck der Veranstaltung aufgeklärt wurden, verließen viele von ihnen enttäuscht das Nachbarschaftsgespräch. Die in der Folge durchgeführte Zukunftswerkstatt mit drei Arbeitsgruppen (Verkehr, Zusammenleben, Integration) verlief dann allerdings sehr gut.

Die beste Bewertung erhielt das Nachbarschaftsgespräch in Alpirsbach 2018 (1,2), gefolgt von Gottmadingen und Ostfildern (je 1,4) (siehe Abbildung 37).

„Einmal ganz allgemein gesprochen: Welche Schulnote würden Sie der heutigen Veranstaltungen alles in allem geben?“

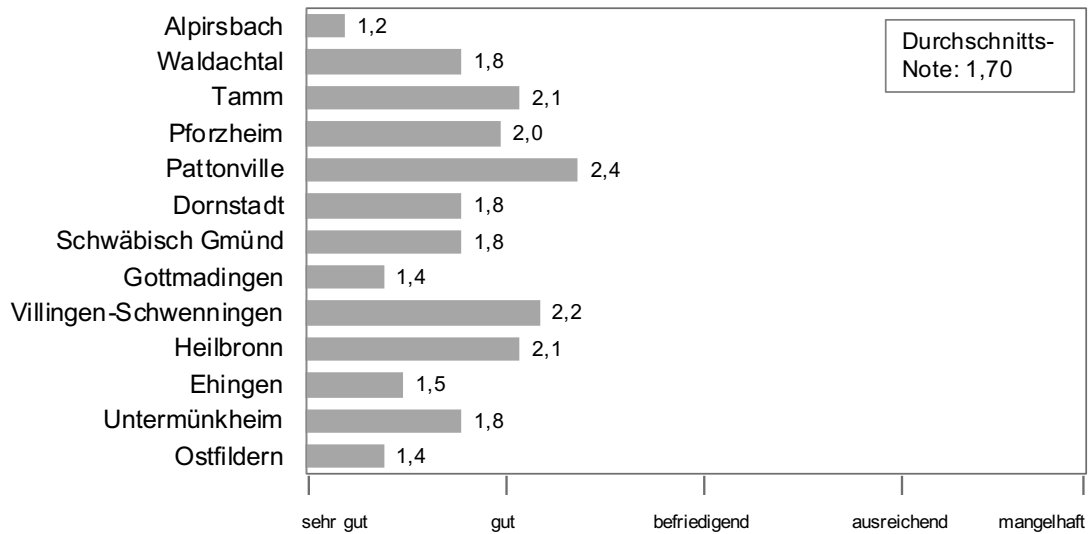


Abbildung 37: Gesamtbewertung der Nachbarschaftsgespräche durch die Teilnehmenden (nach Kommunen)

### 6.3.2 Bewertung der Nachbarschaftsgespräche und Erwartungserfüllung

Darüber hinaus zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen der Gesamtbewertung eines Nachbarschaftsgesprächs durch die Teilnehmenden einerseits und ihrem Eindruck, dass ihre Erwartungen an die Veranstaltung erfüllt wurden, andererseits: Je besser die Erwartungen erfüllt wurden, desto besser wurde die Veranstaltung bewertet. Oder anders formuliert: 38 Prozent der Gesamtbewertung eines Nachbarschaftsgesprächs lassen sich auf den Grad der Erfüllung der Erwartung zurückführen. Daraus folgt: Dem Erwartungsmanagement im Vorfeld eines Nachbarschaftsgesprächs kommt eine besondere Bedeutung für die Zufriedenheit mit der Veranstaltung zu. Die Organisatoren sollten daher schon in der Einladung sehr deutlich machen, was der Inhalt und das Ziel des Nachbarschaftsgesprächs sind.

Insgesamt lässt sich feststellen: Die Erwartungen der Teilnehmenden wurden weitgehend erfüllt. 80 Prozent antworteten auf die Frage, „Wie stark wurden Ihre Erwartungen an die Veranstaltung erfüllt?“ mit „voll und ganz“ bzw. „eher schon“. Nur drei Prozent sahen ihre Erwartungen „eher nicht“ oder „gar nicht“ als erfüllt an (siehe Abbildung 38). Wie schon bei der Gesamtbewertung, zeigt sich auch hier eine Verbesserung gegenüber den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* 2016/2017: Während der Durchschnittswert der Erwartungserfüllung damals noch bei 1,96 lag, verbesserte er sich nun auf 1,83.

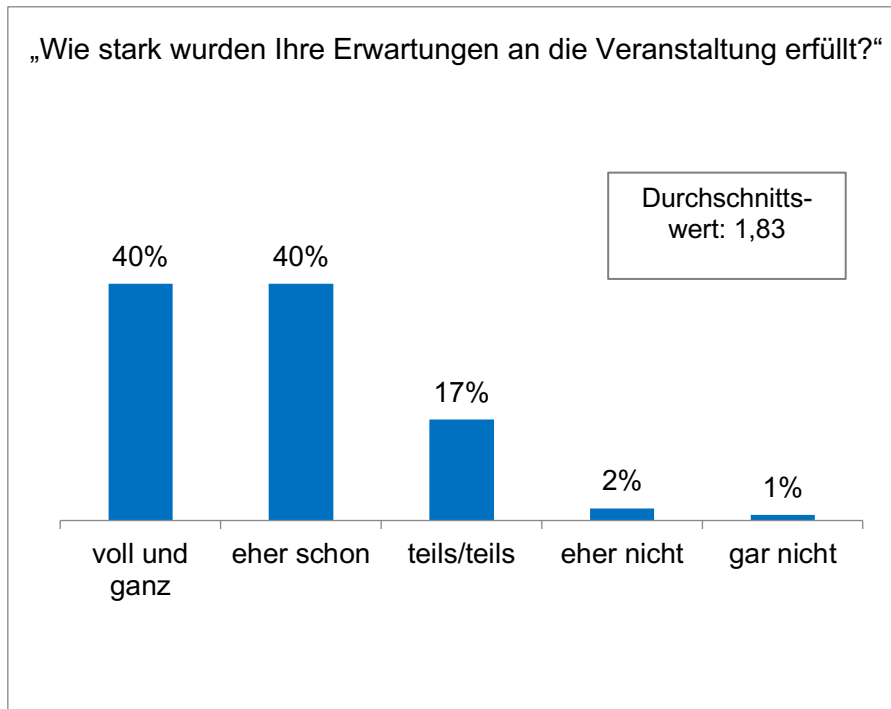


Abbildung 38: Grad der Erwartungserfüllung aus Sicht der Teilnehmenden an den Nachbargesprächen

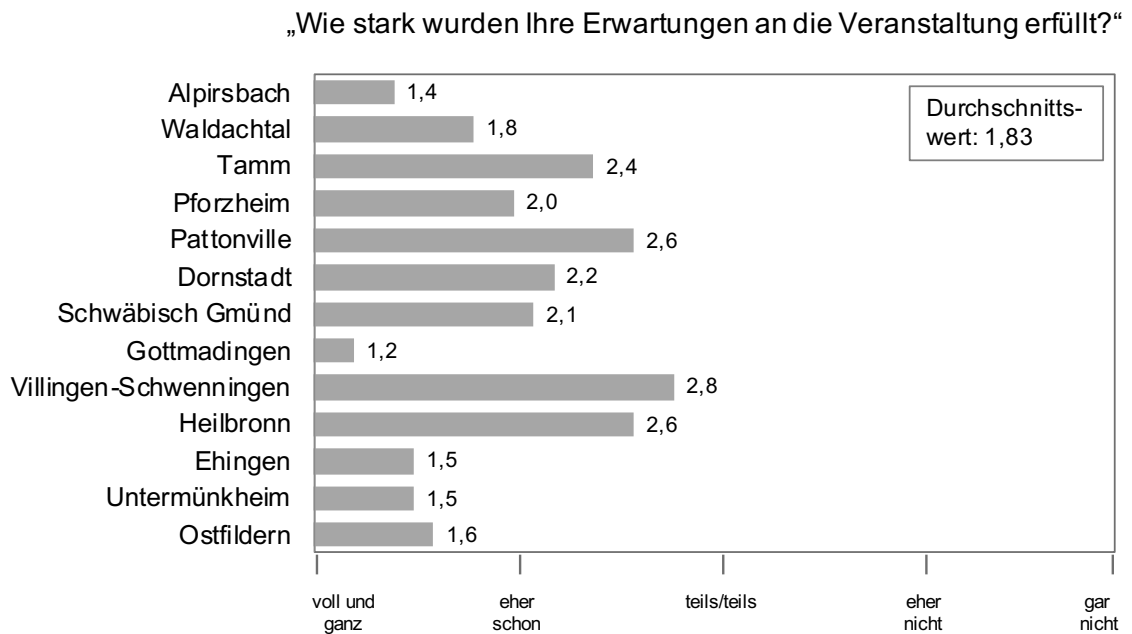


Abbildung 39: Grad der Erwartungserfüllung aus Sicht der Teilnehmenden an den Nachbargesprächen (nach Kommunen)

### 6.3.3 Zusammensetzung der Teilnehmenden

Dass die Nachbarschaftsgespräche eine große Reichweite hatten, wurde bereits erwähnt: Die 22 Projekte, zu denen Daten vorliegen, haben 4.340 Menschen Gehör verschafft. In den einzelnen Nachbarschaftsgesprächen haben sich Menschen ausgetauscht. Aber wie setzen sich die Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen zusammen? Nehmen hauptsächlich Ehrenamtliche daran teil, oder beteiligen sich auch Personen, die sich sonst nicht bürgerschaftlich engagieren? Und wie setzen sich die Teilnehmenden nach Alter, Geschlecht und formaler Bildung zusammen? Für diese Analyse gibt es noch einen weiteren Grund: Bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* 2016/2017 trafen sich überwiegend „Gleichgesinnte“. Meist hat es sich um Menschen gehandelt, die sich bereits engagierten. Auch waren ältere Menschen, Frauen und Personen mit einem hohen Bildungsabschluss deutlich überrepräsentiert. Unter anderem das Einbeziehen von ZufallsbürgerInnen sollte die Zusammensetzung etwas erweitern.

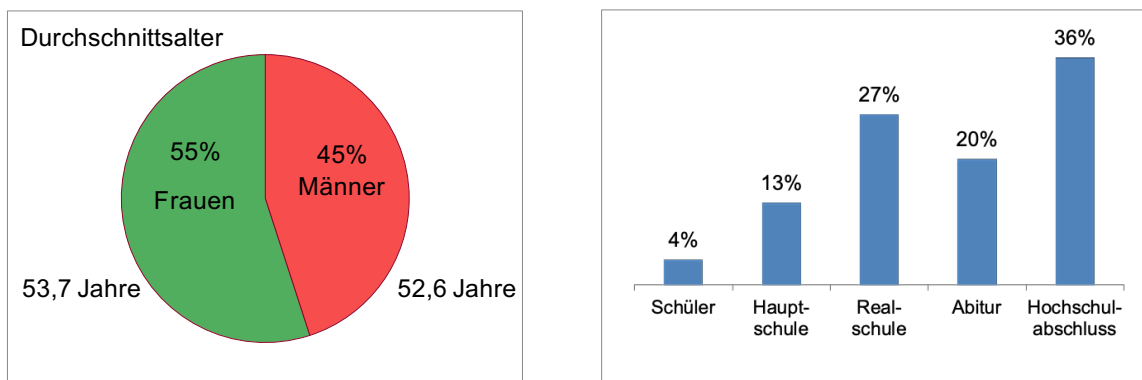


Abbildung 40: Zusammensetzung der Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen

Diese Erweiterung der Teilnehmenden ist gelungen. Zwar sind Frauen und ältere Menschen nach wie vor überrepräsentiert. Und auch die hohen Bildungsabschlüsse sind stärker vertreten als in der Gesamtbevölkerung (siehe Abbildung 40). Aber im Vergleich zu den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* sind bei den *Nachbarschaftsgesprächen* deutlich mehr Personen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss (20 Prozent vs. 8 Prozent bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen*) sowie Personen mit Realschulabschluss (30 Prozent versus 22 Prozent) vertreten. Hier hat insbesondere eine Rolle gespielt, dass sich diese Personen ermutigt fühlten, wenn sie eine persönliche Einladung von dem oder der (Ober-)BürgermeisterIn erhalten haben. Deutlich wird dies unter anderem an der Antwort einer 16-Jährigen in Schwäbisch Gmünd auf die Frage, warum sie teilgenommen hat: „Ich wurde nett eingeladen!“. Ähnliche Antworten lauteten: „Ich wurde ausgesucht und gebeten, mitzumachen.“; „Ich wurde einge-

laden und war neugierig.“; „Ich wurde angerufen, ob ich teilnehmen möchte.“; „Wurde freundlich eingeladen.“; „Wurde seitens des Ortschaftsrates angefragt, hier teilzunehmen.“

Und auch die aufsuchende Beteiligung hat die Teilnahmeschwelle gesenkt. Mit der aufsuchenden Beteiligung wurden vor allem spezifische Zielgruppen dort angesprochen, wo sie sich normalerweise aufhalten. Das gelingt oft, aber nicht immer: Vor allem Jugendliche sind nach wie vor relativ schwer zu erreichen.

Noch deutlicher ist die größere Breite der Teilnehmenden im Hinblick auf ihr bürgerschaftliches Engagement. An den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* hatten überwiegend Personen teilgenommen, die sich bereits beim Flüchtlings-Thema in ihrer Kommune engagierten. 76 Prozent der Teilnehmenden gaben an, dass dies bei ihnen der Fall ist. So nannten sie als wesentliche Motive für ihre Teilnahme a) ihr Interesse an dem Thema, b) das Bedürfnis, sich mit anderen Menschen zu dem Thema auszutauschen, und vor allem c) sich mit anderen Menschen vernetzen zu wollen. Diese relativ homogene Zusammensetzung führte dann auch eher zu einem Austausch von Informationen, statt zu einer Diskussion über kontroverse Standpunkte.

Auch bei den *Nachbarschaftsgesprächen* überwiegen die Personen, die sich bereits bürgerschaftlich engagieren (siehe Abbildung 41). Aber mit 63 Prozent liegt ihr Anteil an allen Teilnehmenden deutlich unter dem Anteil bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen*. Anders als bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* wurden durch die *Nachbarschaftsgespräche* auch Menschen erreicht, die normalerweise nicht an solchen Veranstaltungen teilnehmen.

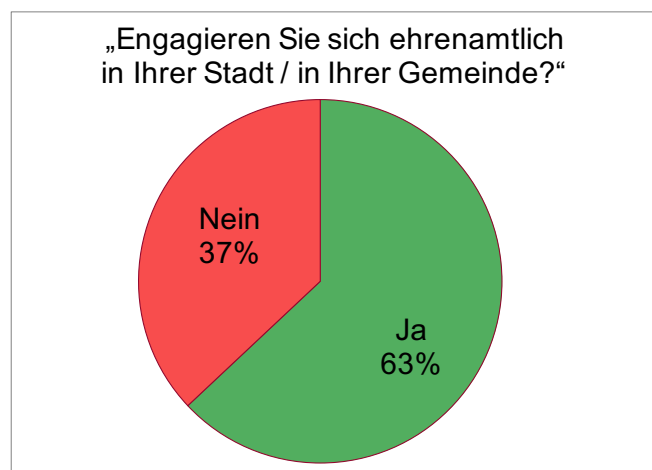


Abbildung 41: Anteil der bürgerschaftlich Engagierten an allen Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen

### 6.3.4 Veranstaltungsqualität aus Sicht der Teilnehmenden

Damit Bürgerbeteiligung generell gelingt, müssen die Veranstaltungen eine hohe Qualität aufweisen. Wir wollten von den Teilnehmenden daher nach den Veranstaltungen unter anderem wissen, ob ihrer Meinung nach der Umgang miteinander respektvoll war, ob der Dialog auf Augenhöhe stattgefunden hat, ob die Diskussionen sachlich geführt wurden und ob alle Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, sich einzubringen. Auch wollten wir wissen, ob die Veranstaltungen gut organisiert waren und ob die Ziele der Veranstaltungen klar waren. Dazu haben wir den Teilnehmenden elf Aussagen vorgelegt und darum gebeten, diesen auf einer Skala von 1 („Ich stimme voll und ganz zu.“) bis 5 („Ich stimme überhaupt nicht zu.“) zuzustimmen bzw. nicht zuzustimmen.

Am größten war die Zustimmung zu der Aussage „Die Veranstaltung war von einem respektvollen Umgang miteinander geprägt“. An zweiter Stelle folgt die Aussage „Die Teilnehmenden haben einen Dialog auf Augenhöhe geführt.“ Zudem wurden die Diskussionen nach Meinung der Teilnehmenden sachlich geführt. Jede Person hatte die Möglichkeit, ihre eigene Meinung einzubringen. Die Teilnehmenden haben ihre Positionen ausreichend begründet. Auch gingen sie auf die Argumente anderer Personen ein (siehe Abbildung 42).

„Wir haben hier eine Reihe von Aussagen über die Veranstaltung.  
Bitte kreuzen Sie auf der 5er-Skala an, wie stark Sie diesen Aussagen zustimmen.“  
(1 = „Ich stimme voll und ganz zu“ bis 5 = „Ich stimme überhaupt nicht zu.“)

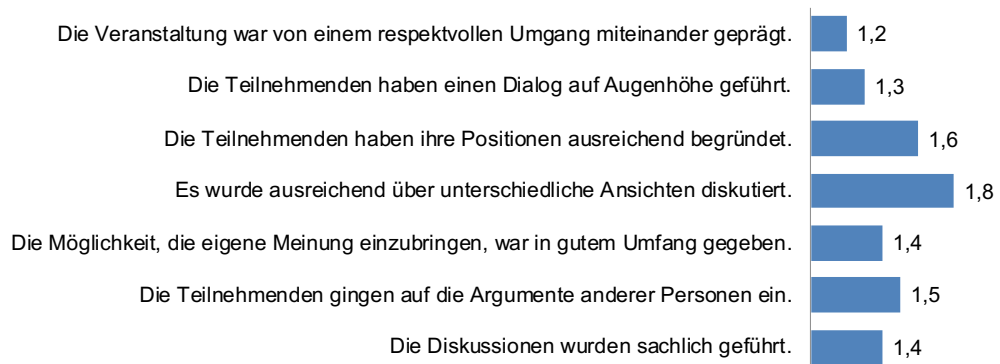


Abbildung 42: Die Diskussionsqualität aus Sicht der Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen

Gelobt haben die Teilnehmenden auch die Struktur und die Organisation der Veranstaltungen (siehe Abbildung 43). Hier hat es sich außerordentlich bewährt, a) die Veranstaltungen in einem Erstgespräch gut zu planen und b) die Veranstaltungen von professionellen externen ModeratorInnen durchführen zu lassen. Dagegen fallen zwei andere Aussagen etwas ab – auch wenn sie mit jeweils 1,9 immer noch gut bewertet werden: a) die Klarheit der Ziele der Veranstaltung und b) die Klarheit, wie mit den Ergebnissen der Veranstaltung weiter umgegangen wird.

„Wir haben hier eine Reihe von Aussagen über die Veranstaltung. Bitte kreuzen Sie auf der 5er-Skala an, wie stark Sie diesen Aussagen zustimmen.“  
(1 = „Ich stimme voll und ganz zu“ bis 5 = „Ich stimme überhaupt nicht zu.“)

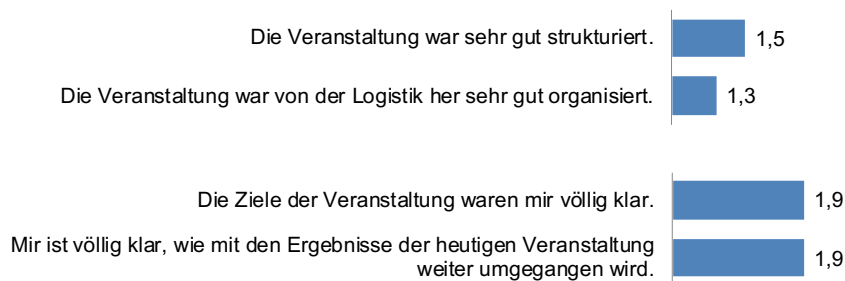


Abbildung 43: Struktur und Organisation der Veranstaltung sowie Ziele und Ergebnisverwertung aus Sicht der Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen

Hinsichtlich der Ziele der Veranstaltungen unterscheiden sich die Nachbarschaftsgespräche teilweise deutlich voneinander (siehe Abbildung 44): So haben die Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen in Gottmadingen eine sehr klare Vorstellung von den Zielen (1,1), während den Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen in Tamm deutlich weniger klar ist, welche Ziele die Veranstaltung verfolgt (3,3). Dies verweist darauf, wie wichtig eine eindeutige Einladung sowie eine Ziel-Klärung zu Beginn der Veranstaltung sind.

Das Gleiche gilt für die Frage, ob den Teilnehmenden klar ist, wie mit den Ergebnissen umgegangen wird. Auch hier weichen die Wahrnehmungen teilweise deutlich voneinander ab (siehe Abbildung 45): So haben die Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen in Ehingen, in Gottmadingen, Untermünkheim und Alpirsbach eine sehr klare Vorstellung davon, was mit den Ergebnissen geschehen wird (1,4 bzw. 1,6 bzw. 1,7). Bei der Veranstaltung in Pattonville ist dies hingegen weniger klar (2,7). Es sollte am Ende der Nachbarschaftsgespräche also immer darauf geachtet werden, den weiteren Umgang mit den Ergebnissen deutlich anzusprechen.



„Die Ziele der Veranstaltung waren mir völlig klar.“

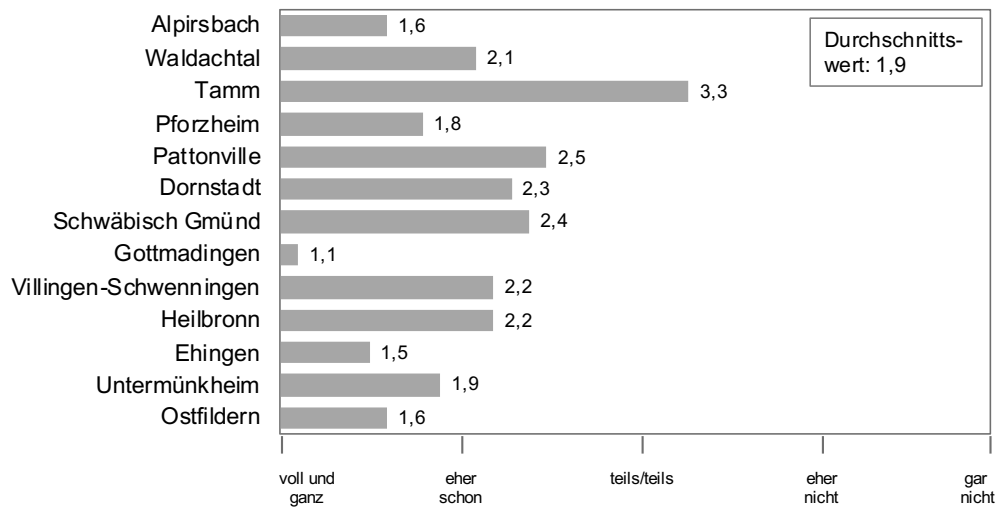


Abbildung 44: Die Klarheit der Ziele aus Sicht der Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen

„Mir ist völlig klar, wie mit den Ergebnissen der heutigen Veranstaltung weiter umgegangen wird.“

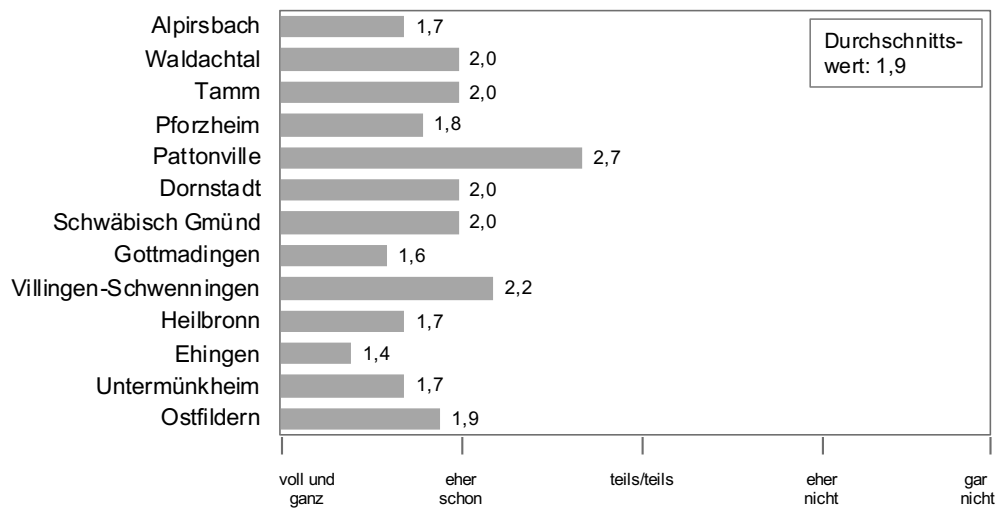


Abbildung 45: Die Klarheit über den Umgang mit den Ergebnissen aus Sicht der Teilnehmenden an den Nachbarschaftsgesprächen

## 6.4 Zufriedenheit der Projektträger

Die Veranstaltungs- und die Diskussionsqualität waren also sehr hoch. Aber wie sieht es mit der Qualität der Ergebnisse aus? Haben die *Nachbarschaftsgespräche* neue Erkenntnisse geliefert? Sind die Organisatoren mit den Ergebnissen zufrieden? Und wurden in den *Nachbarschaftsgesprächen* Maßnahmen entwickelt, die dann auch umgesetzt wurden?

Die Projektträger waren fast ausnahmslos mit den Ergebnissen ihrer Nachbarschaftsgespräche sehr zufrieden. Beispielhaft stehen folgende Aussage für die große Zufriedenheit: „Wir haben gut diskutiert, viele Hinweise bekommen und damit auch einen Fahrplan, was in der Gemeinde noch gemacht werden könnte. Das war insgesamt sehr gut!“. Oder: „Mit den Ergebnissen des Nachbarschaftsgesprächs sind wir sehr zufrieden. Durch die rege Teilnahme am Bürgerdialog „Inter(national)personal Ad“ entstand eine breite Masse an Ads, auf deren Basis das Konzept „Ulm: Internationale Stadt“ weiterentwickelt werden kann.“ Oder: „Sehr zufrieden. Die Gruppen stehen durch das Projektbudget, welches sie von der Stadt als Kofinanzierung zur Verfügung gestellt bekommen haben (3.000 Euro je Stadtteil), auch über die Gespräche hinaus in Kontakt und können direkt selbst etwas im Stadtteil bewegen“. Oder: „Die Auflistung der Probleme ist sehr detailliert und hilft, konkrete Ideen zu entwickeln.“

Enttäuschungen sind die sehr seltene Ausnahme. Sie beruhen auf einer geringen Beteiligung: „Der Abend war nur durchschnittlich besucht, obwohl einige der beteiligten Bürger Nachbarn mitgebracht haben. Neue Erkenntnisse konnten nicht gewonnen werden, da nur zusammengefasst wurde.“ Und: „Konkrete Ergebnisse gab es bei diesem Nachbarschaftsgespräch nicht, da zu wenige Teilnehmer anwesend waren.“

Die Ergebnisse selbst sind sehr vielseitig. Sie lassen sich in mehrere Gruppen unterteilen.

*Konkrete Einzelmaßnahmen:* Ähnlich wie bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* in den Jahren 2016 und 2017 planen zahlreiche Kommunen eine Fülle von Einzelmaßnahmen bzw. haben diese inzwischen realisiert. Häufig wird hier die Einrichtung einer Begegnungsstätte für Flüchtlinge und „Einheimische“ sowie Ehrenamtliche genannt – sei es die Einrichtung eines Kulturcafés als Treffpunkt oder die Einrichtung eines Bürgercafés unter Mitarbeit von Geflüchteten. In einem Fall wurde gemeinsam eine Nutzungsordnung für den Bürgertreff erarbeitet. Darüber hinaus gibt es Pläne für gemeinsames Kochen und für Feste (u. a. für ein Fest der Kulturen, für ein Stadtteilstfest und für ein Nachbarschaftsfest). Konkrete Maßnahmen finden sich auch im Hinblick auf die Unterstützung von Flüchtlingskindern (u. a. Schwimmkurse, Walderlebnistage, Hausaufgabenhilfe, Sprachkurse).

*Ressourcen:* Die Umsetzung der Maßnahmen hängt natürlich von den erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen ab. In der Arbeitsbelastung der Verwaltung sehen einige Pro-

jektträger mögliche Hürden: „Die Umsetzung der Ergebnisse im Nachgang der Nachbarschaftsgespräche hängt davon ab, ob die Stadtverwaltung/die Flüchtlingsbeauftragte die Steuerung übernimmt und gemeinsam mit den zivilgesellschaftlichen Partnern die geplanten Maßnahmen durchführt. Dies könnte durch das hohe Arbeitsaufkommen, das turbulente Tagesgeschäft, die knappen Finanzen, die mangelnden Kapazitäten in der Stadtverwaltung und die Teilzeitstelle der Flüchtlingsbeauftragten eine Herausforderung darstellen“. Gleichzeitig werden aber auch immer wieder unkomplizierte Lösungen bei konkreten Maßnahmen gefunden – meist durch Aktivierung von bürgerschaftlich Engagierten: „Es konnte eine Seniorin gefunden werden, die das Projekt „informative Kaffeetafel“ (ein Angebot für Senioren) betreuen möchte“. Oder: „Es wurden Bürgerinnen und Bürger neu erreicht. Sie haben ein Verständnis für ihren Stadtteil entwickelt und Bereitschaft gezeigt, mitzuwirken und mitzugestalten. Dieses Engagement gilt es nun zu erhalten, zu begleiten“.

*Strukturen:* Darüber hinaus wird häufiger auf die Notwendigkeit der Schaffung oder Stärkung verlässlicher Strukturen hingewiesen. „Die Notwendigkeit einer zentralen Anlauf-/Ansprechstelle wurde im Hinblick auf die Umsetzung der „Sorgenden Gemeinde Untermünkheim“ von vielen Beteiligten und immer wieder benannt. Hier will die Projektsteuergruppe in enger Abstimmung mit der Gemeinde und dem Gemeinderat nach Möglichkeiten suchen, eine nachhaltige Unterstützungsstruktur zu schaffen (evtl. durch Beantragung von Fördermitteln zur Quartiersentwicklung)“. Insbesondere die Einrichtung eines Quartiersmanagements wird wiederholt angesprochen.

Auffällig häufig bilden die *Nachbarschaftsgespräche* selbst den Ausgangspunkt für eine Fortsetzung des Dialogs oder sogar für verstetigte Strukturen. Beispielsweise finden sich des Öfteren Weiterführungen in Form von themenbezogenen Arbeitsgruppen. Auch werden Nachbarschaftsgespräche zu anderen Themen durchgeführt, oder die TeilnehmerInnen aus den Nachbarschaftsgesprächen machen in ihrem Quartier einfach weiter. Folgende Aussagen zeigen beispielhaft, wie aus den projektbezogenen Aktivitäten dauerhaftere Strukturen werden:

- „Bei der Hälfte der eingebrachten Ideen bildeten sich Arbeitsgruppen von zwei bis vier Personen, die das Thema weiter bearbeiten und die Ideen umsetzen wollen.“
- „In Kemnat hat sich aus dem Teilnehmerkreis eine aktive Gruppe gebildet. Sechs Teilnehmer/-innen an den Heimatgesprächen treffen sich bereits und möchten die erarbeiteten „ersten“ Schritte der Umsetzung planen (u. a. möchten sie ein Gespräch mit der Stadtentwicklungsgesellschaft (SEG) führen.“
- „Weitere Nachbarschaftsgespräche zu anderen, dringenden Themen (Wohnungsnot, demographischer Wandel, Armut etc.) sind angedacht.“

- „Die zahlreichen Ideen, die durch die Umfrage und in den Bürgercafés genannt wurden, sollen in einer „Ideenschmiede“ weiter konkretisiert werden. Idealerweise finden sich dort Initiatoren bzw. Arbeitsgruppen, die bereit sind, die ein oder andere Idee weiter voranzutreiben. Geklärt werden müssen in diesem Zusammenhang auch die Rahmenbedingungen, die für die Umsetzung einzelner Vorhaben bereitgestellt bzw. geschaffen werden müssen.“
- „Das Thema „Sorgende Gemeinde“ ist in Untermünkheim nun sehr präsent. Es ist gelungen, sowohl bei einzelnen Bürger/innen als auch bei einem Teil der örtlichen Vereine das Interesse zur Weiterarbeit an diesem Thema zu wecken. Bürgermeister und Gemeinderat haben angekündigt, Aktivitäten in dieser Sache weiterhin zu unterstützen.“

*Aufwand und Ertrag:* Die meisten Kommunen berichten von einem guten Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag. Die Förderung durch das Ministerium wird begrüßt. Beispielsweise berichtet eine Kommune: „Vielen Dank, dass wir die Förderung erhalten haben. Ohne diese wäre solch eine Veranstaltungsreihe nicht möglich gewesen.“ Oder: „Aufwand und Ergebnis stehen bei dieser Veranstaltung in einem guten Verhältnis zueinander, da neben greifbaren Ergebnissen auch eine verbesserte Stimmung innerhalb des Ehrenamts und eine verbesserte Beziehung zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft erzielt werden konnten.“ Oder: „Alles in allem kann eindeutig festgehalten werden, dass Aufwand und Ergebnis in einem guten Verhältnis stehen, da wir von den gewonnenen Erkenntnissen, Impulsen und den daraus resultierenden Veränderungen noch für längere Zeit profitieren können.“ Zahlreiche Kommunen weisen aber auch darauf hin, dass eine Verstetigung der Förderung aus ihrer Sicht sinnvoll wäre. Auch wünschen sich einige Projektträger eine noch flexiblere Umwidmung von bewilligten Fördermitteln.

## 7. Fazit und Empfehlungen

Das Landesprogramm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ hat sich bewährt. Dies hat die Evaluation der Module des Landesprogrammes ergeben, die hier vorgestellt wurde. Dabei haben sich zum einen allgemeine Erkenntnisse aus anderen Programmen – unter anderem auch aus einem der Vorläuferprogramme (*Kommunale Flüchtlingsdialoge*) – bestätigt. Zum anderen gibt es spezifische Erkenntnisse. Nach der Darstellung der allgemeinen Erkenntnisse wird im Folgenden ein Fazit gezogen, aus dem entsprechende Empfehlungen abgeleitet werden.

### Bestätigung allgemeiner Erkenntnisse

Unter anderem aus den Erfahrungen mit den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* 2016/2017 ist klar, welche Faktoren Integration mithilfe von bürgerschaftlich Engagierten und zivilgesellschaftlichen Akteuren beeinflussen (siehe Abbildung 46): die Strukturen für Integration und bürgerschaftliches Engagement in der Kommune, die Engagement-Kultur, die durchführenden Personen und die Wahl des passenden Vorgehens.

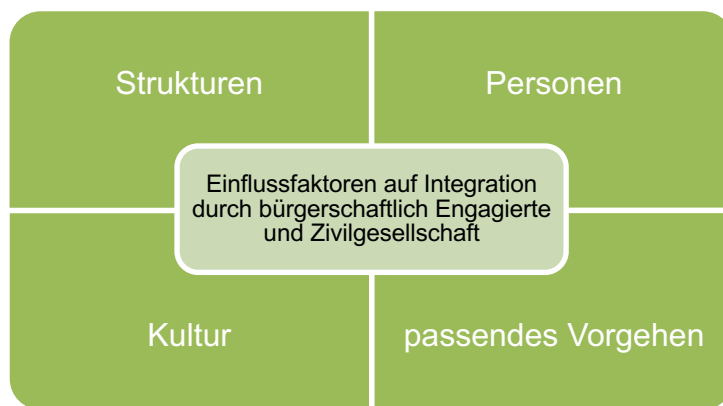


Abbildung 46: Einflussfaktoren auf Integration durch bürgerschaftlich Engagierte und zivilgesellschaftliche Akteure

*Strukturen* beziehen sich sowohl auf Verwaltungsstrukturen als auch auf die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Bestehen solche Strukturen, lassen sich auch Integrationsmaßnahmen leichter organisieren. Dann kann beispielsweise auf hauptamtliche Integrationsbeauftragte zurückgegriffen werden, auch systematische Akteurs- und Themenfeld-Analysen haben dann bereits stattgefunden.

*Kultur* bezieht sich vor allem auf die langfristig geübte Haltung und Praxis in den Kommunen. Dazu müssen Politik und Verwaltungsspitze einbezogen werden und mitziehen. Vor allem geht

es darum, die Sorge auszuräumen, bürgerschaftliches Engagement und Bürgerbeteiligung könnten die gewählten RepräsentantInnen und die Verwaltung „entmachten“. Vielmehr geht es um einen Dialog zwischen Politik, Verwaltung und BürgerInnen. Dort, wo dies bereits eingeübt ist, lassen sich auch Integrationsmaßnahmen leichter gemeinsam mit bürgerschaftlich Engagierten sowie sonstigen BürgerInnen erarbeiten und durchführen.

*Personen* füllen die Strukturen und die Kultur mit Leben. Es sind immer konkrete Personen, die Prozesse beschleunigen oder bremsen. Hier können gemeinsame Aktivitäten von Kommunen mit bürgerschaftlich Engagierten dafür sorgen, dass vorhandenes Wissen ausgebaut und untereinander geteilt wird. Wo nötig, können Schulungen die Fähigkeiten der beteiligten Personen weiterentwickeln – etwa durch eine interkulturelle Schulung von VerwaltungsmitarbeiterInnen. Nötig sind ferner kommunikative Fähigkeiten, grundsätzliche soziale Kompetenzen (Freundlichkeit, Empathie, Offenheit) sowie strukturelles und konzeptionelles Denken, Eigeninitiative und Netzwerkorientierung.

*Passendes Vorgehen* ist ebenfalls ein Erfolgsfaktor für gelingende Zusammenarbeit zwischen Kommunen und bürgerschaftlich Engagierten sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren. Die BürgerInnen haben eine wichtige Funktion als *Berater* der Politik und der Verwaltung, indem sie unter anderem ihre Expertise einbringen. Dafür sind Formate nötig, die über die ausschließliche Information hinausgehen und auch die Bereiche Dialog und Konsultation umfassen. Die Grundprinzipien dafür sind über die Kommunen hinweg identisch, aber die konkrete Ausgestaltung hängt von den Besonderheiten einer jeden Kommune ab und muss daher im Einzelnen entwickelt werden. Eine gute Analyse und eine darauf aufbauende Planung der Zusammenarbeit erhöhen daher die Erfolgsaussichten.

Neben der Bestätigung dieser allgemeinen Erkenntnisse liefert die Evaluation des Landesprogramms „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ aber auch spezifische Erkenntnisse:

### **Breite Nutzung des Landesprogramms**

Die einzelnen Module wurden von den Kommunen und Landkreisen umfangreich in Anspruch genommen:

- Im Förderprogramm *Gemeinsam in Vielfalt III* wurden 74 Projekte bewilligt.
- Im Förderprogramm *Qualifiziert.Engagiert.* wurden 33 Projekte bewilligt.
- Die Begleitung durch *Fachberatungen* wurde in den Programmen *Gemeinsam in Vielfalt III* und *Qualifiziert. Engagiert.* intensiv in Anspruch genommen.

- Die *Prozessbegleitung* „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ wurden von 17 Kommunen und vier Landkreisen genutzt.
- Im Förderprogramm *Nachbarschaftsgespräche* wurden bis zum 1.2.2020 34 Projekte bewilligt. Das Programm wurde verlängert und läuft derzeit noch.

Es besteht Bedarf nach einer Förderung, wie sie in diesen Programmen angeboten wird. Die Integration von Geflüchteten sowie von Menschen mit Migrationshintergrund ist noch nicht abgeschlossen. Und auch bei der Qualifizierung von bürgerschaftlich Engagierten besteht in diesem Zusammenhang noch Bedarf – etwa wenn es um den Bereich der Sprachbegleitung geht, oder auch um den Bereich der Konfliktprävention. Aber auch das Zusammenleben von Menschen in Gemeinden und Quartieren generell – unabhängig von einem etwaigen Migrationshintergrund – bedarf oft des strukturierten und systematischen Gesprächs. Dialog-orientierte Beteiligungsformate sowie bürgerschaftliches Engagement sind Schlüssel für den Erfolg eines solchen Zusammenlebens. Die Förderprogramme können ohne großen Aufwand beantragt werden, sie initiieren neue Projekte im Bereich der Integration und des bürgerschaftlichen Engagements und bieten vor allem auch kleineren Kommunen die Möglichkeit, in diesem Bereich aktiv zu werden.

Daraus lässt sich die erste Empfehlung ableiten:

*1. Die Module aus dem Landesprogramm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ sollten – in dieser oder in einer ähnlichen Form – grundsätzlich fortgeführt werden.*

### **Gute Zielerreichung und große Zufriedenheit**

Das übergeordnete Ziel dieser Module formulierte das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg wie folgt: „Mit diesem Maßnahmenbündel soll sichergestellt werden, dass gemeinsam mit den Engagierten, den Fachkräften im Bereich Bürgerschaftliches Engagement, den Integrationsbeauftragten, den Integrationsmanagerinnen und Integrationsmanagern, den Kommunen, den Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Fluchterfahrung passgenaue Konzepte einer langfristigen Integration umgesetzt werden, die tragfähig sind und den sozialen Zusammenhalt in den Kommunen und Sozialräumen unterstützen“.<sup>19</sup>

Aus Sicht der beteiligten Akteure ist es sehr gut gelungen, dieses übergeordnete Ziel zu erreichen. Sowohl die Projektträger als auch die mitwirkenden BürgerInnen sowie die beteiligten

---

<sup>19</sup> Siehe Kapitel 1.

zivilgesellschaftlichen Akteure haben sich überwiegend sehr positiv zu den Programmen geäußert. Die Kommunen und Landkreise waren zudem mit der Fachberatung sehr zufrieden. Von den FachberaterInnen haben sie sinnvolle Hilfestellungen und Rückmeldungen erhalten. Hilfreich seien dabei vor allem die Kompetenz, die Erfahrungen und die Vernetzung der FachberaterInnen gewesen. Dies gilt für kleinere Gemeinden ohne großen personellen Unterbau in noch größerem Maße als für Städte.

Der Rückgang der Zahl der Geflüchteten einerseits sowie die sich durch die Corona-Pandemie ergebenden Herausforderungen andererseits führen jedoch zu der Frage, wie die bisherigen Programme inhaltlich weiterentwickelt werden können. Gleichzeitig sollte aber auch eine gewisse Kontinuität gewahrt werden – vor allem auch im Hinblick auf die administrative Durchführung und Abwicklung der Programme.

Daraus lässt sich die zweite Empfehlung ableiten:

*2. Das Landesprogramm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ hat sich grundsätzlich bewährt. Hinsichtlich der bewährten administrativen Durchführung sollte es weitergeführt werden. Inhaltlich wäre jedoch eine Anpassung an die gesellschaftlichen Entwicklungen sinnvoll, um neben der Kontinuität auch eigene thematische Akzente setzen zu können.*

### **Nutzung durch besonders aktive Kommunen und Landkreise**

Die einzelnen Module des Landesprogramms werden in starkem Maße von Kommunen und Landkreisen genutzt, deren Projekte auch schon in Vorläuferprogrammen gefördert wurden. Sie haben dann positive Erfahrungen gesammelt und sind im Umgang mit der Antragstellung geübter als Kommunen, die bislang nicht an solchen Programmen teilgenommen haben. Vor allem kleinere Gemeinden haben oft nicht das Personal, das die Anträge schreiben könnte.

Daraus lässt sich die dritte Empfehlung ableiten:

*3. Es sollte versucht werden, das Spektrum der teilnehmenden Kommunen und Landkreise weiter auszuweiten. Dazu gehört die direkte Ansprache von Kommunen und Landkreisen, die bislang nicht an den Förderprogrammen teilgenommen haben. Es sollte gezielt auf sie zugegangen werden, um sie auf Ausschreibungen aufmerksam zu machen.*

Zu erwägen ist ein Vorschlag aus dem Kreis der FachberaterInnen: Statt zahlreicher Einzelprogramme wäre ein größeres Förderprogramm denkbar, das aus mehreren flexiblen Einzelkomponenten besteht, die auch innerhalb eines Antrags miteinander kombiniert werden können. Dies könnte die Schwelle für die Antragstellung weiter senken und so auch die Teilnahme



kleinerer Gemeinden weiter anregen. Allerdings ist festzuhalten, dass die Antragstellung bereits jetzt relativ unkompliziert möglich ist.

### **Hindernis: Stellensituation auf kommunaler Ebene**

Oft fehlt auf kommunaler Ebene nicht nur das Personal für die Antragstellung, sondern auch für die dauerhafte Konzipierung, Umsetzung und Weiterentwicklung von Integrationsmaßnahmen und von Aktivitäten im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements und der dialogorientierten Bürgerbeteiligung. Dabei spielen geringe Stellenanteile für entsprechende Aufgaben eine Rolle, aber auch die große Fluktuation auf Seiten der Mitarbeitenden sowie die zeitliche Befristung ihrer Stellen und der damit verbundenen Tätigkeiten. Oft knüpfen Projektträger daher an die Förderung die Erwartung, entsprechende Stellen zu verstetigen. Im Rahmen der *Projektförderung* des Landes ist dies jedoch nicht möglich, da eine Projektförderung immer zeitlich und sachlich klar abgegrenzt ist. Das führt bei einigen Beteiligten zu Enttäuschungen.

Daraus lässt sich die vierte Empfehlung ableiten:

*4. Es sollte nach Wegen für eine Versteigerung von Stellen im Bereich der Integration und des bürgerschaftlichen Engagements gesucht werden. Das Land kann hier eine organisierende und moderierende Rolle einnehmen, gegebenenfalls auch den Austausch unter den Kommunen erleichtern.*

### **Große Vielfalt an Akteuren, Themen und Formaten**

Die durchgeführten Projekte decken eine große Vielfalt an Akteuren, Themen und Formaten ab. Beteiligt sind Kommunen, Landkreise, Verbände der freien Wohlfahrtspflege, Kirchengemeinden, Vereine, bürgerschaftlich engagierte Gruppen sowie einzelne Bürgerinnen und Bürger. Sie haben in den Projekten über ein größeres Themenspektrum gesprochen, als es in den Vorgängerprojekten der Fall war. So standen beispielsweise bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen* 2016/2017 noch Lösungen für akute Probleme aus den Bereichen des Wohnens, der Bildung, der Arbeit, der Sicherheit und der Kultur im Mittelpunkt. Inzwischen geht es um mehr – der Fokus hat sich erweitert. Neben den sehr konkreten Fragen des Zusammenlebens geht es jetzt auch um grundsätzlichere Fragen des Miteinanders in einer Kommune, einem Quartier oder einer Nachbarschaft. Zu diesen vielfältigen Themen und zu dieser Vielzahl von Akteuren kann es nicht nur *den einen* methodischen Zugang geben. Sondern es bedarf spezifischer Herangehensweisen, die zur Situation vor Ort passen. Viele Kommunen haben hier bereits umfangreiche Erfahrungen gesammelt, andere Kommunen suchen nach Anregungen für ein an ihre Voraussetzungen angepasstes Vorgehen.

Daraus lässt sich die fünfte Empfehlung ableiten:

*5. Es sollte weiterhin der Austausch zwischen den Kommunen gefördert werden. Die im Rahmen des Landesprogramms bzw. seiner Module durchgeführten Vernetzungstreffen befriedigen das Bedürfnis nach Austausch aber nicht vollständig. So wird teilweise die Teilnahme als zu zeitaufwändig oder der thematische Fokus als für einen selbst ungeeignet angesehen. Hier könnten – ergänzend zu den auf persönlichen Treffen beruhenden Formaten – auch thematisch spezifischere Informationsveranstaltungen in Form von Video-Konferenzen eine sinnvolle Ergänzung darstellen. So ließe sich auch die Beratung in Fragen der dialog-orientierten Bürgerbeteiligung (Formatauswahl, Auswahl der Teilnehmenden, Themenfeldanalyse etc.) weiter intensivieren.*

### **ZufallsbürgerInnen und aufsuchende Beteiligung**

Einige Projektträger berichten ihre Enttäuschung über niedrige Teilnehmenden-Zahlen bei ihren Veranstaltungen. Gelegentlich wird auch hervorgehoben, dass nur bestimmte Bevölkerungsgruppen an den Veranstaltungen teilgenommen hätten. Andere Projektträger schildern hingegen positive Eindrücke in diesem Zusammenhang. So überwiegen beispielsweise bei den *Nachbarschaftsgesprächen* nach wie vor die bürgerschaftlich engagierten Menschen, sie dominieren aber nicht mehr so stark wie noch bei den *Kommunalen Flüchtlingsdialogen*. Auch die Dominanz der Menschen mit Hochschulabschluss hat sich spürbar verringert. Der Anteil der SchülerInnen sowie der Menschen mit Haupt- oder Realschulabschluss hat deutlich zugenommen. Dies hat zwei Ursachen, die sich auch bei anderen Modulen des Landesprogramms feststellen lassen: a) das Einladen von ZufallsbürgerInnen und b) die aufsuchende Beteiligung. Beides hat sich bewährt.

Daraus lassen sich zwei weitere Empfehlungen ableiten:

*6. Bei künftigen Programmen sollten die Projektträger noch stärker motiviert werden, wo sinnvoll mit ZufallsbürgerInnen und mit der aufsuchenden Beteiligung zu arbeiten. Hier ist vor allem auch Beratung notwendig, wie bei der Zufallsauswahl und der Einladung vorgegangen werden kann.*

*7. Auch wenn sie persönliche Begegnungen nicht ersetzen können: Online-Formate bieten auch jenen Menschen die Möglichkeit, an Informationsveranstaltungen teilzunehmen, die das bei Präsenzformaten nicht so gut könnten – Familien, Alleinerziehende, Personen, die räumlich vom Veranstaltungsort entfernt sind. Bei Veranstaltungen sollte daher erwogen werden, diese – wo sinnvoll und möglich – auch mal als reine Online-Veranstaltung durchzuführen oder ein Hybrid-Format zu wählen.*

## **Gemeinderäte einbeziehen**

Und schließlich sei noch auf einen weiteren Punkt hingewiesen, der eigentlich selbstverständlich sein sollte: Bei allen Aktivitäten vor Ort sollte immer darauf geachtet werden, dass eine starke Rückbindung und eine intensive Einbeziehung von Gemeinderäten erfolgt. Denn Integration erfordert stets die Zusammenarbeit vieler – Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft und BürgerInnen.

## Anhang

### A1 Liste der geförderten Projekte im Programm *Gemeinsam in Vielfalt III*

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag und dem Fragebogen/Steckbrief vorliegen		
Stadt/Gemeinde/Landkreis	Institutionen	Projektname
Althengstett	Gemeinde Althengstett	Garten Am Gleis und Projekt- und Begegnungsraum Neuhengstett
Bad Rappenau, Eppingen und Sinsheim in Kooperation als Kraichgaubündnis	Stadtverwaltung Sinsheim	Frauen kommen an
Bad Wildbad im Schwarzwald	Menschen Miteinander / Interkultureller Garten Oberes Enztal e.V.	Festi-wall für ein friedliches Miteinander
Böblingen	Landratsamt Böblingen	Die Vielfalt macht's – es gilt sie zu nutzen. Gesundheit als Integrationsfaktor
Brackenheim	Stadtverwaltung Brackenheim	-
Breisgau-Hochschwarzwald	Bildung für alle e.V.	-
Calw	Landratsamt des Landkreises Calw	-
Ebersbach an der Fils	Stadtverwaltung Ebersbach an der Fils	Flüchtlingshilfe Ebersbach / Gemeinschaftsräume D2
Ehingen	Stadt Ehingen	Wir entdecken Lieblings(w)orte – in Ehingen
Enzkreis	Landratsamt Enzkreis	1) Ehrenamtsprojekte 2) Internationale Schwimmkurse
Ettlingen	Stadtverwaltung Ettlingen	Integration für jede Generation
Freiburg	Stadt Freiburg / Amt für Migration und Integration	-
Gaggenau	KINDgenau e.V.	Sadiqa
Giengen	Stadtverwaltung Giengen	Connect You
Gundelfingen	Gemeinde Gundelfingen	Reparaturwerkstatt für gespendete Haushaltsgroßgeräte
Gundelsheim	Stadtverwaltung Gundelsheim	-
GVV Rauenberg	Gemeindeverwaltungsverband Rauenberg	-
GVV Weinsberg	GVV „Raum Weinsberg“ Weinsberg, Ellhofen, Eberstadt, Lehrensteinsfeld	-
Heidelberg	Asylarbeitskreis Heidelberg	Brücken bauen
Heilbronn	Landratsamt Heilbronn	-
Holzgerlingen/Altdorf/Hildrizhausen/Schönaich/Weil im Schönbuch	Stadtverwaltung Holzgerlingen	-
Karlsbad	Evangelische Kirchengemeinde Ittersbach	Projekte des Runden Tisch Asyl Karlsbad: - Integrative Elternarbeit - Interkultureller Garten
Konstanz	Stadt Konstanz	Projekt „Vielfalt gestalten“ Teilprojekt 1) KünstlerInnen-Kollektiv The Remark Teilprojekt 2) „Koordinierungsstelle im Café Mondial“
Konstanz	Landratsamt Konstanz	Mitmachen! Vielfalt stark machen
Kornwestheim	Stadt Kornwestheim	Mitmachen verbindet – Vielfalt im Ehrenamt
Leutenbach	Evangelische Kirchengemeinde Leutenbach	-
Lichtenstein	Evangelische Gesamtkirchengemeinde Unterhausen-Honau	-

Lörrach	Diakonisches Werk im Landkreis Lörrach	Ehrenamtliche Traumahelfer für geflüchtete Kinder und Jugendliche im Landkreis Lörrach
Malsch	Gemeinde Malsch	Café International
Nagold	Diakonieverband Nördlicher Schwarzwald	Lass uns drüber reden
Neuenburg am Rhein	Stadt Neuenburg am Rhein	Gemeinsam in Vielfalt
Oftersheim	Gemeinde Oftersheim	Internationaler Garten und Fahrradwerkstatt
Ostalbkreis	Landratsamt Ostalbkreis	-
Pforzheim	Caritasverband e.V. Pforzheim – Begegnungsstätte St. Martin	-
Ravensburg	Landratsamt Ravensburg, Amt für Migration und Integration	LEBENSGESCHICHTEN – Menschen aus Altshausen, Isny, Wilhelmsdorf und Leutkirch
Reutlingen	Stadt Reutlingen, Stabsstelle Bürgerengagement	„Wir sind jetzt hier!“ – Eine interaktive Webdoku-Fiktion und ein Projekt von und mit Geflüchteten
Rhein-Neckar-Kreis	Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis	Musik ist Vielfalt
Rielasingen-Worblingen	Gemeinde Rielasingen-Worblingen	Gemeinsam in Vielfalt
Schwäbisch Hall	Landkreis Schwäbisch Hall	-
Schwäbisch Gmünd	JuFuN e.V.	ZusammenWachsen (Sportprojekt)
Schwaikheim	Freundeskreis Asyl	-
Schwetzingen	Stadtverwaltung Schwetzingen	-
Sigmaringen	Landkreis Sigmaringen	Ausbau und Intensivierung der Integration und Teilhabe von Geflüchteten und Migranten im Zusammenwirken mit den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren im Landkreis Sigmaringen
Stockach	Stadt Stockach	-
Stuttgart	Jugendwerk der AWO Württemberg e.V.	Ausbau und Stärkung der AG Grenzenlos
Stuttgart	Bildungscampus e.V.	Ausbildungscampus
Stuttgart	Kerim Arpad/Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart e.V.	DTF Academy – Gemeinsam Viel(falt) gestalten
Tiefenbronn / Enzkreis	Gemeinde Tiefenbronn	LernInsel
Titisee-Neustadt und Hochschwarzwald	Diakonisches Werk Breisgau-Hochschwarzwald	Deutsch mit Kind
Tübingen	Landkreis Tübingen	tünews online, tünews vor Ort
Tübingen	Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V. / Marin-Bonhoeffer-Häuser	NINA – Netzwerk Integration am Neckar
Überlingen	Stadtverwaltung Überlingen	Begegnung ÜB-en
Uhltingen-Mühlhofen	Unterstützerkreis Migration Uhltingen-Mühlhofen (UMUM e.V.)	Vielfalt leben
Verwaltungsgemeinschaft Oberndorf am Neckar, Epfendorf und Fluorn-Winzeln	Verwaltungsgemeinschaft Oberndorf am Neckar, Epfendorf und Fluorn-Winzeln	„PAR-KOMP“ – Stärkung der Partizipationskompetenzen von MigrantInnen am ländlichen Raum
Waiblingen	Stadt Waiblingen	IKS – Integration und Kontakt in Waiblingen-Süd
Waldkirch	Stadt Waldkirch	Vereinsgründung „Gemeinsam in Waldkirch“ – Schaffung eines Begegnungsortes für alle
Wiesloch	Africa Culture Rhein-Neckar e.V.	Haus der Vielfalt in Wiesloch

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag vorliegen

Stadt/Gemeinde/Landkreis	Institutionen	Projektname
Aichtal	Kreisjugendring Esslingen e.V.	Aichtal gestalten & erleben
Durmersheim	Gemeinde Durmersheim	-
Epfendorf	Gemeinde Epfendorf	-
Gottmadingen	BiG Bürgerhilfe in Gottmadingen	-
Lauchringen	Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenbezirks Hochrhein	-
Lörrach	Landkreis Lörrach	Wegbereitung-Wegbegleitung
Mannheim	Freundeskreis Asyl Karlsruhe e.V.	Fahrradwerkstatt in der BEA Benjamin Franklin Mannheim
Mannheim	Citygemeinde Hafen-Konkordien	Kochbuch-Projekt mit Musik mit Einheimischen, Zuwanderern und Geflüchteten
March	Gemeinde March	-
Ravensburg	Amt für Soziales und Familie, Stadt Ravensburg	Begegnung säen, Integration ernten
Stuttgart	Sozialamt, Landeshauptstadt Stuttgart	Willkommensräume
Stuttgart – Stadtbezirk Bad Cannstatt	Sozialamt, Landeshauptstadt Stuttgart	Unterstützungskreis Ziegelbrennerstraße
Sulz a.N.	Stadt Sulz a.N.	-
Ulm	Stadt Ulm	-
Wertheim	Stadt Wertheim	-
Zollernalbkreis	Landratsamt Zollernalbkreis	-
Welzheim	Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis	Lernwerkstatt



## Steckbrief Projekte Gemeinsam in Vielfalt III

In diesem Steckbrief zu Ihrem Projekt finden Sie einerseits Informationen zu Ihrem Projekt, die wir auf Basis Ihres gestellten Antrags zusammengetragen haben, andererseits noch fehlende Informationen zur Durchführung, dem Verlauf und den Ergebnissen Ihres Projekts, die Sie bitte nach Beendigung des Projekts möglichst vollständig und aussagekräftig ausfüllen. Falls Sie noch Aspekte in den bereits ausgefüllten Feldern ergänzen wollen, können Sie das ebenfalls gerne tun.

**Bitte schicken Sie den vollständig ausgefüllten Steckbrief dann an folgende Adresse:**

**Universität Hohenheim  
Prof. Dr. Frank Brettschneider  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart**

**Oder schicken Sie die PDF-Datei einfach an:**  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)

**Haben Sie Fragen zum Steckbrief? Dann erreichen Sie mich per E-Mail:**  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)

### 1. Angaben zum Antragssteller und der Kommune bzw. dem Landkreis

<b>Name des Projekts</b> (falls vorhanden)	
<b>Name der beantragenden Institution</b>	
<b>Ansprechpartner/in</b> Name Adresse  Telefon E-Mail	
<b>Kommune bzw. Landkreis</b>	
<b>Einwohnerzahl</b> der Kommune bzw. des Landkreises	

Anzahl/Anteil der MigrantInnen in der Kommune bzw. im Landkreis	
-----------------------------------------------------------------	--

## 2. Angaben zum Projekt

<b>Projektpartner</b> (handelnde Institutionen und Akteure)	
<b>Bestehende Strukturen der Flüchtlingshilfe</b> (z. B. Lokale Bündnisse, Integrationsbeauftragte, Vereine)	
<b>Mit dem Projekt verfolgte Integrationsziele:</b> Welche konkreten Integrationsziele verfolgen Sie mit Ihrem Projekt?	
<b>Konkrete Maßnahmen des Projekts:</b> Zuordnung der Maßnahmen zu Themenbereichen	
<b>Zielgruppe des Projekts:</b> Wer ist die konkrete Zielgruppe des Projekts?	
<b>Geplante Beteiligung von Einheimischen und MigrantInnen:</b> Wie viele Einheimische und MigrantInnen sollen mit dem Projekt erreicht werden? Differenzierung nach der	



Beteiligung als Organisatoren und als Zielgruppe der Maßnahmen	
<b>Zukunftspläne im Anschluss an die Förderung:</b> Wie geht es nach der Förderung mit dem Projekt weiter?	
<b>Posten des Förderbeitrags:</b> Wofür wird der Förderbeitrag ausgegeben? (Differenzierung nach Personal- und Sachausgaben)	
<b>Teilnahme an bisherigen Förderprogrammen:</b> An welchen Förderprogrammen hat der Antragssteller in den Jahren 2016/17 für konkrete Projekte im Bereich Engagementförderung/Beteiligung bereits teilgenommen? Bewerbung für weitere Förderprogramme?	
<b>Zufriedenheit mit Projekt:</b> Wie zufrieden sind Sie mit der Durchführung des Projekts? Was ist bei Ihrem Projekt besonders gut gelungen? Wo gab es Probleme bzw. Verbesserungsmöglichkeiten?	
<b>Realisierung der Integrationsziele:</b> In welchem Umfang wurden die gesteckten Integrationsziele erreicht?	
<b>Feedback auf das Projekt:</b> Wie kam das Projekt bei den Mitwirkenden an?	
<b>Erreichung der Zielgruppe:</b> Wurde die angepeilte Zielgruppe mithilfe der Maßnahmen erreicht?	
<b>Tatsächliche Beteiligung von Einheimischen und MigrantInnen:</b> Wie viele Einheimische und MigrantInnen haben tatsächlich am Projekt teilgenommen? Differenzierung nach der	

Beteiligung als Organisatoren und als Zielgruppe der Maßnahmen	
<b>Fachberater:</b> Wer war Ihr Fachberater?	
<b>Unterstützung durch Fachberatung:</b> Wurde die Fachberatung in Anspruch genommen und in welchem Umfang? War die Unterstützung durch die Fachberater hilfreich? Was war besonders gut bei der Unterstützung durch die Fachberater? Wo gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten?	

### A3 Liste der geförderten Projekte im Programm *Qualifiziert.Engagiert*.

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag und dem Fragebogen/Steckbrief vorliegen		
Stadt/Gemeinde/Landkreis	Institutionen	Projektname
Alb-Donau-Kreis	Landratsamt Alb-Donau-Kreis	Bildungsbündnis Qualifiziert.Engagiert im Alb-Donau-Kreis
Fellbach	Kubus e.V.	-
Freiburg im Breisgau	Stadt Freiburg im Breisgau	-
Friedrichshafen	Stadt Friedrichshafen	-
Göppingen	Landratsamt Göppingen	-
Heidelberg	Asylarbeitskreis Heidelberg e.V.	Qualifiziert.Engagiert
Heidenheim	Landkreis Heidenheim	-
Heilbronn	Landratsamt Heilbronn	-
Leinfelden-Echterdingen	Stadt Leinfelden-Echterdingen, Amt für soziale Dienste	Bildungsnetzwerk Fildern
Öhringen	AWO Pflege & Betreuung GmbH	-
Ortenaukreis	Landratsamt Ortenaukreis, Migrationsamt	-
Ostalbkreis	Landratsamt Ostalbkreis	-
Rastatt	Landratsamt Rastatt	MITmachen! Multiplikator*innen für Integration und Teilhabe
Ravensburg	Landratsamt Ravensburg	-
Rems-Murr-Kreis	Landratsamt Rems-Murr-Kreis, Stabsstelle Integrationsförderung	Qualifiziert Engagiert
Reutlingen	Stabsstelle Bürgerengagement	-
Stuttgart	Caritasverband für Stuttgart e.V.	-
Stuttgart	Jugendwerk der AWO Württemberg e.V.	Kompetent ins Ehrenamt. Engagement von jungen Migranten und Geflüchteten stärken
Schwarzwald-Baar-Kreis	Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis	Qualifiziert.Engagiert
Weil der Stadt	Stadt Weil der Stadt, Amt für Jugend und Soziales	Qualifiziert.Engagiert
Baden-Baden	Stadt Baden-Baden – Fachbereich Bildung und Soziales	Qualifiziert.Engagiert. Informations- und Fortbildungsangebote für die ehrenamtliche Integrationsarbeit
Karlsruhe	Landratsamt Karlsruhe	Qualifiziert und Vernetzt im Engagement
Stuttgart	Landeshauptstadt Stuttgart, Sozialamt Stuttgart	Spezialisierung für Alltagsbegleitung von Geflüchteten mit besonderem Unterstützungsbedarf

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag vorliegen		
Stadt/Gemeinde/Landkreis	Institutionen	Projektname
Bad Mergentheim	Große Kreisstadt Bad Mergentheim	-
Esslingen	keb – Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Esslingen e.V.	-
Herrenberg	Stadtverwaltung Herrenberg	-
Kirchheim unter Teck	Stadt Kirchheim unter Teck	-
Konstanz	Landkreis Konstanz	Bildungsnetzwerk „Bildung für Engagierte“
Rheinfelden	Kirchenbezirksbeauftragter für Flucht & Migration im Evang. Kirchenbezirk Markgräflerland	-
Rheinfelden	Stadt Rheinfelden	-

Staufen	Stadtverwaltung Staufen	-
Tübingen	Landratsamt Tübingen	-
Winnenden	Volkshochschule Winnenden	-



Prof. Dr. Frank Brettschneider  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)

## Steckbrief Programm *Qualifiziert.Engagiert*.

In diesem Steckbrief zu Ihrem Projekt finden Sie einerseits Informationen zu Ihrem Projekt, die wir auf Basis Ihres gestellten Antrags zusammengetragen haben, andererseits noch fehlende Informationen zur Durchführung, dem Verlauf und den Ergebnissen Ihrer Qualifizierungsmaßnahmen, die Sie bitte nach Beendigung des Projekts möglichst vollständig und aussagekräftig ausfüllen. Falls Sie noch Aspekte in den bereits ausgefüllten Feldern ergänzen wollen, können Sie das ebenfalls gerne tun.

**Bitte schicken Sie den vollständig ausgefüllten Steckbrief dann an folgende Adresse:**

**Universität Hohenheim  
Prof. Dr. Frank Brettschneider  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart**

**Oder schicken Sie die PDF-Datei einfach an:**

**[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)**

**Haben Sie Fragen zum Steckbrief? Dann erreichen Sie mich per E-Mail:**

**[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)**

### **1. Angaben zum Antragssteller und der Kommune bzw. dem Landkreis**

<b>Name des Projekts</b> (falls vorhanden)	
<b>Name der beantragenden Institution</b>	
<b>Ansprechpartner/in</b> Name Adresse  Telefon E-Mail Homepage	

## 2. Angaben zum Projekt

<b>Erfahrungen und Stärken des Antragssteller bezüglich des Themas</b>	
<b>Projektpartner/Kooperationspartner</b> (handelnde Institutionen und Akteure)	
<b>Kurzbeschreibung des geplanten Qualifizierungskonzeptes und der damit verfolgten Ziele</b>	

<p><b>Geplante Maßnahmen/Bildungsveranstaltungen:</b>  Kurze Beschreibung der einzelnen geplanten Veranstaltungen (falls Informationen hierzu vorhanden)</p>	
<p><b>Zielgruppe der geplanten Maßnahmen und angestrebte Teilnehmerzahl</b></p>	
<p><b>Warum sind die Qualifikationen im lokalen bzw. regionalen Kontext sinnvoll? Auf welche Entwicklungen reagiert das Qualifizierungskonzept?</b></p>	
<p><b>Förderbeitrag und Eigenmittel:</b>  Welche Fördersumme wird beantragt (beantragter Zuschuss) und wie hoch sind die investierten Eigenmittel?</p>	

<p><b>Teilnahme an bisherigen Förderprogrammen:</b> An welchen Förderprogrammen hat der Antragssteller in den Jahren 2016/17 für konkrete Projekte im Bereich Engagementförderung/ Beteiligung bereits teilgenommen? Bewerbung für weitere Förderprogramme?</p>	
<p><b>Zufriedenheit mit Qualifizierungsmaßnahmen:</b> Wie zufrieden sind Sie mit der Durchführung der Qualifizierungsmaßnahmen? Was ist besonders gut gelungen? Wo gab es Probleme bzw. Verbesserungsmöglichkeiten?</p>	
<p><b>Teilnehmerzahl:</b> Wie viele Personen haben an den Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen?</p>	
<p><b>Erreichung der Zielgruppe:</b> Wurde die angepeilte Zielgruppe mithilfe der Maßnahmen erreicht?</p>	



<p><b>Feedback auf das Projekt:</b> Wie kam das Projekt bei den Teilnehmenden an? Was wurde positiv, was negativ bewertet?</p>	
<p><b>Bedarf an weiteren Qualifizierungsmaßnahmen:</b> Besteht Bedarf an weiteren Qualifizierungsmaßnahmen und wenn ja an welchen?</p>	
<p><b>Fachberater:</b> Wer war Ihr Fachberater?</p>	
<p><b>Unterstützung durch Fachberatung:</b> Wurde die Fachberatung in Anspruch genommen und in welchem Umfang? War die Unterstützung durch die Fachberater hilfreich? Was war besonders gut bei der Unterstützung durch die Fachberater? Wo gibt es noch Verbesserungsmöglichkeiten?</p>	



## Leitfaden für die Interviews mit den FachberaterInnen

Name des Interviewten:	
Funktion des Interviewten:	
Name des Interviewers:	
Datum des Interviews:	
Dauer des Interviews:	

### Erläuterungen zum Leitfaden

Der Leitfaden ist offen konzipiert, das bedeutet, dass die Reihenfolge der Blöcke verändert werden kann. Die Fragen im jeweiligen Block hingegen sollten immer im Verbund gestellt werden! Bitte während des Interviews jede Frage, die gestellt wurde, in dem dafür vorgesehenen Kästchen abhaken.

### Begrüßung

- Kurze Vorstellung des Interviewers

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, dieses Leitfadengespräch mit mir zu führen! Zu Beginn ein paar Informationen für Sie als Hintergrund. Für das Sozialministerium evaluieren wir das Gesamtprogramm **Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft** und hierbei im Speziellen die Förderprogramme **Gemeinsam in Vielfalt III, Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise, Qualifiziert.Engagiert.** und die **Nachbarschaftsgespräche**. Ihnen als Fachberaterin/Fachberater kommt bei der Begleitung der Projekte und Projektträger sowie der Vernetzung der Projekte eine wichtige Rolle zu. Deshalb sind für uns bei der Evaluation auch Ihre Erfahrungen bei der Betreuung und Beratung der Förderprogramme von großer Bedeutung. In diesem Gespräch sollen deshalb Ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen bei der Begleitung der Förderprogramme im Fokus stehen. **Wichtig ist hierbei, dass wir uns auf die Förderphase beziehen, für die sich die Kommunen, Vereine und Landkreise im Jahr 2018 beworben haben. Bei Gemeinsam in Vielfalt geht es folglich z. B. um die 3. Förderphase. Es geht nicht um die Beratungen, die Sie eventuell in Bezug auf die aktuellen Ausschreibungen der Programme führen.**

Das Gespräch wird aus fünf Blöcken bestehen. In diesen geht es vor allem um folgende Fragen:

- 1) Wie häufig und mit welchen Fragen haben sich die Projektträger an Sie gewandt und gab es dabei Unterschiede je nach Förderprogramm? (**Begleitung und Betreuung der Projektträger**)
- 2) Aus welchen Gründen haben sich evtl. interessierte Kommunen, Landkreise und Vereine, die sie beraten haben, für eine Nichtbewerbung entschieden und wie schätzen Sie im All-

gemeinen die Reichweite der Förderprogramme ein? (**Gründe für Nichtbewerbung und Reichweite der Förderprogramme**)

- 3) Wie bewerten Sie persönlich die unterschiedlichen Förderprogramme? Was läuft gut und wo gibt es Verbesserungspotential (**Evaluation der Förderprogramme**)
- 4) Gibt es Verknüpfungen zwischen den einzelnen Förderprogrammen und was lässt sich beim Zusammenspiel der Förderprogramme aus Ihrer Sicht verbessern? (**Verknüpfung der Förderprogramme**)
- 5) Was denken Sie haben die Förderprogramme kurzfristig und langfristig bewirkt? (**Wirkung der Förderprogramme**)

In jedem Block werde ich Ihnen einige Fragen stellen. Dabei dienen die Fragen nur dazu, ein wenig Ordnung zu schaffen. Sie können jederzeit über die Fragen hinausgehende Meinungen und Ansichten äußern. Fühlen Sie sich also frei, alles über die Förderprogramme und die Fachberatung loszuwerden, was Sie für wichtig halten.

Ich freue mich auf das Gespräch mit Ihnen!

## Block A – Begleitung und Betreuung der Projektträger

1.  Waren Sie sowohl bei Gemeinsam in Vielfalt III wie auch bei Qualifiziert.Engagiert als Fachberaterin/Fachberater im Einsatz?
  
2.  Wie viele Projektträger haben Sie als Fachberaterin/Fachberater in Bezug auf die beiden Förderprogramme in der aktuellen Förderphase (Bewerbungen Jahr 2018) betreut?
  
3.  Wie häufig haben die Projektträger durchschnittlich Ihre Beratung in Anspruch genommen?  
  
 Ergänzend: Gab es dabei Unterschiede je nach Förderprogramm?  
 Ergänzend: Gab es dabei Unterschiede je nachdem ob Sie eine Kommune, einen Landkreis oder einen Verein begleitet haben?  
 Ergänzend: Ist der Kontakt zwischen Ihnen und den Projektträgern dabei häufiger auf Ihre Initiative hin zustande gekommen oder häufiger auf Initiative der Projektträger?
  
4.  Mit welchen Fragen haben sich die Kommunen, Vereine und Landkreise an Sie als Fachberaterin/Fachberater gewandt?

*Je nach Antwort der Interviewten:*

- Ergänzend: Welche formalen und organisatorischen Fragen standen hierbei im Vordergrund (z. B. Fragen zur Antragsstellung oder dem Prozess)?

- Ergänzend: Welche inhaltlichen Fragen haben dominiert?
5.  Wie viele Gruppen-/Vernetzungstreffen haben Sie im Rahmen von Gemeinsam in Vielfalt III und Qualifiziert.Engagiert organisiert? Und wie war Ihr Eindruck von diesen Gruppentreffen?
- Ergänzend: Wie viele Projekte wurden durch die Gruppen-/Vernetzungstreffen erreicht und wie viele nicht?
- Ergänzend: Wie fiel das Feedback der ProjektteilnehmerInnen auf die Gruppen-/Vernetzungstreffen aus?
- Ergänzend: Und wie bewerten Sie persönlich das Format der Gruppen-/Vernetzungstreffen?
6.  Hatten Sie bei Ihren Beratungen auch mit den beiden Förderprogrammen Nachbarschaftsgespräche und Prozessbegleitung zu tun?
- Wenn ja: Welche Bezugspunkte gab es dabei?
7.  Seit wie vielen Jahren sind Sie bereits als BeraterIn im Themenbereich Bürgerbeteiligung/Bürgerschaftliches Engagement und im Themenbereich Integration tätig?
8.  Wie schätzen Sie die Rolle der Fachberatung für a) den Projektprozess und b) den Projekterfolg ein?

## **Block B – Gründe für Nichtbewerbung und Reichweite der Förderprogramme**

Eventuell haben Sie auch interessierte Kommunen, Landkreise und Vereine im Jahr 2018 beraten, die sich dann gar nicht für die Programme beworben haben.

9.  Kam es vor, dass Sie Interessierte in Bezug auf die 2018 ausgeschriebenen Förderprogramme beraten haben, dass diese dann aber keinen Förderantrag gestellt haben?
- Falls ja: Warum hat Ihrer Meinung nach die Kommune, der Landkreis oder der Verein keinen Antrag gestellt? Was waren die wesentlichen Gründe dafür?

10.  Haben die Förderprogramme Ihrer Einschätzung nach vor allem die Kommunen, Landkreis oder Vereine erreicht, die ohnehin in Fragen der Integration aktiv sind – oder haben die Programme auch Kommunen, Landkreise oder Vereine aktiviert, die bislang eher weniger aktiv waren?

Falls Zustimmung zu erstem Punkt: Wie müssten die Programme verändert werden, damit auch bislang eher inaktive Kommunen, Landkreise oder Vereine erreicht werden?

Falls Zustimmung zu erstem Punkt: Sie als FachberaterInnen waren ja auch an der Weiterentwicklung der Förderprogramme für die neue Vergaberunde beteiligt. Wurde bei der Ausschreibung der aktuellen Programme etwas beim Vorgehen verändert, um auch inaktivere Kommunen, Landkreise und Vereine zu erreichen?

### Block C – Evaluation der Förderprogramme aus Sicht der FachberaterInnen

Bei Ihren Beratungen haben Sie mit vielen Projektträgern gesprochen und somit auch einen Einblick erhalten, was bei den Projekten gut läuft und wo es Verbesserungspotential gibt. Nun soll es deshalb darum gehen, welchen Eindruck Sie durch diese Gespräche von den Förderprogrammen haben. Auch hier noch einmal der Hinweis, dass es in diesem Gespräch um die Förderprogramme gesehen soll, für die sich die Kommunen, Landkreise und Vereine im Jahr 2018 beworben haben. Bei Gemeinsam in Vielfalt geht es folglich um Gemeinsam in Vielfalt III.

11.  Was lief aus Ihrer Sicht bei den Förderprogrammen gut?

Ergänzend: Gab es dabei Unterschiede je nach Förderprogramm und Projektträger?

12.  Wo gibt es aus Ihrer Sicht bei den Förderprogrammen Verbesserungspotential?

Ergänzend: Gibt es dabei Unterschiede je nach Förderprogramm und Projektträger?

### Block D – Verknüpfung der Förderprogramme

Das Gesamtförderprogramm *Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft* des Sozialministeriums umfasst ja insgesamt neben den Fachberatungen die vier Förderprogramme *Gemeinsam in Vielfalt III*, *Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise*, *Qualifiziert.Engagiert.* und die *Nachbarschaftsgespräche*. Welche Erfahrungen haben Sie bei Ihren Beratungen bezüglich der Verknüpfung der einzelnen Förderprogramme gemacht.

13.  Gibt es Verknüpfungen zwischen den einzelnen Förderprogrammen?
- Wenn ja: Wie sehen diese Verknüpfungen aus und zwischen welchen Programmen treten diese am häufigsten auf?
- Wenn ja: Wie bewerten Sie diese Verknüpfungen?
14.  Was lässt sich aus Ihrer Sicht beim Zusammenspiel der Förderprogramme verbessern?

## Block E – Wirkung der Förderprogramme

Aus Ihren Erfahrungen und Gesprächen mit den Teilnehmenden an den Förderprogrammen haben Sie sicherlich auch Eindrücke dazu gewinnen können, welche Wirkungen die Förderprogramme haben.

15.  Was ist Ihr Eindruck: Was können die Förderprogramme kurzfristig bewirken?
- Ergänzend: Gibt es in den kurzfristigen Wirkungen Unterschiede je nach Förderprogramm?
16.  Haben die Förderprogramme auch langfristige Wirkungen?
- Wenn ja: Welche langfristigen Wirkungen gibt es und unterscheiden sie sich je nach Förderprogramm?

## Abschluss

Damit sind wir am Ende des Leitfadengesprächs angelangt.

17.  Wollen Sie uns abschließend noch etwas zu den Förderprogrammen und der Fachberatung mitteilen, das in diesem Interview noch nicht zur Sprache kam?

*Dann bedanke ich mich abschließend ganz herzlich bei Ihnen, dass Sie sich Zeit für dieses Leitfadengespräch genommen und unsere Fragen beantwortet haben.*

A6 Liste der geförderten Projekte im Programm *Prozessbegleitung*

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag und dem Fragebogen/Steckbrief vorliegen		
Stadt/Gemeinde		Landkreis
Baden-Baden		Alb-Donau-Kreis
Eppelheim		Lörrach
GVV Rauenberg		Tübingen
Horb am Neckar		Tuttlingen
Lahr		
Leimen		
Löffingen		
Meßkirch		
Mössingen		
Neuenburg am Rhein		
Ostrach		

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag vorliegen		
Stadt/Gemeinde	Stadt/Gemeinde	Stadt/Gemeinde
Biberach	Dielheim	GVV Vorderes Kandertal
Crailsheim	Freiburg im Breisgau	Pforzheim



## Steckbrief Prozessbegleitung im Rahmen des Förderprogramms „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“

In diesem Steckbrief zu Ihrer Prozessbegleitung finden Sie einerseits Informationen aus der Interessenbekundung, die Sie im Vorfeld der Prozessbegleitung formuliert haben und die wir zusammengefasst haben, andererseits Fragen zur Durchführung sowie Ihrer Wahrnehmung und Bewertung der Prozessbegleitung, die Sie bitte nach Beendigung der Prozessbegleitung möglichst vollständig und aussagekräftig ausfüllen. Falls Sie noch Aspekte in den bereits ausgefüllten Feldern ergänzen wollen, können Sie das ebenfalls gerne tun.

**Bitte schicken Sie den vollständig ausgefüllten Steckbrief dann an folgende Adresse:**

**Universität Hohenheim  
Prof. Dr. Frank Brettschneider  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart**

**Oder schicken Sie die PDF-Datei einfach an:  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)**

**Haben Sie Fragen zum Steckbrief? Dann erreichen Sie mich per E-Mail:  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)**

### 1. Angaben zur Kommune bzw. dem Landkreis

Gemeinde	
Landkreis	



<b>Ansprechpartner/in</b> Name Funktion Adresse  Telefon E-Mail																					
<b>Einwohnerzahl</b> der Kommune bzw. des Landkreises																					
<b>Anteil der Menschen mit  Migrationshintergrund</b>																					
<b>Anzahl Geflüchtete</b>																					
<b>Personelle Ressourcen</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Beauftragte/r für bürgerschaftliches Engagement:  Die Stelle ist ...</li> <li>• Integrationsbeauftragte/r:  Die Stelle ist ...</li> <li>• Integrationsmanager/in:  Die Stelle ist ...</li> <li>• Andere Stellen im Bereich Integration, Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft:</li> </ul>	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="width: 33%;"></th> <th style="width: 33%; text-align: center;">befristet</th> <th style="width: 33%; text-align: center;">unbefristet</th> <th style="width: 33%; text-align: center;">unbefristete Stelle angestrebt</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: right;">Die Stelle ist ...</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Die Stelle ist ...</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: right;">Die Stelle ist ...</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		befristet	unbefristet	unbefristete Stelle angestrebt	Die Stelle ist ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Die Stelle ist ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Die Stelle ist ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>				
	befristet	unbefristet	unbefristete Stelle angestrebt																		
Die Stelle ist ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																		
Die Stelle ist ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																		
Die Stelle ist ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																		

## 2. Angaben zur Prozessbegleitung: Situationsbeschreibung und Ziele

<p><b>Besondere Herausforderungen im Hinblick auf Integration und Bürgerschaftliches Engagement in Kommune/Landkreis</b></p>	
<p><b>Durch Teilnahme an Prozessbegleitung erhoffte Ziele</b></p> <p>Haben sich die von Ihnen erhofften Ziele im Lauf des Prozesses geändert, sind beispielsweise weitere Ziele hinzugekommen oder wurden einzelne Ziele nicht weiterverfolgt?</p>	

<p>Wenn ja, warum haben sich Ziele geändert oder wurden nicht weiterverfolgt?</p>	
-----------------------------------------------------------------------------------	--

### 3. Wahrnehmung und Bewertung des Projektes

<p><b>Moderatoren/-innen</b> Wer waren Ihre beiden Moderatoren/-innen?</p>													
<p><b>Unterstützung durch Moderatoren/-innen</b>  War die Unterstützung durch die Moderatoren/-innen hilfreich? <i>Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.</i></p>	<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="text-align: left; width: 20%;">Unterstützung war überhaupt nicht hilfreich</td> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 20%;"></td> <td style="text-align: right; width: 20%;">Unterstützung war sehr hilfreich</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	Unterstützung war überhaupt nicht hilfreich					Unterstützung war sehr hilfreich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung war überhaupt nicht hilfreich					Unterstützung war sehr hilfreich								
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>								

Was war besonders gut und hilfreich bei der Unterstützung durch die Moderatoren/-innen?

Wo gibt es aus Ihrer Sicht noch Verbesserungsmöglichkeiten?

**Zielerreichung**

**Erreichung Ihrer selbst gesteckten Ziele:**

Haben Sie die von Ihnen erhofften Ziele durch das Projekt erreicht?  
*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.*

Ziele wurden überhaupt nicht erreicht

Ziele wurden voll und ganz erreicht

Wenn ja, welche Aspekte des Projektes haben Sie beim Erreichen dieser Ziele am meisten unterstützt?

Wenn nein, welche Unterstützung des Projektes hat aus Ihrer Sicht gefehlt?

**Erreichung der in der Ausschreibung des Förderprogramms formulierten Ziele:**

1) Haben Sie eine Gesamtstrategie für Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft im Rahmen des Projektes entwickelt?  
*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.*

Wenn ja, erläutern Sie bitte kurz, wie Sie dabei vorgegangen sind.

Wenn nein, erläutern Sie bitte kurz, warum nicht.

Überhaupt keine Strategie entwickelt




Sehr gute Strategie entwickelt

2) Haben Sie die Beteiligungs- und Engagement-Kultur in Ihrer Kommune/in Ihrem Landkreis mithilfe des Projektes im Sinne der Engagementstrategie Baden-Württemberg stärken können? (z. B. Gewinnung neuer Engagierter insbesondere aus bisher unterrepräsentierten Gruppen, neue Kooperationen des Engagements, Stärkung der Infrastruktur für Engagement)  
*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.*

Wenn ja, erläutern Sie bitte kurz, wie Sie das erreicht haben.

Überhaupt keine Stärkung erreicht




Sehr gute Stärkung erreicht

Wenn nein, erläutern Sie bitte kurz, warum nicht.

- 3) Haben Sie mithilfe des Projektes tragfähige Strukturen für die Integrationsarbeit durch bürgerschaftliches Engagement in Ihrer Kommune/Ihrem Landkreis entwickeln können?

*Bitte geben Sie an, inwieweit Sie Strukturen in den folgenden Bereichen entwickeln konnten:*

**a) Qualifizierte Ansprechpersonen**

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.*

Überhaupt keine Strukturen entwickelt					Sehr gute Strukturen entwickelt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**b) Arbeitsgremien**

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.*

Überhaupt keine Strukturen entwickelt					Sehr gute Strukturen entwickelt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**c) Prozesse in der Verwaltung**

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.*

Überhaupt keine Strukturen entwickelt					Sehr gute Strukturen entwickelt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

<p><b>d) Gute Beteiligungs- und Dialogformate</b>  <i>Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.</i></p> <p>Wenn Sie diese Strukturen entwickeln konnten, erläutern Sie bitte kurz, wie Sie das erreicht haben.</p> <p>Wenn Sie diese Strukturen nicht entwickeln konnten, erläutern Sie bitte kurz, warum nicht.</p>	<p>Überhaupt keine Strukturen entwickelt <input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>Sehr gute Strukturen entwickelt <input type="checkbox"/></p>
<p><b>Bedarf an weiteren Unterstützungsangeboten</b></p> <p>Wäre aus Ihrer Sicht über die Moderation hinaus ein Angebot / eine Unterstützung hilfreich gewesen?</p> <p>Wenn ja, welche Unterstützung?</p>	

<p><b>Unterstützung durch Gemeinderat bzw. Kreistag</b></p> <p>Hat der Gemeinderat (GR) bzw. der Kreistag (KT) Ihr Vorhaben unterstützt?  <i>Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option ankreuzen.</i></p> <p>Wenn ja, hat die Unterstützung dem Prozess und der Umsetzung von Vorschlägen gutgetan?</p> <p>Wenn nein, aus welchen Gründen haben Sie keine Unterstützung erhalten?</p>	<p>Der GR/KT hat überhaupt nicht unterstützt</p> <p style="text-align: center;"> <input type="checkbox"/>      <input type="checkbox"/>      <input type="checkbox"/>      <input type="checkbox"/> </p> <p>Der GR/KT hat voll und ganz unterstützt</p> <p style="text-align: right;"><input type="checkbox"/></p>
<p><b>Teilnahme an bisherigen/weiteren Förderprogrammen:</b></p> <p>An welchen Förderprogrammen für konkrete Projekte im Bereich Engagementförderung/Beteiligung und Integration haben Sie in den vergangenen fünf Jahren teilgenommen?</p> <p>Haben Sie sich aktuell für weitere Förderprogramme beworben?  Wenn ja, für welche?</p>	
<p><b>Abschließende Frage <u>nur für Landkreise:</u></b></p> <p>Wie haben Sie als Landkreis mit Ihren besonderen Aufgaben das Projekt empfunden? War die Form und Organisation auch für Sie als Landkreis hilfreich?</p> <p>Wenn nein, welche Veränderungen würden Sie für ein künftiges Projekt vorschlagen?</p>	





## Befragung der VertragsmoderatorInnen zur Prozessbegleitung im Rahmen des Förderprogramms „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“

Liebe Vertragsmoderatorinnen und Vertragsmoderatoren der Führungsakademie Baden-Württemberg,

in den vergangenen Monaten haben Sie Kommunen und Landkreise im Rahmen des Förderprogramms „Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise“ betreut. Wir evaluieren im Auftrag des Sozialministeriums das Gesamtprogramm „Integration durch Bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft“ und im Rahmen dessen auch die Prozessbegleitung. Wir interessieren uns deshalb auch für Ihre Erfahrungen, die Sie bei der Begleitung der Kommunen und Landkreise gesammelt haben. Wir wären Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie an folgender kurzen Online-Befragung teilnehmen und uns Ihre Erfahrungen in dieser Befragung mitteilen.

**Sollten Sie Fragen zur Evaluation haben, dann erreichen Sie uns per E-Mail:**  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de) oder [c.voegele@uni-hohenheim.de](mailto:c.voegele@uni-hohenheim.de)

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und beste Grüße aus Hohenheim

Prof. Dr. Frank Brettschneider und Dr. Catharina Vögele

### **1) Angaben zu den betreuten Kommunen und Landkreisen**

1. Wie viele Kommunen und wie viele Landkreise haben Sie als Vertragsmoderatorin/Vertragsmoderator betreut?

*(Bitte tragen Sie die Anzahl der betreuten Kommunen und Landkreise ein)*

\_\_\_\_\_ Kommunen

\_\_\_\_\_ Landkreise

2. Wie häufig haben sich die Kommunen bzw. Landkreise durchschnittlich über alle von Ihnen betreuten Kommunen und Landkreise hinweg bei Ihnen gemeldet und um Unterstützung gebeten?

*(Bitte tragen Sie die entsprechende Zahl ein.)*

Durchschnittlich \_\_\_\_\_-mal

3. Mit welchen Fragen haben sich die Kommunen und Landkreise an Sie als Vertragsmoderator/in gewandt?

\_\_\_\_\_

4. Mithilfe welcher Aktivitäten haben Sie die Kommunen und Landkreise unterstützt?

\_\_\_\_\_

5. Für wie wichtig schätzen Sie Ihre Rolle als Vertragsmoderator/in für das Gelingen der Prozessbegleitung ein?

überhaupt nicht wichtig      sehr wichtig

***Je nach Antwort:***

Warum ist Ihre Rolle als Vertragsmoderator/in Ihrer Meinung nach für das Gelingen der Prozessbegleitung wichtig?

Warum ist Ihre Rolle als Vertragsmoderator/in Ihrer Meinung nach für das Gelingen der Prozessbegleitung eher weniger wichtig?

6. Seit wie vielen Jahren sind Sie als Vertragsmoderator/in für die Führungsakademie tätig?

Seit \_\_\_\_\_ Jahren

**2) Wichtigste Ziele der Prozessbegleitung aus Sicht der ModeratorInnen**

7. Aus Ihrer Sicht: Welche Hauptziele wollten die von Ihnen begleiteten Kommunen und Landkreise durch die Teilnahme an der Prozessbegleitung erreichen?

*(Es soll hierbei um eine Gesamteinschätzung Ihrerseits zu den von Ihnen betreuten Kommunen und Landkreisen gehen.)*

\_\_\_\_\_

### 3) Erreichung der in der Ausschreibung des Förderprogramms formulierten Ziele

8. Haben die von Ihnen begleiteten Kommunen und Landkreise eine Gesamtstrategie für Integration durch bürgerschaftliches Engagement und Zivilgesellschaft im Rahmen des Projektes entwickelt?

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option anklicken*

überhaupt keine Strategie entwickelt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sehr gute Strategie entwickelt
-----------------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------------------

9. Haben die von Ihnen begleiteten Kommunen und Landkreise die Beteiligungs- und Engagement-Kultur in Ihrer Kommune/in Ihrem Landkreis mithilfe des Projektes im Sinne der Engagementstrategie Baden-Württemberg stärken können? (z. B. Gewinnung neuer Engagierter insbesondere aus bisher unterrepräsentierten Gruppen, neue Kooperationen des Engagements, Stärkung der Infrastruktur für Engagement)

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option anklicken.*

überhaupt keine Stärkung erreicht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sehr gute Stärkung erreicht
--------------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	-----------------------------------

10. Haben die von Ihnen begleiteten Kommunen und Landkreise mithilfe des Projektes tragfähige Strukturen für die Integrationsarbeit durch bürgerschaftliches Engagement in Ihrer Kommune/Ihrem Landkreis entwickeln können?

*Bitte geben Sie an, inwieweit die begleiteten Kommunen und Landkreise Strukturen in den folgenden Bereichen entwickeln konnten:*

#### e) Qualifizierte Ansprechpersonen

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option anklicken.*

überhaupt keine Strukturen entwickelt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sehr gute Strukturen entwickelt
------------------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	---------------------------------------

**f) Arbeitsgremien**

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option anklicken.*

überhaupt keine Strukturen entwickelt					sehr gute Strukturen entwickelt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**g) Prozesse in der Verwaltung**

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option anklicken.*

überhaupt keine Strukturen entwickelt					sehr gute Strukturen entwickelt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**h) Gute Beteiligungs- und Dialogformate**

*Bitte stufen Sie auf der Skala Ihre Antwort ab, indem Sie eine Option anklicken.*

überhaupt keine Strukturen entwickelt					sehr gute Strukturen entwickelt
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**4) Evaluation der Prozessbegleitung durch die VertragsmoderatorInnen**

11. Was lief aus Ihrer Sicht bei der Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise gut?

12. Und wo gibt es aus Ihrer Sicht bei der Prozessbegleitung für Kommunen und Landkreise noch Verbesserungspotential?

Sie sind am Ende der Befragung angekommen. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Falls Sie noch weitere Anmerkungen zur Prozessbegleitung haben, können Sie diese uns gerne hier mitteilen:

---

## A9 Liste der geförderten Projekte im Programm *Nachbarschaftsgespräche*

Stand 1.2.2020

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag und dem Fragebogen/Steckbrief und ggf. der Teilnehmendenbefragung vorliegen (in der Reihenfolge ihrer Förderung)	
Projektträger	Projektname
Stadt Alpirsbach / Arbeitskreis Asyl Alpirsbach	Von Flüchtlingen zu Bürgern – Integration gestalten
Stadt Rottweil / Freundeskreis Asyl Rottweil	Von Flüchtlingen zu Nachbarn
Gemeinde Ühlingen-Birkendorf / Helferkreis Ühlingen-Birkendorf	miteinander. Füreinander. Aber wie?
Stadt Kornwestheim / OrtsSeniorenRat Kornwestheim	Erzählsalon – GenerationenTALK
Stadt Ulm / ZEBRA e.V.	Internationale Botschaft
Gemeinde Waldachtal / Dorfgemeinschaftsverein Hörschweiler	Vom alten Rathaus zum Bürgerhaus
Gemeinde Tamm / TafF	Bürgerwerkstatt Integration. Zusammenleben – aber wie?
Stadt Pforzheim / Pforzheimer Stadtmission	Nachbarschaftsgespräche Pforzheim-Nordstadt
Stadt Pforzheim / Diakonisches Werk	Nachbarschaftsgespräche Pforzheim-Dillweißstein
Zweckverband Pattonville / Bürgerverein Pattonville	Nachbarschaftsgespräche in Pattonville
Gemeinde Dornstadt / kikuna	Dornstadter Zukunftsdialog
Schwäbisch-Gmünd / Arbeitsgruppe Interreligiöser Dialog	Gmünder Charta der Gemeinsamkeit
Gemeinde Gottmadingen / Sozialkreis Gottmadingen	Nachbarschaftsgespräch Quartier Rattenäcker
Stadt Villingen-Schwenningen / Deutsches Rotes Kreuz	Nachbarschaftsgespräche VS
Stadt Heilbronn / Arkus	Quartiersentwicklung im Bereich des Südbahnhofs
Gemeinde Lichtenstein / AK Asyl	Ausgestaltung des neuen Bürgertreffs
Stadt Ehingen / Caritas Ulm-Alb-Donau	Reden wir miteinander!
Gemeinde Untermünkheim / Verein für Diakonie und Seelsorge	Untermünkheim auf dem Weg zur sorgenden Gemeinde
Stadt Ostfildern / Freundeskreis Asyl	Heimatgespräche
Stadt Oberndorf am Neckar / Kath. Kirchengemeinde St. Michael	Ein Topf und viele Ideen
Stadt Holzgerlingen / AK Flüchtlingshilfe	Wir sind Holzgerlingen
Stadt Pforzheim / Trägerkreis Familienzentrum Au	Nachbarschaftsgespräche Pforzheim-Au

Geförderte Projekte, zu denen Angaben aus dem Antrag vorliegen	
Projektträger	Projektname
Stadt Ludwigsburg / Netzwerk Neckarweihingen	Kochlöffeldialoge – Neckarweihingen schmeckt Zukunft
Stadt Stuttgart (Sozialamt) / Internationaler Bund	Nachbarschaftsgespräche „Zusammenleben! Aber wie?“
Stadt Sulz am Neckar / Kultur- und Heimatverein Sulz	Heimat, Sole und Kultur
Stadt Schwäbisch-Gmünd / Stiftung Haus Lindenhof	Salz und Suppe in der Gmünder Altstadt
Stadt Heidelberg / Quartiersmanagement Hasenleiser	Nachbarschaft macht Hasenleiser
Gemeinde Oberwolfach / Kath. Kirchengemeinde an Wolf und Kinzig	Generationen.Dialog.Oberwolfach
Stadt Karlsruhe / Bürgerverein Oberreut: Nachbarschaftsgespräche Oberreut	Nachbarschaftsgespräche Oberreut
Stadt Göppingen / Initiative alter Farrenstall	Nachbarschaftsgespräche Faurndau
Gemeinde Möglingen / Multiplikatorengruppe	Integrationswerkstatt
Stadt Konstanz / Miteinander in Konstanz	Wir im Quartier - Klimawandel hier und dort
Stadt Konstanz / Cafe Mondial Konstanz	Leben im Paradies
Stadt Sigmaringen / Bündnis „Vielfalt Gemeinsam Leben“	Nachbarschaftsgespräche



Universität Hohenheim (540C) 70593 Stuttgart

Institut für Kommunikationswissenschaft  
Prof. Dr. Frank Brettschneider

T +49 711 459 24030  
E frank.brettschneider@uni-hohenheim.de

Mai 2018

## Nachbarschaftsgespräche

Sehr geehrte Damen und Herren,

das **Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg** hat uns gebeten, die Nachbarschaftsgespräche zu evaluieren. Ich möchte Sie daher um Ihre Mithilfe bitten.

### Warum eine Evaluation?

Die Auswertung der Erfahrungen mit den Nachbarschaftsgesprächen hilft, das **Format weiterzuentwickeln**. So sind die Nachbarschaftsgespräche u.a. aus der Evaluation der vorherigen Kommunalen Flüchtlingsdialoge (KFD) hervorgegangen. Den Abschlussbericht dazu können Sie kostenlos hier herunterladen:

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/en/publications/publication/did/kommunale-fluechtlingsdialoge-in-baden-wuerttemberg/>

Uns interessiert nun insbesondere a) die Sichtweise der Teilnehmenden und b) die Sichtweise der Veranstalter der Nachbarschaftsgespräche.

### Worum bitten wir Sie?

Die **Sichtweise der Teilnehmenden** möchten wir – wie bei den Kommunalen Flüchtlingsdialogen – mit einem kurzen Fragebogen erfassen. Bei den KFD hat folgendes Vorgehen sehr gut funktioniert. **Wir möchten Sie bitten, ebenfalls so vorzugehen:**

1. Anbei finden Sie den Fragebogen als PDF. Bitte drucken Sie ihn so oft aus (Vorder- und Rückseite auf einem Blatt), wie Sie Teilnehmende am Nachbarschaftsgespräch erwarten.
2. Bitte verteilen Sie den Fragebogen im Nachbarschaftsgespräch und bitten Sie die Teilnehmenden, den Fragebogen am Ende der Veranstaltung auszufüllen.
3. Bitte sammeln Sie die Fragebögen ein und schicken Sie sie an folgende Adresse:

**Universität Hohenheim**  
**Prof. Dr. Frank Brettschneider**  
**Fruwirthstraße 46**  
**70599 Stuttgart.**

1 | 2

UNIVERSITÄT HOHENHEIM  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart  
[www.komm.uni-hohenheim.de](http://www.komm.uni-hohenheim.de)

BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE BANK  
IBAN DE20 6005 0101 0002 5601 08  
BIC-Code SOLAEST600  
UST-ID DE 147 794 207

ANFAHRT  
Stadtbahn  
U3, Plieningen (Universität Hohenheim)  
Bus  
95, 70, 73, 74, 76



---

**Ihre Sichtweise als Veranstalter** der Nachbarschaftsgespräche möchten wir – wie bei den Kommunalen Flüchtlingsdialogen – mit einem kurzen Rückmeldebogen erfassen. Bei den KFD hat folgendes Vorgehen sehr gut funktioniert. **Wir möchten Sie bitten, ebenfalls so vorzugehen:**

1. Anbei finden Sie den Rückmeldebogen als ausfüllbare PDF-Datei. Bitte füllen Sie ihn möglichst vollständig und aussagekräftig aus, sobald Ihr Nachbarschaftsgespräch beendet ist. Sollten Sie mehrere Nachbarschaftsgespräche durchführen, füllen Sie bitte für jedes Nachbarschaftsgespräch einen eigenen Bogen aus.
2. Bitte schicken Sie den ausgefüllten Rückmeldebogen per Mail an:  
[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)

Sie können den Bogen auch per Post an folgende Adresse schicken:  
Universität Hohenheim  
Prof. Dr. Frank Brettschneider  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart.

Haben Sie Fragen zur Evaluation?

Dann erreichen Sie mich per E-Mail: [frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)  
Oder per Telefon: 0711-45924030.

Haben Sie schon jetzt vielen Dank für Ihre Unterstützung. Die Zwischenergebnisse und den Abschlussbericht stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



Frank Brettschneider



## Rückmeldebogen Nachbarschaftsgespräche

Bitte füllen Sie den Rückmeldebogen möglichst vollständig und aussagekräftig aus, sobald Ihr Nachbarschaftsgespräch beendet ist. Sollten Sie mehrere Nachbarschaftsgespräche durchführen, füllen Sie bitte für jedes Nachbarschaftsgespräch einen eigenen Bogen aus.

**Bitte schicken Sie den Rückmeldebogen dann an folgende Adresse:**

**Universität Hohenheim  
Prof. Dr. Frank Brettschneider  
Fruwirthstraße 46  
70599 Stuttgart**

**Oder schicken Sie mir die PDF-Datei einfach an:**

[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)

**Haben Sie Fragen zu dem Rückmeldebogen? Dann erreichen Sie mich per E-Mail:**

[frank.brettschneider@uni-hohenheim.de](mailto:frank.brettschneider@uni-hohenheim.de)

### 1. Angaben zur Kommune

Name der Stadt oder Gemeinde (incl. Webadresse)	
Einwohnerzahl	
Landkreis	
Regierungsbezirk	
Name und Adresse der Kontaktperson für das Nachbarschaftsgespräch	
E-Mail der Kontaktperson	

### 2. Angaben zum Nachbarschaftsgespräch

<b>Datum:</b> Wann hat das Nachbarschaftsgespräch stattgefunden? Datum und Uhrzeit (von / bis)	
<b>Veranstaltungskonzept:</b> Bitte beschreiben Sie kurz die	



Zielsetzung, das Format und die methodische Umsetzung des Nachbarschaftsgesprächs.	
<b>Ausgangssituation / Anlass:</b> Was war in Ihrer Kommune der konkrete Anlass für die Durchführung eines Nachbarschaftsgesprächs?	
<b>Beratung und Moderation:</b> Wer hat die Aufgaben übernommen (Vor- und Zuname, Institution, Ort)? Für welche Aufgaben haben Sie Beratungs- und Moderationsleistungen in Anspruch genommen?	
<b>Themenfelder:</b> Welche Themen wurden im Nachbarschaftsgespräch diskutiert und bearbeitet?	
<b>Beteiligte Akteure:</b> Bitte nennen Sie die Teilnehmergruppen.	
<b>Zahl der Teilnehmenden:</b> Wie viele Personen haben an dem Nachbarschaftsgespräch teilgenommen?	
<b>Bewertung des Ablaufs:</b> Wie zufrieden sind Sie mit dem Ablauf des Nachbarschaftsgesprächs? (Format, Struktur, Moderation, Transparenz, fairer und respektvoller Umgang etc.)	
<b>Bewertung der Ergebnisse:</b> Wie zufrieden sind Sie mit den Ergebnissen des Nachbarschaftsgesprächs? (Erkenntnisse, Ergebnisse, anderer Mehrwert etc.)	
<b>Konkrete Ergebnisse, Maßnahmen und nächste Schritte:</b> Nennen Sie bitte drei wichtige Ergebnisse bzw. konkrete Maßnahmen, die im Nachbarschaftsgespräch erarbeitet wurden. Wie schätzen Sie die Wirkung des Nachbarschaftsgesprächs ein: Werden die Ergebnisse in Ihrer Kommune zu weiteren Handlungen bei Akteuren aus Politik, Verwaltung oder Zivilgesellschaft führen? Welche konkreten Schritte wurden dazu vereinbart?	

<p><b>Kosten und Effizienz:</b>  Wie hoch schätzen Sie die in Ihrer Kommune entstandenen Kosten für Organisation und Durchführung des Nachbarschaftsgesprächs ein? (Beratungs- und Moderationskosten, Sachmittel etc.)  Stehen Aufwand und Ergebnis in einem guten Verhältnis?</p>	
<p><b>Empfehlungen und sonstige Rückmeldungen:</b>  Was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?  Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie, insbesondere auch im Hinblick auf die Rahmenbedingungen?</p>	



Prof. Dr. Frank Brettschneider  
frank.brettschneider@uni-hohenheim.de

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

das heutige Nachbarschaftsgespräch ist nun zu Ende. Jetzt sind wir sehr an Ihrer Meinung dazu interessiert! Ihre Eindrücke helfen uns, die Gespräche weiter zu entwickeln.

**1. Einmal ganz allgemein gesprochen: Welche Schulnote würden Sie der heutigen Veranstaltung alles in allem geben?**

- sehr gut (1)      gut (2)      befriedigend (3)      ausreichend (4)      mangelhaft (5)
- 

**2. Wie stark wurden Ihre Erwartungen an die Veranstaltung erfüllt?**

- voll und ganz      eher schon      teils/teils      eher nicht      gar nicht
- 

**3. Wir haben hier eine Reihe von Aussagen über die Veranstaltung. Bitte kreuzen Sie auf der 5er-Skala an, wie stark Sie diesen Aussagen zustimmen.**

	Ich stimme voll und ganz zu.			Ich stimme überhaupt nicht zu.	
Die Veranstaltung war von einem <b>respektvollen Umgang</b> miteinander geprägt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnehmenden haben einen <b>Dialog auf Augenhöhe</b> geführt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnehmenden haben ihre Positionen <b>ausreichend begründet</b> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es wurde ausreichend über <b>unterschiedliche Ansichten</b> diskutiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Möglichkeit, die eigene Meinung einzubringen, war <b>in gutem Umfang gegeben</b> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnehmenden gingen auf die <b>Argumente</b> anderer Personen ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Diskussionen wurden <b>sachlich</b> geführt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die <b>Ziele</b> der Veranstaltung waren mir völlig klar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Veranstaltung war <b>sehr gut strukturiert</b> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Veranstaltung war von der <b>Logistik</b> her (Verpflegung, Versorgung mit Arbeitsmaterial, technische Ausstattung) sehr gut organisiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mir ist völlig klar, wie mit den <b>Ergebnissen</b> der heutigen Veranstaltung <b>weiter umgegangen wird</b> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte machen Sie auf der Rückseite weiter.

**4. Die Informationen auf dieser Veranstaltung waren ...**

sehr gut  
verständlich

eher  
verständlich

teils/teils

eher  
unverständlich

völlig  
unverständlich

**5. Warum haben Sie an der Veranstaltung teilgenommen? Bitte kreuzen Sie auf der 5er-Skala an, wie stark der jeweils genannte Grund auf Sie zutrifft.**

	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
Ich <b>interessiere</b> mich einfach für das Thema.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wollte meine eigene <b>Position einbringen</b> .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich wollte die Positionen <b>anderer Menschen</b> zum Thema kennenlernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiger Grund, nämlich: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**6. Würden Sie wieder an einer solchen Veranstaltung teilnehmen?**  ja  nein

**7. Engagieren Sie sich ehrenamtlich in Ihrer Stadt / Gemeinde?**  ja  nein

**8. Falls Ja: Ich welchem Bereich sind Sie ehrenamtlich tätig?**  
\_\_\_\_\_

**9. Sind Sie...**  weiblich  männlich

**10. Wie alt sind Sie?** \_\_\_\_\_ Jahre

**11. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?**

<input type="checkbox"/> Hauptschule / Volksschule	<input type="checkbox"/> Abgeschlossenes Hochschulstudium
<input type="checkbox"/> Realschule / Mittlere Reife	<input type="checkbox"/> Ich bin noch Schüler/in
<input type="checkbox"/> Abitur / Fachhochschulreife	<input type="checkbox"/> Kein allgemeiner Schulabschluss

**12. Haben Sie noch Anmerkungen, die Sie gerne mitteilen möchten (etwa zur Veranstaltung, zu fehlenden Themen etc.)? Dann können Sie das ganz einfach hier tun:**

Sie sind nun am Ende der Befragung angelangt. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.



Dear Participant,

We are very interested in your opinion on today's meeting (the "Nachbarschaftsgespräch"). Your feedback is highly appreciated and will help us to improve future meetings.

**1. What is your general impression of today's "Nachbarschaftsgespräch"?**

very good      good      satisfying      sufficient      insufficient  
                       

**2. To what extent did today's "Nachbarschaftsgespräch" meet your expectations?**

fully      mostly      partly      mostly not      not at all  
                       

**3. Here are some statements on today's "Nachbarschaftsgespräch". Please tell us whether you agree with each statement.**

	fully agree			agree not at all	
The participants treated each other with respect.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The participants communicated on equal terms.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The participants gave reasons for their positions.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The discussions included various perspectives.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
You had the opportunity to express your opinion.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The participants responded to the arguments of others.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The discussion remained objective.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I understood the aims of the meeting.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The meeting had a clear structure.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
The logistics (food, pencils & paper, technological equipment) were well organized.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I know what will happen with the results of today's meeting.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Please continue on the next page.

**4. The information presented at the meeting were ...**

very comprehensible    
  mostly comprehensible    
  partly comprehensible    
  mostly *in*comprehensible    
  very *in*comprehensible

**5. Why did you come to today's meeting? Please tell us how important the different reasons were for you personally.**

	fully agree			agree not at all	
I am very interested in the general issue.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I wanted to voice my opinion.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I wanted to hear the opinions of others.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Another reason:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**6. Would you visit another meeting of the "Nachbarschaftsgespräch" series?**  yes  no

**7. Are you actively involved in the issue of refugees in your city or municipality?**  yes  no

**8. Which country are you from?** \_\_\_\_\_

**9. Are you...**  female  male

**10. How old are you?** \_\_\_\_\_ years

**11. What is the closest German equivalent to your formal education?**

<input type="checkbox"/> Hauptschule / Volksschule (~9 years of school education)	<input type="checkbox"/> College or University degree
<input type="checkbox"/> Realschule / Mittlere Reife (~10 years of school education)	<input type="checkbox"/> I am still a student
<input type="checkbox"/> Abitur / Fachhochschulreife (general higher education entrance qualification)	<input type="checkbox"/> I left school without a degree

**12. Do you want to tell us anything else? If so, please write in the space below.**

**Thank you for your feedback!**